



Schlussbericht

Forschungsverbundprojekt

nascent – Neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft durch transformative Wirtschaftsformen

Projektlaufzeit:	01.04.2015 – 31.03.2018
Kostenneutrale Verlängerung:	01.04.2018 – 30.11.2018
Berichtszeitraum:	01.04.2015 – 30.04.2019
Förderkennzeichen:	01UT1428 A 01UT1428 B

Das Vorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Förderschwerpunkt „Nachhaltiges Wirtschaften“ des Rahmenprogramms „Forschung für Nachhaltige Entwicklung“ (FONA3) gefördert und vom DLR als Projektträger betreut.

Projektleitung

Prof. Dr. Reinhard Pfriem¹

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Teilprojektleitung

apl. Prof. Dr. Niko Paech

Universität Siegen

Prof. Dr. Cordula Kropp

Universität Stuttgart

Projektkoordination

Dr. Irene Antoni-Komar

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Datum der Erstellung: 27.05.2019

¹ Prof. Dr. Reinhard Pfriem leitete das Projekt auch über seine Pensionierung am 31.03.2017 hinaus bis zum Laufzeitende am 30.11.2018. Nach dessen Pensionierung übernahm die formale Zuständigkeit Prof. Dr. Thomas Breisig, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Inhaltsverzeichnis

I.	Kurze Darstellung	3
1.	Aufgabenstellung.....	3
2.	Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde	3
3.	Planung und Ablauf des Vorhabens	4
3.1	Projektorganisation und Projektstruktur	4
4.	Wissenschaftlicher Stand, an den angeknüpft wurde	10
5.	Zusammenarbeit mit anderen Stellen.....	12
II.	Eingehende Darstellung der Ergebnisse	13
1.	Die erzielten Ergebnisse im Einzelnen	13
1.1	Die Typologie transformativer Unternehmen der Ernährungswirtschaft.....	13
1.1.1	Gegenstand und Methode	13
1.1.2	Typen transformativer Unternehmen und Initiativen	14
1.2	Die Arbeitspakete	20
1.2.1	Arbeitspaket 1: Unternehmens- und organisationstheoretischer Zugang	20
1.2.2	Arbeitspaket 2: Ökonomischer produktions- und konsumtheoretischer Zugang.....	29
1.2.3	Arbeitspaket 3: Soziologischer und transformationstheoretischer Zugang	47
1.2.4	Arbeitspaket 4: Transdisziplinärer Zugang	59
2.	Die wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Nachweises	59
3.	Die Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit	59
4.	Verwertbarkeit der Ergebnisse	60
4.1	Ergebnisse und Transfer	60
4.2	Veranstaltungen, Tagungsbeiträge und Vorträge	61
5.	Bekannt gewordener Fortschritt auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen	69
6.	Erfolgte und geplante Veröffentlichungen des Ergebnisses	69
6.1	Ergebnispublikationen	69
6.2	Einzelne Beiträge in der Ergebnispublikation	69
6.3	Sonstige projektbezogene Veröffentlichungen	70
6.3.1	Workingpapers	70
6.3.2	Bücher und Buchbeiträge.....	71
6.3.3	Zeitschriftenbeiträge.....	73

I. Kurze Darstellung

1. Aufgabenstellung

Im Mittelpunkt des Projektes nascent „*Neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft durch transformative Wirtschaftsformen*“ standen die transformativen Unternehmen und Initiativen, die sich im Ernährungsbereich in den letzten Jahren zunehmend entwickelt haben – ihre Motive, Organisationsformen, Arbeitsbedingungen und Vernetzungsprozesse. Diese Ernährungsunternehm(ung)en² (wie urbane Gartenprojekte, Mietäcker, Solidarische Landwirtschaften, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften, Regionalmarken) zielen darauf, nachhaltige, regionale und souveräne Versorgungssysteme zu erproben und zu etablieren.

In der transdisziplinären Zusammenarbeit mit 27 Praxis- und 11 Transferpartnern wurden solche Transformationspioniere durch das nascent-Projektteam unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert. Die zentrale Forschungsfrage richtete sich auf die Potenziale und hemmenden Faktoren der alternativen Wirtschaftsweisen für die Neuerfindung eines zukunftsfähigen Ernährungssystems und die Verdrängung nicht-nachhaltiger Formen der Ernährungswirtschaft. Entscheidend für die Entwicklungs(fähigkeit) dieser Unternehmen und Initiativen ist, dass sie nicht auf Dauer in der Nische bleiben, wenn Transformativität bedeuten soll, praktische (verändernde) Auswirkungen auf die Struktur und die Unternehmenslandschaft der Ernährungswirtschaft zu haben. Deshalb lautete die leitende Fragestellung:

Welche (Entwicklungs-)Möglichkeiten haben die transformativen Unternehmen und unternehmerischen Initiativen, um zur Verdrängung nicht-nachhaltiger Formen der Ernährungswirtschaft beizutragen?

- Können solche vergleichsweise kleinen transformativen Unternehmen und Initiativen von der Nische aus Treiber einer nachhaltigen Veränderung des Ernährungssystems werden und sowohl ein gesellschaftsorientiertes Unternehmertum, soziale Innovationen als auch die Verbreitung neuer Nachhaltigkeitsstandards auf den Weg bringen?
- Welche Hemmnisse und Unterstützungsbedarfe lassen sich identifizieren, um transformative Wirtschaftsformen voranzutreiben und zu stabilisieren?
- Wie ist der Beitrag dieser Initiativen als Transformationspioniere einzuschätzen, wie sind die bestehenden sozio-technischen Regime für neuartige Problemlösungsansätze zu öffnen und wie ist mittels der Verbreitung alternativer Handlungsansätze auch der Mainstream zu verändern?

2. Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde

Immer deutlicher treten die multiplen Krisen und Risiken einer industrialisierten Land- und Ernährungswirtschaft zutage. Landwirtschaftliche Großstrukturen und Monokulturen sowie die Konzentration transnationaler Unternehmen tragen dazu bei, dass Land- und Ernährungswirtschaft bereits heute für das Überschreiten von vier der neun planetaren Grenzen wesentlich

² Mit „Ernährungsunternehm(ung)en“ adressieren wir sowohl solche Projekte, die als Wirtschaftsunternehmen im klassischen Sinne am Markt agieren, als auch solche, die sich als zivilgesellschaftlich abgestützte Unternehmung (noch) nicht am Markt behaupten müssen oder nicht primär auf eine wirtschaftliche Tätigkeit gerichtet sind. (Vgl. Kropp, C., Stinner, S. (2019): Facetten von Grün: Dimensionen von Nachhaltigkeit in alternativen Ernährungsunternehm(ung)en. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 187-220, hier: 190).

mitverantwortlich zeichnen: Landnutzungswandel, Stickstoff- und Phosphoreinträge, Reduktion der Artenvielfalt sowie Klimawandel konfrontieren uns mit der Überlastung unserer Lebensgrundlagen. Vor diesem Hintergrund kristallisiert sich neben der zunehmenden wissenschaftlichen Reflexion dieser gravierenden Folgen expansiven Wachstums eine kontinuierlich zunehmende Anzahl zivilgesellschaftlicher Akteure und Aktivist/innen heraus, die den globalen Entwicklungen aktiv Widerstand entgegenbringen, indem sie radikale Alternativen gestalten. Weltweit, aber auch hierzulande, machen sich Ernährungsunternehm(ung)en auf den Weg, transformative Formen der Lebensmittelversorgung zu erproben und zu verbreiten. Erheblicher Forschungsbedarf wurde in einer systematischen Strukturierung, Einordnung und wissenschaftlichen Beschreibung der neuen Wirtschaftsformen und ihrer transformativen Leistungen identifiziert. Zu Projektbeginn standen die Sozial- und speziell die Wirtschaftswissenschaften noch vollkommen am Anfang einer längst überfälligen Analyse dieser neuen Entwicklungen und ihrer Integration in den (ökonomischen) Theoriekorpus.

3. Planung und Ablauf des Vorhabens

3.1 Projektorganisation und Projektstruktur

Tabelle 1: Projektorganisation

Projektleitung	
Prof. Dr. Reinhard Pfriem Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	Prof. Dr. Cordula Kropp Universität Stuttgart
apl. Prof. Dr. Niko Paech Universität Siegen	Dr. Christa Müller Dip.-Soz. Andrea Baier anstiftung, München
Projektkoordination	
Dr. Irene Antoni-Komar Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	
Strategische Beratungspartner	
Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald Schweisfurth Stiftung, München	Dr. Burghard Flieger Innova eG, Freiburg
Arbeitspaket 1 (AP 1)	Arbeitspaket 2 (AP 2)
Dr. Christine Lenz (04.2015-10.2015; 04.2016-08.2018) Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	Dr. Marion Akamp (04.2015-09.2015) Carsten Sperling (10.2015-03.2018) Marius Rommel (04.2018-11.2018) Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Nina Gmeiner (01.11.2015-03.2016) Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	
Arbeitspaket 3 (AP 3)	Arbeitspaket 4 (AP 4)
Sven Stinner Universität Stuttgart	Dr. Irene Antoni-Komar Dr. Christine Lenz Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
27 Praxispartner und 11 Transferpartner	

Das Vorhaben gliederte sich in vier Verbundpartnerschaften:

- (1) Die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Partner untereinander (Forschungspartner, d.h. Verbundpartner wie internationale Partner) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Projektleitung), der Universität Stuttgart und der anstiftung, München,
- (2) die Zusammenarbeit mit Unternehmen/Initiativen der transformativen Ernährungswirtschaft (Praxispartner),
- (3) die Zusammenarbeit mit relevanten wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Netzwerken (Transferpartner) und
- (4) die Zusammenarbeit mit zwei ausgewählten Experten zum Projektthema (strategische Beratungspartner).

Die Kooperation mit einer Vielzahl von Praxispartnern bildete einen tragenden Bestandteil des Projektes. Ihre Auswahl repräsentierte das empirische Feld. Die Einbindung der Praxispartner in den Forschungsprozess vollzog sich von Beginn an in Form einer transdisziplinären Kooperation, in deren Rahmen die Forschungs- und Praxispartner gemeinsam eine Agenda nachhaltigkeitsorientierter Problem- und Fragestellungen entwickelten. Dabei wurden die wissenschaftlichen Fachperspektiven der Forschungspartner und das praktische Wissen der Praxispartner problemlösungsorientiert aufeinander bezogen. Diese gemeinsame Grundlage ermöglichte ein abgestimmtes Forschungsprogramm, in das die Interessen der Praxispartner eingegangen sind. Entscheidend für den Erfolg der transdisziplinären Vorgehensweise war auch ein gelingender Austausch zwischen einzelnen Praxispartnern – nicht zuletzt, um Kooperationen und nachhaltigkeitsorientierte Innovationen anzuregen. Aus diesem Grund fanden integrative Workshops statt, die von den Forschungspartnern entsprechend dem gemeinsamen Programm vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet wurden.

Da die gewonnenen Erkenntnisse nicht auf den Kreis der von Beginn an einbezogenen Praxispartner beschränkt bleiben sollte, wurden Transferpartner gewonnen. Ihre Funktion bestand darin, in ihren Netzwerken die erarbeiteten Ergebnisse zu verbreiten.

Die beteiligten Praxispartner im Einzelnen:

- Ackerhelden GmbH, Essen
- ANNALINDE gGmbH, Leipzig
- artefakt Handelsagentur für Erzeuger-Verbraucher-Ideen GmbH, Wilstedt
- bauerngarten, Hof Wendelin GbR, Berlin
- Bremer Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft eG, Bremen
- CSA Hof Pente, Bramsche
- deinHof e.V., Dresden
- EBF GmbH, Bensheim
- ecocion OHG, Oldenburg
- Ernährungsrat Köln und Umgebung, Köln
- FC Schinke09, Berlin
- Food Coop Magdeburg e.V., Magdeburg
- Kartoffelkombinat eG, München
- meine ernte GbR, Bonn
- Mittelhammshof, Essen
- mundraub, Berlin
- obergudt UG, Berlin
- Ökodorf Sieben Linden, Beetzendorf

- ONNO e.V., Rhaderfehn
- Querfeld UG, Berlin
- Regionalmarke Mittelelbe e.V., Dessau-Roßlau
- Regionalwert AG Freiburg
- Tagwerk eG, Dorfen
- stadtfarm – TopFarmers GmbH, Berlin
- Unser Land Netzwerk – Brucker Land, Esting
- VON HIER GmbH, Schönwalde-Glien
- Wurzelwerk Oldenburg e.V., Oldenburg

Die beteiligten Transferpartner:

- AbL – Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V., Hamm
- AöL – Assoziation ökologischer Lebensmittelhersteller, Bad Brückenau
- Bundesverband der Regionalbewegung e.V., Feuchtwangen
- Netzwerk Urbane und Interkulturelle Gemeinschaftsgärten, München
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Lebensmittelkooperativen e.V., Berlin
- DIE AGRONAUTEN e.V., Emmendingen
- Gruppe Transition Forschung im Transition Netzwerk e.V., Bonn
- NieKE – Niedersächsisches Kompetenzzentrum Ernährungswirtschaft, Universität Vechta
- KErn – Kompetenzzentrum für Ernährung, Kulmbach
- Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, Weimar
- ZNU – Zentrum für Nachhaltige Unternehmensführung, Universität Witten/Herdecke

Zur konkreten Einschätzung der Gestaltungs- und Transformationspotenziale transformativer Wirtschaftsformen im Ernährungsbereich unterschied *nascent* vier interdisziplinär bzw. transdisziplinär ausgerichtete Teilziele, die in vier Arbeitspaketen bearbeitet wurden:

- Unternehmens- und organisationstheoretischer Zugang (AP 1)
- Ökonomischer produktions- und konsumtheoretischer Zugang (AP 2)
- Soziologischer und transformationstheoretischer Zugang (AP 3)
- Transdisziplinärer Zugang: Wissen(schafts)-Praxistransfer und -Integration (AP 4)

Zwischen den Arbeitspaketen bestanden durch das gemeinsame Erkenntnisinteresse an der Transformation der industrialisierten Land- und Ernährungswirtschaft zahlreiche Überschneidungen und Parallelen. Durch die Zusammensetzung des Projektteams konnten betriebswirtschaftliche, soziologische und kulturwissenschaftliche Ansätze disziplinär angewendet und integrativ verarbeitet werden, die sich im gemeinsamen Ergebnis einer Typologie der neuen Unternehmungen zeigt (vgl. II.1.1.)

Die Theoriearbeit und die empirischen Untersuchungen des Projektes wurden sowohl disziplinbezogen in den einzelnen Arbeitspaketen als auch übergreifend interdisziplinär und transdisziplinär in Zusammenarbeit mit den Praxispartnern durchgeführt. Gemeinsam mit den Praxispartnern wurden in den Arbeitspaketen als besondere Schwerpunkte der Ergebnisgenerierung die Gemeinschaftsorientierung und -bildung (AP 1), die betriebswirtschaftliche Stabilisierung und Diffusion (AP 2) sowie auf das transformative Lernen (AP 3) unter den jeweiligen theoretischen Perspektiven festgelegt. Arbeitspaket 4 diente der übergreifenden Projektarbeit und der Integration der Ergebnisse in den gemeinsamen Workingpapers und Publikationen, einem internationalen Forschungspartnerworkshop sowie der Durchführung und Auswertung von drei Praxispartnerworkshops (2015-2017). Die folgende Abbildung veranschaulicht die Struktur des Projektes in der Durchführungsphase.

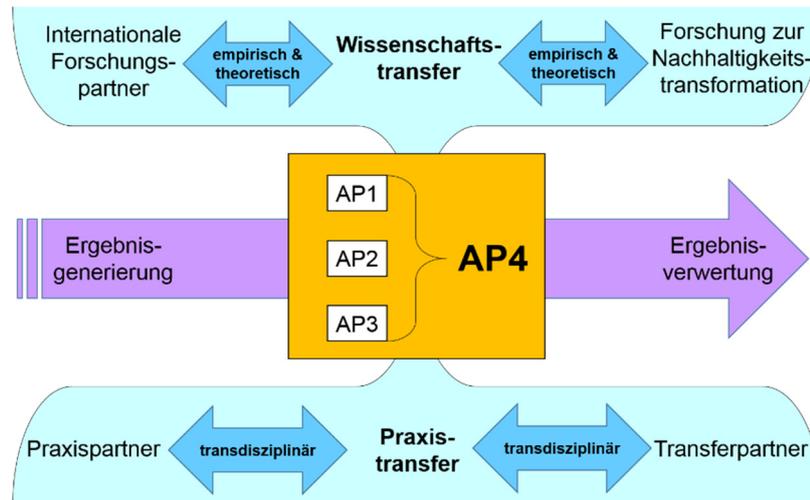


Abbildung 1: Projektstruktur in der Durchführungsphase (eigene Darstellung)

Die übergeordnete Zielsetzung des Vorhabens bestand in einer systematischen Beschäftigung mit den vielversprechenden Ansätzen transformativen Wirtschaftens in der Ernährungswirtschaft. Die Auswahl des empirisch näher zu erforschenden Feldes bemaß sich an solchen neuen Formen des Unternehmertums und der Produzenten-Konsumenten-Kooperation, bei denen ein besonders großes Nachhaltigkeitspotenzial vermutet wurde, also ein Potenzial

- zur Förderung von Ernährungssouveränität, Resilienz und Lebensqualität basaler Einheiten der wirtschaftlichen Versorgung (Haushalte, Gemeinschaften, Regionen),
- zur Ermöglichung von gemeinsamer Verantwortungsübernahme für nachhaltige Produktionsweisen und Konsumstile der beteiligten Akteure,
- zur räumlichen Übertragung (horizontales Scaling-up) und intelligenten Kombination funktionierender Modelle sowie deren „Infusion“ in andere Sektoren (Privatwirtschaft, Kulturbetrieb, öffentlicher Sektor).

Um das empirische Forschungsfeld praktikabel zu strukturieren und abzugrenzen, wurden zunächst drei Ebenen der räumlichen Reichweite bzw. organisatorischen Ausdehnung unterschieden und grob nach den basalen Einheiten der wirtschaftlichen Versorgung unterteilt:

- (1) Haushalte/Nachbarschaften = Mikroebene,
- (2) Dörfer/Städte = lokale Gemeinschaften,
- (3) Regionen = Regionale Systeme.

Für jede Ebene zeigten sich besondere Wertschöpfungsmodelle als Charakteristika der transformativen Wirtschaftsformen, die je Ebene anhand von drei Varianten vergleichend untersucht werden sollen (vgl. Abbildung 2).

Zur Gewährleistung einer möglichst repräsentativen Ermittlung der Kooperations- und Integrationspotenziale zwischen den Ebenen und Varianten, folgte die Auswahl der Praxispartner einem geographischen Ansatz, der sich auf sechs Regionen in Deutschland mit besonders vielfältigen Aktivitäten konzentrierte: Oldenburg und Umland, Berlin und Umland, Leipzig/Dresden, Ruhr/Rheinland, München und Umland sowie Freiburg.

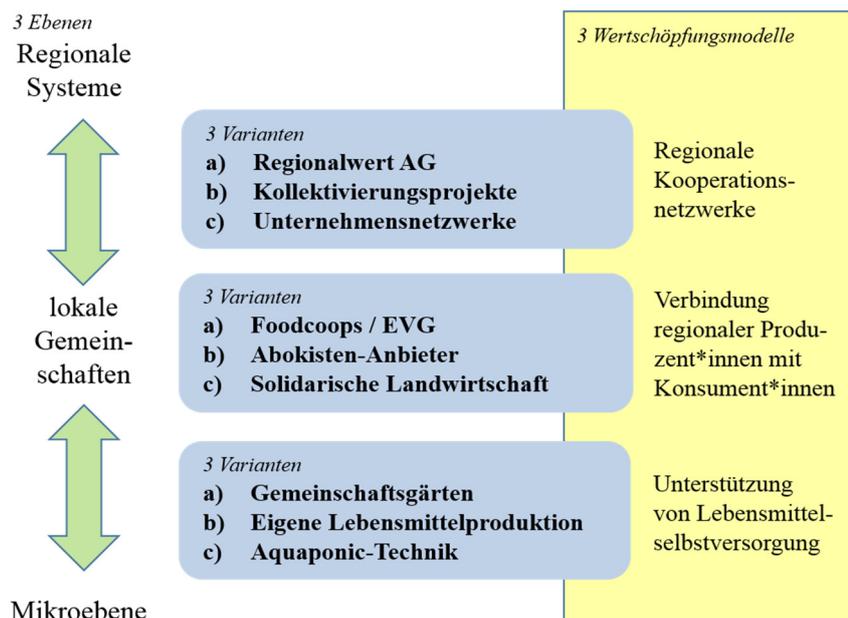


Abbildung 2: Strukturierte Übersicht über das Empiriefeld (eigene Darstellung)

Die im Rahmen des nascent-Projektes mit Beginn des ersten Projektjahres in Auftrag gegebene *Vorstudie* zu kooperativen, gemeinschaftsorientierten Unternehmensformen in der Ernährungswirtschaft ist im Herbst 2016 unter dem Titel *Prosumentenkooperation* im Metropolis-Verlag, Marburg, erschienen. Burghard Flieger stellt Foodcoops, Solidarische Landwirtschaft, Mitgliederläden und vor allem Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften einander in ihren Ausprägungen und Besonderheiten gegenüber und veranschaulicht auf diese Weise die Vielfalt innovativer genossenschaftlicher Ansätze. Der Rückblick auf die Geschichte der Konsumgenossenschaften zeigt, dass nach dem Prinzip der „produktiven Plünderung“ die verschiedenen historischen und aktuellen Ansätze für erfolgreiches gemeinschaftliches Wirtschaften viel mehr voneinander lernen könnten, als dies bisher geschieht. Das gilt besonders für die Weiterverfolgung und Umsetzung der Prosumentenidee. Indem Menschen Produktion und Konsumtion durch kollektives Handeln miteinander verbinden und aufeinander abstimmen, ergeben sich vielfältige Perspektiven für eine stärkere Souveränität bei der Erzeugung und Nutzung von Lebensmitteln. Die Rückabwicklung der Enteignungsprozesse durch die Globalisierung kann so erfolgreich auf den Weg gebracht werden, indem die Versorgung nicht mehr vorwiegend fremdbestimmt, sondern verstärkt durch gemeinschaftliche Selbstversorgung erfolgt. Auch wenn mit der Konzentration auf die Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften und die Prosumentenkooperation nur ein ausschnittthafter Blick auf die Potenziale genossenschaftlichen Handelns geworfen wird, stellt die Publikation eine wichtige Quelle für das historische Verständnis der transformativen Initiativen dar und für die Bearbeitung der typologischen Merkmale.

Die arbeitspaketübergreifende empirische Untersuchung gliederte sich in vier Phasen (vgl. Abbildung 3).

1. Im ersten Projektjahr (Phase 1: *Exploration*) wurden umfangreiche Dossiers zu den beteiligten 27 Praxispartnern erstellt. Als Datenquellen dienten öffentlich zugängliche Informationen über die Initiativen (v.a. Internet- und Medienpräsenz), die Aussagen der Praxispartner auf dem Praxispartnerworkshop im Juli 2015 sowie die dort erhobenen Daten eines Kurzfragebogens. In den Dossiers wurden zunächst situativ die Rechtsform, das Grün-

dungsjahr, der Gründungsinitiator, der Standort und die Finanzierungsquellen der Initiativen beschrieben, um dann eine Einschätzung des Entwicklungsstands, des Grads der Einbindung von Konsument*innen in die Initiative (bspw. in die Produktion oder organisatorische Entscheidungen) sowie der Bereitstellung von Wissen vorzunehmen. Außerdem wurden die Vernetzung mit anderen Akteuren, das Produktionssystem, die Wertschöpfung und die Wertschöpfungskette sowie die Zielstellung und Vision der jeweiligen Initiative beschrieben. Die Dossiers stellten somit eine qualitative Basis für die Typologisierung der Initiativen dar.

2. In der sich anschließenden empirischen Phase (Ende 2015/Anfang 2016: *Untersuchung*) erfolgten die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung offener Expertengespräche mit Ansprechpartner*innen aller Praxispartner. Diese Gespräche standen in Verbindung mit einem ersten Besuch der jeweiligen Initiative und dienten der ergänzenden Erhebung der im ersten Projektjahr angelegten Dossiers. Bei den Besuchen der Praxispartner wurde zum Teil auch an internen oder externen Veranstaltungen, Meetings oder Arbeitsprozessen der Initiativen beobachtend teilgenommen. Die ersten Expertenbesuche wurden zur besseren internen Abstimmung von AP 1, AP 2 und AP 3 gemeinsam durchgeführt, die weitere Durchführung dann aber auf die einzelnen APs verteilt. Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte AP-spezifisch.
3. In der 3. Phase (*Vertiefung und Rückbindung*) wurden leitfadengestützte qualitative Experteninterviews in Kooperation der AP 1-3 geführt, transkribiert und AP-spezifisch ausgewertet. Außerdem wurde eine quantitative Mitgliederbefragung der Praxispartner durchgeführt.
4. Aufbauend auf den erarbeiteten Fallstudien erfolgten in Phase 4 (*Auswertung und Abschluss*) AP-spezifische Nacherhebungen in Form vertiefender Expertengespräche. Diese dienten der Ergänzung der Fallstudien und der abschließenden Bewertung des Transformationspotenzials.

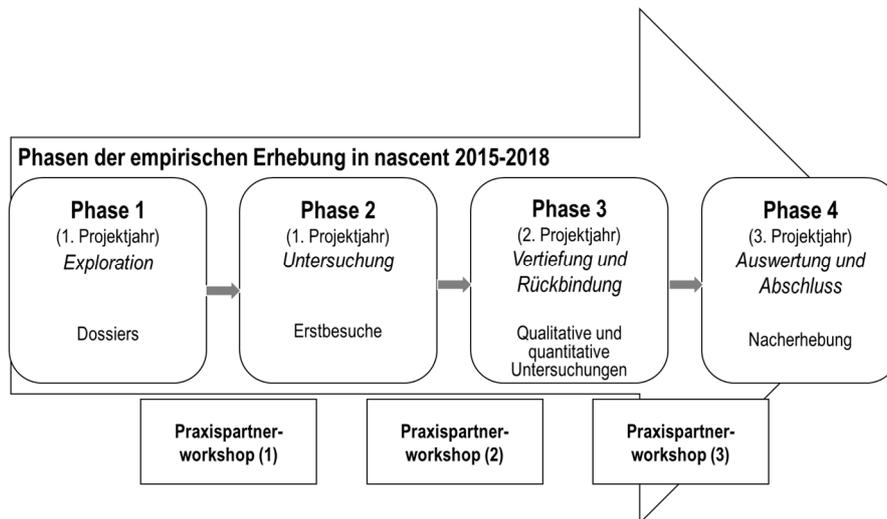


Abbildung 3: Empirische Untersuchungsphasen im Projektverlauf (eigene Darstellung)

Als umfangreiche Arbeits- und Informationsgrundlage über die Profile und Potenziale der Praxispartner diente eine interne, sukzessiv erweiterte *Praxispartnerdatenbank* in Form einer gesicherten Web-Cloud mit vielfältigen Informationsmaterialien (Primär- und Sekundärquellen) sowie dem erhobenen Datenmaterial und dessen Auswertungen.

4. Wissenschaftlicher Stand, an den angeknüpft wurde

Konstante Zuwachsraten der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland über die letzten Jahre sind als erfolgreicher Schritt einer Transformation des Ernährungssektors in Richtung Nachhaltigkeit zu bewerten. Doch trotz des „Bio-Booms“, der steigenden Bedeutung regional vermarkteter Produkte und des fairen Handels bestehen die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung des Ernährungssystems fort, nicht zuletzt, weil sich die „Agrarwende“ mehr als „Handelswende“ denn als Veränderung der Lebensmittelproduktion erwiesen hat (Brand et al. 2006). Die Entwicklung „von der Bewegung zur Branche“ (Thomas und Groß 2005) hat viele Akteure und Praktiken des Ökolandbaus zum ökonomischen Mainstream werden lassen. So müssen diese sich in Folge von Kommerzialisierung, zunehmendem Wettbewerb, Internationalisierung der Beschaffungsmärkte etc. mit den gleichen Problemen wie die konventionellen Produzenten und Anbieter auseinandersetzen.

Auf der anderen Seite wird die Zukunftsfähigkeit unserer Lebensmittelversorgung durch bestehende oder sich abzeichnende Sackgassen in Frage gestellt. Die Vulnerabilitäten des globalisierten Ernährungssystems entstehen durch die Folgen des Klimawandels und die Belastbarkeitsgrenzen des Erdsystems (WBGU 2011; Rockström et al. 2009), die absehbare Ressourcenverknappung (Peak Oil, Peak Soil, Peak Everything), den steigenden Fleischkonsum (Myers und Kent 2004; FAO 2006) und die landschaftliche Erosion durch Nutzungskonkurrenzen infolge der massiven Futtermittel- und Agrotreibstoffproduktion (Heißenhuber 2012; Bommert und Jacobs 2012). Aber auch Szenarien zu steigenden Lebensmittelpreisen (Heinberg 2008: 298ff.) und Spekulationen mit Lebensmitteln verweisen auf riskante Entwicklungen. Landwirtschaftliche Großstrukturen und Monokulturen befördern Verknappung und Degradierung der Süßwasserressourcen, Verluste der Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität durch Überdüngung und Pestizideinsatz, die Mensch und Natur gefährden (Oosterveer und Sonnenfeld 2012). Die weltweite Zunahme der Urbanisierung spitzt Fragen der Versorgung bei gleichzeitiger Entleerung ländlicher Räume weiter zu (Morton und Blanchard 2007). Vulnerabilitäten zeichnen sich durch so genannte „Food Deserts“ ab (Morgan 2009), also ländliche Regionen, in denen die Versorgung mit frischen Lebensmitteln durch den Handel nicht mehr hinreichend gesichert ist. Die wirtschaftliche Marginalisierung kleinbäuerlicher Erzeuger vor Ort sowie der hohe Grad an Verschwendung von Lebensmitteln mit 56% Verlusten von der Produktion bis zum Konsum (Nelleman et al. 2009) sind weitere Bedrohungen.

Diese Entwicklungen setzen das spezifische Nachhaltigkeitsziel einer stärkeren regionalen Ernährungsversorgung (Heisteringer 2011) und Resilienz auf die Agenda. Resilienz bezeichnet hier die Widerstandsfähigkeit von Versorgungssystemen – biologischen wie gesellschaftlichen – gegenüber exogenen Störungen sowie die Fähigkeit, sich an veränderte Rahmenbedingungen – auch kreativ – anzupassen (Voss 2010; Folke 2006). Diese Widerstandsfähigkeit ergibt sich aus der zukunftsfähigen Gestaltung von kritischen Ressourcenabhängigkeiten und den Möglichkeiten, diese (lokal) durch Alternativen zu ersetzen oder notwendigen Systemwandel zu realisieren (Pfriem et al. 2006; Simmi und Martin 2010; Graziano und Forno 2012; Grasseni 2013; Kropp 2013). Wirtschaftsformen, die regionale Vielfalt und Selbstversorgung fördern, könnten diese Risiken mindern. Widerstandsfähigkeit (oft auch ein Weg des Widerstandes) kann durch graswurzelartige Emanzipationsbestrebungen (Seyfang und Smith 2007; Müller 2011; Baier et al. 2013; Kirwan et al. 2013) gegen unbeherrschbare globale Wertschöpfungsketten entstehen, die als Reaktion auf die Sinnkrise des spezialisierten und entgrenzten Indust-

rialisierungsmodells in jüngerer Zeit neue Wirtschaftsformen entwickeln, die auf Maß, Gemeinschaft und räumliche Nähe setzen (Antoni-Komar et al. 2008) und somit Ernährungssouveränität (Pimbert 2010; Wittman et al. 2010; Paech und Paech 2011) und -verantwortung (Antoni-Komar et al. 2011) zurückzuerlangen suchen.

- Antoni-Komar, I.; Lautermann, C.; Pfriem, R. (2012): Unternehmen und Konsumenten in Verantwortungsgemeinschaft jenseits des Konsumismus. In: *zfwu* 13/3 (2012), 297-316.
- Antoni-Komar, I.; Pfriem, R.; Raabe, T.; Spiller, A. (2008): Ernährung, Kultur, Lebensqualität – Wege regionaler Nachhaltigkeit. Marburg: Metropolis
- Müller, C. (Hg.) (2011): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, München, 173-189.
- Baier, A.; Müller, C.; Werner, K. (2013): Stadt der Commonisten. Neue urbane Räume des Do it yourself, Bielefeld: transcript.
- Bommert, W.; Jacobs, S. (2012): Bodenrausch. Die globale Jagd nach den Äckern der Welt, Köln.
- Brand, K.-W. (Hg.) (2006): Die neue Dynamik des Bio-Markts. Folgen der Agrarwende im Bereich Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel, Konsum und Ernährungskommunikation. Ergebnisband 1. München.
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2006): Livestock's Long Shadow, Environmental Issues and Options, Rom.
- Folke C. (2006): Resilience: The emergence of a perspective for social–ecological systems analyses. In: *Global Environmental Change*, 16. Jg., 253-267.
- Grasseni, C. (2013): Beyond Alternative Food Networks. Italy's Solidarity Purchase Groups. London.
- Graziano, P.R., Forno, F. (2012): Political Consumerism and New Forms of Political Participation: The Gruppi di Acquisto Solidale in Italy. In: *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 644. Jg., Nr.1, 121-133.
- Heinberg, R. (2008): Öl-Ende. "The party's over". Die Zukunft der industrialisierten Welt ohne Öl. Erweiterte und aktualisierte Neuauflage. München.
- Heißenhuber, A., Wissenschaftlicher Beirat beim BMVEL (2012): Ernährungssicherung und nachhaltige Produktivitätssteigerung, in: *Berichte über Landwirtschaft*, Bd. 90; H. 1, 5-34.
- Heisteringer, A. (2011): Leben in Gärten. Warum urbane Gärten wichtig sind für Ernährungssouveränität, Eigenmacht und Sortenvielfalt. In: Müller, C. (Hg.): Urban gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München, 305-318.
- Kirwan, J.; Ilbery, B.; Maye, D.; Carey, J. (2013): Grassroots social innovations and food localisation: an investigation of the Local Food programme in England. In: *Global Environmental Change*, Volume 23, Issue 5, 2013, 830-837.
- Kropp, C. (2013): Nachhaltige Innovationen – eine Frage der Diffusion? In: Rückert-John, J. (Hg.): Soziale Innovationen und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Berlin, 87-102.
- Morgan, K. (2009): Feeding the City: The Challenge of Urban Food Planning. In: *International Planning Studies* 14. Jg., Nr. 4, 341-348.
- Morton, L.W.; Blanchard, T.C. (2007): Starved for Access: Life in Rural America's Food Deserts. In: *Rural Realities*, 1. Jg., Nr. 4, 20-29.
- Müller, C. (Hg.) (2011): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München.
- Myers, N.; Kent, J. (2004): The New Consumers. The Influence of Affluence on the Environment, Washington.
- Nellemann, C. et al. (Eds.) (2009): The environmental food crisis – The environment's role in averting future food crises. <https://www.gwp.org/globalassets/global/toolbox/references/the-environmental-crisis.-the-environments-role-in-averting-future-food-crisis-unep-2009.pdf>, zuletzt abgerufen am 10.04.2019.
- Oosterveer, P.; Sonnenfeld, D.A. (2012): Food, Globalization and Sustainability, London, New York.
- Paech, B.; Paech, N. (2011): Suffizienz plus Subsistenz ergibt ökonomische Souveränität – Stadt und Postwachstumsökonomie. In: *Politische Ökologie* 29/124, 54-60.
- Pfriem, R.; Raabe, T.; Spiller, A. (Hg.) (2006): OSSENA – Das Unternehmen nachhaltige Ernährungskultur. Marburg: Metropolis.
- Pimbert, M. (2010): Towards Food Sovereignty: Reclaiming Autonomous Food Systems. London: IIED.
- Rockström, J. et al. (2009): Planetary Boundaries: Exploring the Safe Operating Space for Humanity, in: *Ecology and Society*, 14/2. <http://www.stockholmresilience.org/download/18.8615c78125078c8d3380002197/ES-2009-3180.pdf>, zuletzt abgerufen am 09.05.2019.
- Seyfang, G.; Smith, A. (2007): Grassroots innovations for sustainable development: Towards a new research and policy agenda. In: *Environmental Policy*, 16. Jg., Nr. 4, 584-603.
- Simmie J.; Martin R. (2010): The economic resilience of regions: towards an evolutionary approach. In: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 3. Jg., 27-43.
- Thomas, F.; Groß, D. (2005): Von der Bewegung zur Branche. Der Öko-Landbau und seine sozialen und regionalen Ziele – Eine Diskussion über Anspruch, Realität und Perspektiven. In: *Kritischer Agrarbericht*, 61-70.

- Voss, M. (2010): Resilienz, Vulnerabilität und transdisziplinäre Katastrophenforschung. In: Siedschlag, A. (Hg.): Jahrbuch für europäische Sicherheitspolitik 2009/2010, Baden-Baden, 67-84.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. 2., bearb. Ausg. Berlin.
- Wittman, H.; Desmarais, A. A.; Wiebe, N. (Hg.) (2010): Food sovereignty. Reconnecting food, nature & community. Halifax.

5. Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Nascent beteiligte sich regelmäßig an den Veranstaltungen von NaWiKo, der Wissenschaftlichen Koordination der Fördermaßnahme Nachhaltiges Wirtschaften. Damit waren Austausch und Vernetzung mit den in der Maßnahme geförderten Projekten gewährleistet. Insbesondere waren dies die beiden NaWiKo-Austausch- und Vernetzungskonferenzen (Schorfheide, 17./18.03.2016; Halle, 20./21.02.2017) sowie die NaWiKo-Clusterworkshops *Nachhaltiger Konsum* (2017), *Transformationspfade* (2017) und *Narrative Nachhaltigen Wirtschaftens* (2018) sowie die internationale NaWiKo-Konferenz *SustEcon* (Berlin, 25./26.09.2017). In den NaWiKo-Workshops *Transformation des Ernährungssystems hin zu nachhaltigen Wirtschaften* (Fachhochschule Münster, 27.11.2017) sowie *Nachhaltige Ernährungssysteme und nachhaltige Ernährungskultur – Handlungsansätze für transformative Prozesse und Praktiken* (Berlin, Design Office, 26.09.2018) erfolgte die Zusammenarbeit mit allen ernährungsbezogenen Verbundprojekten.

Anfang 2017 fand ein gemeinsamer Workshop mit dem Projekt COWERK statt. Im Mittelpunkt stand der Vergleich von offenen Werkstätten und transformativen Ernährungsunternehmen als Akteuren des Wandels mit einem Fokus auf die sozio-demographische Zusammensetzung der Beteiligten, ihre zentralen Ziele und Leitbilder und die gewählten Organisations- und Mitbestimmungsformen. Es wurde deutlich, dass eine konzeptionelle Nähe im Hinblick auf Transformativität und den Community-Ansatz existiert. Kontrovers wurde über die Tragfähigkeit des Prosuming-Begriffes für transformative Ansätze diskutiert und im Fazit auf weiteren Forschungsbedarf hinsichtlich der Bedeutung von intermediären Institutionen (wie z. B. den offenen Werkstätten) als Treiber der Transformation hingewiesen.

Außerdem beteiligte sich nascent an Workshops des Projektes „NAHGAST – Entwicklung, Erprobung und Verbreitung von Konzepten zum nachhaltigen Produzieren und Konsumieren in der Außer-Haus-Gastronomie“: *Messung von Biodiversität – Herausforderungen in der Anwendung in transformativen Projekten* (Fachhochschule Münster, 13.07.2016) und *Wie nachhaltig ist regionale Lebensmittelversorgung?* (Königswinter, 04.-05.09.2017).

Darüber hinaus ist nascent seit Anfang 2016 an der Gründung eines Ernährungsrates in Oldenburg beteiligt, der inzwischen als beratendes Gremium mit der Stadtpolitik und -verwaltung zusammenarbeitet (<https://ernaehrungsrat-oldenburg.de/>).

II. Eingehende Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden stellen wir die wichtigsten Ergebnisse vor, gegliedert nach der integrativ entwickelten Typologie transformativer Unternehmen der Ernährungswirtschaft als zusammenfassendem und übergeordnetem Ergebnis und den anschließenden Resultaten der einzelnen Arbeitspakete. Für die ausführliche Darstellung der spezifischen Ergebnisse verweisen wir auf die Publikationen *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft* (2019) und *Transformations towards sustainable food systems: Solving global food problems at a local level?* (erscheint Ende 2019).

1. Die erzielten Ergebnisse im Einzelnen

1.1 Die Typologie transformativer Unternehmen der Ernährungswirtschaft

1.1.1 Gegenstand und Methode

In den letzten Jahren gründen sich im Ernährungsbereich vermehrt Unternehmen und Initiativen, die stärker als bisher auf ökologisches, soziales, regionales und kleinteilig-diverses Wirtschaften setzen. Ihr Engagement geht dabei über das Angebot ökologischer, regionaler und/oder fairer Produkte hinaus. Sie regen Veränderungsprozesse an und gestalten die Formen des menschlichen Zusammenlebens und Wirtschaftens als „Unternehmen der Gesellschaft“ (Maurer und Schimank 2008) neu. Diese im Projekt nascent als transformative Unternehmen (Antoni-Komar et al. 2019; Pfriem et al. 2015) bezeichneten alternativen Akteure innerhalb der Ernährungswirtschaft unterscheiden sich durch drei Qualitäten hinsichtlich ihrer Ansprüche, Ziele und unternehmerischen Praktiken von Unternehmen des „ökonomischen Mainstreams“ (Kropp und Stinner 2019):

- Sie leisten erstens ein Versorgungsangebot von nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen, das sich durch neue Formen der sozialen Nähe und nicht-marktbezogene ökonomische Interaktionsformen auszeichnet,
- zweitens ermöglichen sie solidarisches Wirtschaften durch Gemeinschaftsbildung, wobei sie eine Vorbildrolle übernehmen und einen Gegenpol zu kompetitiven Praktiken konventionellen Wirtschaftens darstellen, und
- drittens setzen sie auf transformatives Lernen und transformative Bildung, indem sie nachhaltige Praktiken ermöglichen und individuelle wie kollektive Lernprozesse begleiten.

Die untersuchten Unternehmen und Initiativen agieren vorwiegend auf regionaler resp. lokaler Ebene. Ihre besondere Bedeutung entsteht dabei nicht nur aufgrund dieser räumlichen Einfassungen, sondern auch funktional, indem tradierte und bisweilen komplexe Zwischenhandelsysteme zugunsten regionaler Wertschöpfungsprozesse umgangen werden. Damit fördern transformative Unternehmen das Entstehen regionaler Wertschöpfungsräume (Hiß et al. 2017; Gothe 2018) und stellen gleichzeitig Beispiele für alternative Ernährungsnetzwerke (AFN) (Maye und Kirwan 2010; Goodman et al. 2011; Goodman und Goodman 2009) dar, in denen sie durch die Schaffung von Möglichkeitsräumen und Lernorten ein kooperatives und solidarisches Wirtschaftsmodell begünstigen.

Im Rahmen des transdisziplinären Forschungsansatzes wurden zahlreiche qualitative wie quantitative Daten erhoben (Lenz, Rojahn, Sperling und Stinner 2016) (vgl. auch Abb. 3). So wurden u.a. leitfadengestützte qualitative Experteninterviews (Kruse 2014; Gläser und Laudel 2010), mehrere Expertenworkshops und Diskursanalysen durchgeführt, deren Auswertung und

Interpretation (Kuckartz 2016; Mayring 2010) in umfassende Dossiers über die im Projekt beteiligten Praxispartner eingeflossen sind und auf deren Basis Fallstudien transformativer Unternehmen und Initiativen angefertigt wurden. Ausgehend vom erhobenen Datenmaterial erfolgte eine empirisch begründete Typenbildung (Kluge 1999) mit Fokus auf die Analyse der Wertschöpfungsketten transformativer Unternehmen, wobei die Art des Einbezugs von Verbraucher*innen von besonderer Bedeutung war. Auf diese Weise wurden verschiedene Versorgungstypen identifiziert und entsprechend ihrem Grad der Marktorientierung in die qualitativen Kategorien *Solidarische Bindung*, *Prosuming* und *Subsistenz* eingeordnet.

1.1.2 Typen transformativer Unternehmen und Initiativen

Nahezu alle untersuchten Unternehmen und Initiativen können einem Schwerpunktbereich innerhalb der Wertschöpfungskette zugeordnet werden. Analog zur konventionellen Ernährungswirtschaft lassen sich somit Funktionsbereiche identifizieren, welche transformative Unternehmen bei der Versorgung mit Produkten und Dienstleistungen im Ernährungsbereich abdecken. Sie reichen vom Anbau über die Verarbeitung bis zum Groß- und Einzelhandel. Viele der untersuchten Unternehmen umfassen dabei mehrere Bereiche der Wertschöpfungskette: Sie verknüpfen Anbau, Verarbeitung und Vertrieb der Produkte.

Diese transformativen Unternehmen und Initiativen können auf einer übergeordneten Ebene von spezifischen Systemdienstleistern, wie z.B. der Regionalwert AG, Unterstützung erfahren. Folgende Tabelle 2 zeigt eine Übersicht der im Forschungsfeld des Projektes nascent identifizierten Versorgungstypen mit ihren unterschiedlichen Tätigkeitsschwerpunkten.

Tabelle 2: Tätigkeitsschwerpunkte/Versorgungsaufgaben transformativer Unternehmen und Initiativen (eigene Darstellung)

Versorgungstyp	Schwerpunkt in Wertschöpfungskette	Definition der Versorgungsleistung
Mietacker-Franchiser	Systemdienstleister	Zentrale Vermittlung und Zurverfügungstellung von Ackerflächen und Ressourcen zur Selbstbewirtschaftung.
Digitale Sharing-Plattform	Systemdienstleister	Plattform zur Vermittlung zwischen Anbietenden und Nachfragenden. Bspw. zur Kartierung von Obstbeständen zur Sichtbarmachung und zum Erhalt von Allmenden für Gruppen oder Einzelpersonen.
Ernährungsrat	Systemdienstleister	Gremium zur Entwicklung der regionalen Ernährungssouveränität unter Einbeziehung der Interessen von Vertretern aus Zivilgesellschaft, Politik/Verwaltung und Wirtschaft sowie der Förderung von partizipativen Beteiligungsprozessen.
Unternehmensnetzwerk	Systemdienstleister	Netzwerk nachhaltig wirtschaftender Betriebe in der Region bzw. Verband für einen spezifischen Versorgungstyp.
Bürgeraktiengesellschaft	Systemdienstleister	Zusammenschluss von Kapitalgebern und regionalen Partnerbetrieben zur Förderung der nachhaltigen regionalen Wertschöpfung durch Ausgabe von Bürgeraktien
Regionalmarke	Großhandel	Regionales Produktsiegel zur Förderung regionaler Vermarktung und Qualitätssicherheit
Direktimporteur	Großhandel	Organisation zum direkten Bezug von fair gehandelten Importgütern für den Verbraucher
Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft	Einzelhandel	Institutioneller Zusammenschluss von Erzeugern und Verbrauchern mit dem Ziel direkter, fairer und langfristiger Abnahmebeziehung

Abokisten-Anbieter	Einzelhandel	Vermarktung eigener oder zugekaufter Produkte über eine regelmäßige Lieferung zum Verbraucher
Foodcoop	Einzelhandel	Zusammenschluss von Verbrauchern zum gemeinsamen Bezug ökologischer Lebensmittel (in der Regel über den Großhandel)
Solidarische Landwirtschaft	Anbau / Einzelhandel	Landwirtschaftliche Versorgungsgemeinschaft zur garantierten Vorfinanzierung der Betriebskosten über solidarische Beiträge mit variablen Mitgestaltungsmöglichkeiten
Ökodorf	Anbau / Einzelhandel	Intentionale Gemeinschaft, hier zur Gewährleistung gesicherter lokaler Selbstversorgung
Urbane Farm	Anbau	Städtischer Produktionsstandort, der primär auf nahräumlicher Abnahme aufbaut, von Low- bis Hightech
Gemeinschaftsgarten	Anbau	Bewirtschaften einer gemeinsamen Gartenfläche als vorwiegend sozialer Lernraum
Selbsterntegärten	Anbau	Saisonales Mieten einer Ackerparzelle zur Selbstversorgung und Freizeitgestaltung mit Unterstützungsleistungen
Allmende-Gruppe	Anbau (Ernte)	Gemeinschaftliche Selbsternte von frei verfügbaren essbaren Pflanzen

Die Typenbildung spiegelt ausschließlich die im Projekt nascent als Praxispartner involvierten Akteure wider und ist nicht als geschlossenes Ordnungsschema zu begreifen. Gerade die Vielfältigkeit unternehmerischer Formen sowie die Flexibilität und Kreativität, mit der sich fortlaufend neue Typen alternativer Ernährungsunternehmungen formieren, kann als besondere Qualität einer „transformativen Ernährungsbewegung“ (Baier et al. 2019) interpretiert werden. Hierdurch werden Optionen und Alternativen sichtbar und verhandelbar, die nachhaltigkeitsbezogenes Ernährungshandeln, alternative Formen der Organisation und Steuerung, alternative Sinnsetzungen und Deutungen und damit in Verbindung stehende Bildungs- und Befähigungsprozesse ermöglichen (Kropp und Stinner 2018).

Neben dieser Typologisierung anhand klassischer Wertschöpfungsaufgaben zeigt die Analyse der empirisch erhobenen Daten weitere Differenzierungsmerkmale der Versorgungstypen. Die von Pfriem et al. (2015) identifizierten zehn Wirkungsdimensionen transformativer Unternehmen beschreiben mit partnerschaftlicher Befähigung, materieller Teilhabe oder auch gestärkter Selbstversorgung bereits spezifische qualitative Beiträge transformativer Unternehmen zur Überwindung rein marktförmiger Versorgung. Entsprechend dem Grad ihrer Marktorientierung lassen sich die identifizierten Versorgungstypen in drei qualitative Kategorien einordnen: *Solidarische Bindung*, *Prosuming* und *Subsistenz*. Eine vierte, der Vollständigkeit halber aufgenommene Kategorie, bildet der nachhaltige Konsum. Hierbei handelt es sich um den Konsum von ökologischen Produkten, wobei jedoch grundsätzlich eine rein marktbasierende Versorgung beibehalten wird und es nicht zu Integrationsprozessen in der Wertschöpfung kommt. Einige der von uns identifizierten Versorgungstypen befinden sich in einem Grenzbereich zwischen den Kategorien nachhaltiger Konsum und solidarische Bindung.

Diese qualitativen Kategorien transformativen Wirtschaftens (vgl. Abbildung 4) veranschaulichen die graduelle Veränderung von Beziehungen innerhalb der Ernährungswirtschaft durch die Integration von Verbraucher*innen in die Wertschöpfung. Solidarische Bindung und Prosuming beinhalten kürzere Wertschöpfungsketten mit einem hohen Entflechtungsgrad und münden durch jene Nutzerintegration (Toffler 1980) in eine schrittweise Auflösung der genauen Zuschreibung von Erzeugung und Verbrauch (Blättel-Mink und Hellmann 2010) bis hin zur Subsistenz, in der beide Rollen in einer Person oder Organisationseinheit im Sinne von Selbstversorgung verschmelzen.

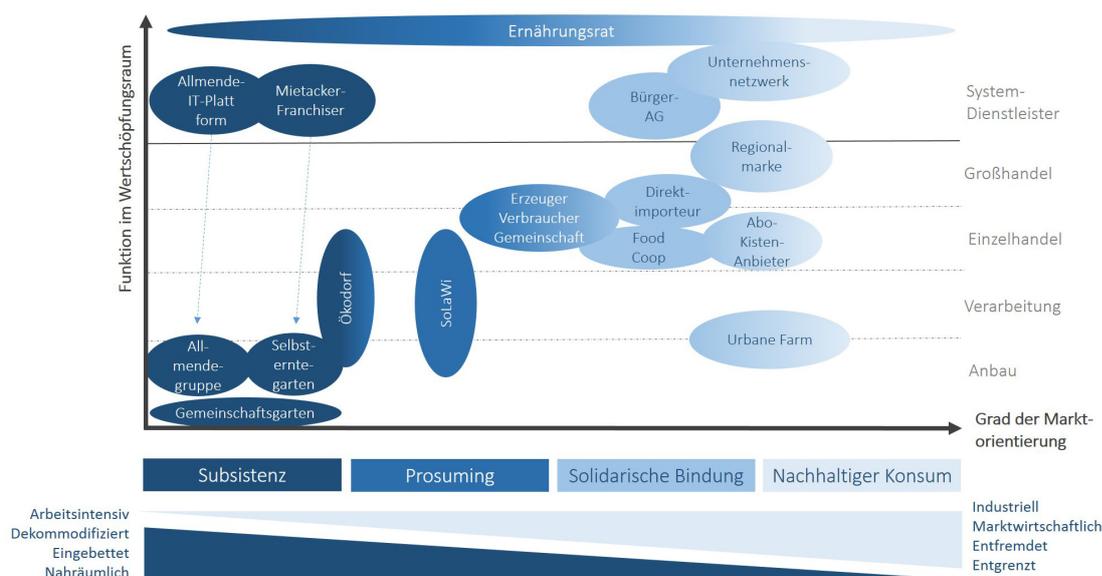


Abbildung 4: Qualitative Kategorien transformativen Wirtschaftens (eigene Darstellung)

Durch Kombination der qualitativen Kategorien und der Aufgabenbereiche im Wertschöpfungsprozess ergibt sich eine Zuordnung der Versorgungstypen in einem Koordinatensystem, wobei auf der x-Achse der Grad der Marktorientierung und auf der y-Achse die Schwerpunktaufgabe/Funktion in der Wertschöpfungskette differenziert wird. Einige Versorgungstypen agieren über mehrere Stufen der Wertschöpfungskette. Andere können nicht exakt einer Kategorie zugeordnet werden, sondern „besetzen“ einen Übergangsbereich zwischen zwei Kategorien. Dies zeigt sich insbesondere dort, wo innerhalb der Versorgungstypen Diversitäten zu beobachten sind (vgl. Flieger 2016). Auf einzelne Versorgungstypen trifft beides zu. So existieren beispielsweise bei unterschiedlichen Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften sowohl verschiedene Ausprägungen der Marktorientierung (vom reinen Mitgliederladen mit sehr stark integrativer Wirkung bis hin zum offenen Ladenverkauf der Produkte) als auch unterschiedliche Schwerpunkte in der Wertschöpfungskette (Einzelhandel oder Großhandel). Im Folgenden werden die Besonderheiten und Charakteristika der Versorgungstypen bezogen auf die qualitativen Kategorien Solidarische Bindung, Prosuming und Subsistenz detaillierter erläutert.

1.1.2.1 Solidarische Bindung

Unternehmen und Initiativen der qualitativen Kategorie Solidarische Bindung etablieren solidarische Beziehungen sowohl untereinander als auch zu den Verbraucher*innen. Letztere unterstützen die transformativen Unternehmen durch den Kauf von Waren im Hofladen oder in der Stadtfarm, von Regionalmarken-Artikeln im Lebensmitteleinzelhandel, durch den Bezug von Abo-Kisten oder die Beteiligung an einer Foodcoop (Lebensmittelkooperative). Im Sinne eines vorsichtigen Versuches partnerschaftlicher Befähigung werden Verbraucher*innen an die alternativen Wertschöpfungsprozesse herangeführt und teilweise integriert. In diesem Sinne zeichnen sich Unternehmen und Initiativen dieser Kategorie durch Transparenz und Offenheit aus: Sie stellen umfassende Informationen zur Erzeugung der Produkte zur Verfügung und öffnen ihre Höfe und Produktionsstätten, z.B. im Rahmen von Hoffesten und Besichtigungsterminen, bzw. setzen auf das Prinzip der „gläsernen Produktion“. Solidarische Abnahmebeziehungen und Finanzierungsmodelle sind möglich, um Erzeuger*innen und Produzent*innen bei Bedarf zu unterstützen.

Auch wenn Unternehmen dieser Kategorie zum Teil Abnahmeverträge mit Kund*innen schließen und damit über den reinen Verkauf von nachhaltigen Produkten hinausgehen, wie z. B. bei Abo-Kisten, oder eine Mitgliedschaft erforderlich ist, wie häufig bei Foodcoops, basiert die Erzeuger-Verbraucher-Beziehung zwar auf Bindungen jenseits von anonymen Marktbeziehungen, allerdings mit tendenziell schwächerem Commitment der Verbraucher*innen. Denn Abnahmeverträge mit Abo-Kisten-Anbietern lassen sich in der Regel kurzfristig kündigen und die Mitgliedschaft in einer Foodcoop verpflichtet nicht zur regelmäßigen Bestellung von Waren.

In einer Reihe von Unternehmen besteht für die Verbraucher*innen die Möglichkeit einer direkten Teilhabe, die sich auch auf das Produktangebot auswirkt, (Foodcoop, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft) oder einer Mitwirkung über eng assoziierte Organisationen (Fördervereine, Solidargemeinschaften). Diese bleibt jedoch auf die Bereiche des Handels begrenzt und beinhaltet zumeist unterstützende Funktionen der unternehmerischen Tätigkeit (z.B. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in der Solidargemeinschaft einer Regionalmarke, Lagerarbeiten in einer Foodcoop). Die Mitwirkung klammert jedoch den Bereich der Lebensmittelerzeugung aus, was ein klares Abgrenzungsmerkmal zur Kategorie Prosuming darstellt.

1.1.2.2 Prosuming

Unter die qualitative Kategorie Prosuming fallen Initiativen und Unternehmen, bei denen Verbraucher*innen auf unterschiedlichste Weise bei der Erzeugung, der Verarbeitung oder dem Vertrieb von Produkten entscheidend einbezogen werden, etwa in Solidarischen Landwirtschaftsbetrieben oder Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften. Die Verbraucher*innen kaufen nicht einfach nur die Erzeugnisse dieser Initiativen oder Unternehmen bzw. gehen durch Abnahmeverträge eine solidarische Bindung ein. Sie sind überdies im Rahmen des Wertschöpfungsprozesses an ihrer Herstellung beteiligt. Zum Teil sind sie auch anteilig im Besitz der Betriebsmittel, die zur Produktion benötigt werden (materielle Teilhabe), d.h. sie produzieren mit eigenen Mitteln für ihren eigenen Bedarf. Sie gehen formelle, längerfristige Verträge ein, sind Mitglieder oder Miteigentümer*innen und an relevanten Entscheidungen beteiligt. Ein Austritt ist in der Regel nur nach Ablauf einer Frist möglich und damit deutlich weniger spontan als bei der qualitativen Kategorie Solidarische Bindung. Neben gemeinschaftlicher Finanzierung ist oftmals auch praktische Unterstützung üblich wie z.B. die Mithilfe auf den Höfen im Rahmen von Erntetagen.

Eine ausgeprägte Form von Prosuming weist der Versorgungstyp der Solidarischen Landwirtschaft auf. Hier wird die Rollenverteilung zwischen Erzeugung und Verbrauch auch insofern aufgebrochen, als die Verbraucher*innen durch ehrenamtliche Eigenarbeit zu einem wesentlichen Bestandteil des Wertschöpfungsprozesses werden. Diese übernehmen zentrale wertschöpfungsbezogene Aufgaben von der Verteilung von Lebensmitteln (Logistik und Distribution) über selbstorganisiertes Haltbarmachen und Weiterverarbeiten (Lagerung und Veredelung) bis hin zu reeller Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen (Produktion) und tragen auch das wirtschaftliche Risiko mit (z.B. im Fall eines geringeren Ernteertrages).

Auch bei den transformativen Unternehmen und Initiativen der qualitativen Kategorie Prosuming steht die Herstellung von Nähe und Vertrauen im Fokus, sie bezieht sich jedoch auf einen ausgewählten Kreis von Mitgliedern und macht die Unternehmungen zu verbindlicheren Gebilden als jenen der Kategorie Solidarische Bindung. Die Produkte werden vorwiegend für die eigenen Mitglieder erzeugt und stehen nicht wie bei der Solidarischen Bindung grundsätzlich allen Interessierten zur Verfügung. Voraussetzung für die Abnahme ist somit die verbindliche Zugehörigkeit bzw. Mitgliedschaft zur Unternehmung.

1.1.2.3 Subsistenz

Unternehmen und Initiativen der qualitativen Kategorie Subsistenz tragen zur Selbstermächtigung von Verbraucher*innen bei. Sie ermöglichen diesen, sich selbst zu versorgen und fördern daher subsistenzorientierte Praktiken. Die Unternehmen und Initiativen dieser Kategorie erzeugen keine Lebensmittel für Verbraucher*innen, sondern stellen Räume, Ressourcen, selbstorganisierte Strukturen oder Dienstleistungen (teilweise gegen Entgelt) bereit, die den Selbstanbau von Lebensmitteln ermöglichen. Beispiele sind Gemeinschaftsgärten, Mietacker-Franchiser und digitale Sharing-Plattformen für Allmenden. Sie vermitteln Land, stellen Geräte zur Verfügung, bieten Informationen und Hilfestellungen an, beraten und begleiten beim Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern. Auch die Verarbeitung oder die Haltbarmachung von Lebensmitteln kann Teil der Unterstützungsleistung sein und in Workshops vermittelt werden. Im Fall der Gemeinschaftsgärten sind diese Aktivitäten selbstorganisiert, während bei Selbsterntegärten hierfür eine professionelle Struktur existiert. Viele Selbsterntegärten bzw. Selbsternteparzellen werden bundesweit über nach dem Franchise-Prinzip agierende Systemdienstleister angeboten. Es existieren jedoch auch lokale bauernhofgebundene Selbsterntegärten. Die Kund*innen zahlen zwar für ihren teilweise vorgepflanzten Mietacker und die Zurverfügungstellung notwendiger Infrastrukturen (Wasser, Gerätschaften, Jungpflanzen etc.), daraus ergibt sich jedoch kein Anspruch auf Lebensmittel. Vielmehr hängt der Ernteerfolg zum einen von persönlichen Faktoren, wie Vorwissen, gärtnerischer Erfahrung, zeitlichen Ressourcen, Geschick oder Engagement ab, zum anderen aber auch von Unwägbarkeiten, wie der saisonalen Wetterlage oder dem Schädlingsdruck.

Die Bindung zwischen Unternehmen und Kund*innen bzw. Mitgliedern ist bei dieser Kategorie unterschiedlich stark ausgeprägt: Während Mietacker mit ihren Kund*innen verbindliche Verträge zumeist über eine Erntesaison schließen, sind Gemeinschaftsgärten lockere Zusammenschlüsse von Menschen, die ohne vertragliche Verpflichtung gemeinschaftlich gärtnern. Alle Unternehmen und Initiativen dieser Kategorie eint der Fokus auf sinnstiftendes Tätigsein in Gemeinschaft statt effizienter Produktion.

1.1.2.4 Fazit

Transformative Unternehmen zeichnen sich durch eine große Vielfältigkeit sowohl ihrer Wertschöpfungsfunktionen als auch der Einbindung von Verbraucher*innen und alternativer Produktionsziele aus. Angesichts sich zuspitzender Probleme im Ernährungssektor (Artensterben, Bodenverlust, Schwinden kleinbäuerlicher Strukturen, Suizidraten bei Landwirten etc.) hat die Auseinandersetzung mit den erprobten Modellen alternativer landwirtschaftlicher Praxis eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Die im alternativen Sinne transformativen Unternehmen und Initiativen weisen einen Zukunftspfad durch eine graduelle Abkehr von marktwirtschaftlichen Zwängen. Dies gelingt durch die Herstellung von Nähe zu den Verbraucher*innen, deren Grad sich in den qualitativen Kategorien Solidarische Bindung, Prosuming und Subsistenz widerspiegelt. Eine funktionale Trennung zwischen Versorgungsleistung, Gemeinschaftsbildung und Lerneffekten ist weder möglich noch sinnvoll. Vielmehr formen diese drei Dimensionen in ihren jeweiligen Wechselwirkungen den transformativen Charakter. Wenngleich die primäre Funktion transformativer Unternehmen und Initiativen in der Versorgung mit Lebensmitteln gesehen wird, so ist die Gemeinschafts- und Bewusstseinsbildung mindestens gleichwertig zu betrachten, stellt sie doch eine konstitutive Bedingung der neuen Sozialität dar (Antoni-Komar und Lenz 2019). Transformative Unternehmen erzeugen einen gemeinschaftlichen Sozialraum, der zugleich ihre Existenz sichert. Sie übernehmen damit Aufgaben, die ihre wirtschaftliche

Tätigkeit in dem Sinne erweitern, dass sie den Fokus ihrer Tätigkeit nicht nur auf die Produktion von Gütern richten, sondern sich in Gemeinschaft gesellschaftlich engagieren und Transformationsprozesse aktiv vorbereiten und gestalten.

Damit wird die Notwendigkeit einer differenzierten Untersuchung der drei typologischen Gruppen von Unternehmen und Initiativen in Bezug auf die drei Dimensionen transformativen Wirtschaftens offenkundig. Dies bedeutet konkret die Betrachtung ihrer betriebswirtschaftlichen und diffusionsbezogenen (siehe Arbeitspaket 2) Charakteristika, ihrer Ermöglichung solidarischen Wirtschaftens durch Gemeinschaftsbildung (siehe Arbeitspaket 1) sowie ihres Potenzials für transformative Lern- und Bildungsprozesse (siehe Arbeitspaket 3).

- Antoni-Komar et al. (Hg.) (2019): Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis
- Antoni-Komar, I.; Lenz, C. (2019): Sozialität. Gemeinschaftsbildung und partnerschaftliche Befähigung. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 107-128.
- Baier, A.; Kropp, C.; Müller, C. (2019) Transformative Ernährungsunternehm/ung/en als Teil sozialer Bewegungen. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 23-50.
- Blättel-Mink, B.; Hellmann, K.-U. (2010): Prosumer Revisited. Zur Aktualität einer Debatte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flieger, B. (2016): Proumentenkooperation. Geschichte, Struktur und Entwicklungschancen gemeinschaftsorientierten Wirtschaftens in der Ernährungswirtschaft am Beispiel der Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften. Marburg: Metropolis.
- Gläser, J.; Laudel, G. (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goodman, D.; Goodman, M. K. (2009): Alternative Food Networks. In: Kitchin, R.; Thrift, N. J. (Hg.): International encyclopedia of human geography. Amsterdam: Elsevier, 208-220.
- Goodman, D.; Goodman, M. K.; Dupuis, M. E. (2011): Alternative Food Networks. London, New York: Routledge.
- Gothe, S. (2018): Die Region als Wertschöpfungsraum. Über die neue Rolle der Verbraucherinnen und Verbraucher bei der regionalen Versorgung mit Lebensmitteln. In: Der Kritische Agrarbericht, 319-323.
- Hiß, C.; Heisting, A.; Thomas, F. (2017): Von der bäuerlichen Landwirtschaft zur regionalen Versorgungswirtschaft. Funktionale Eigenschaften bäuerlicher Ökonomien als Schlüsselfaktoren für die Gestaltung einer regionalen Versorgung mit Lebensmitteln. Kassel: Kasseler Institut für ländliche Entwicklung e.V.
- Kluge, S. (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kropp, C.; Stinner, S. (2018): Wie weit reicht die transformative Kraft der urbanen Ernährungsbewegung? In: Soziologie und Nachhaltigkeit 2/2018, 27-50.
- Kropp, C.; Stinner, S. (2019): Facetten von grün. Dimensionen von Nachhaltigkeit in alternativen Ernährungsunternehm/ung/en. In: Antoni-Komar, I.; Kropp, C.; Paech, N.; Pfriem, R. (Hg.): Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 187-220.
- Kruse, J. (2014): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 3. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Lenz, C.; Rojahn, M.; Sperling, C.; Stinner, S. (2016): Die transdisziplinäre Untersuchungsstrategie von nascent, Workingpaper 1. O.V.: Oldenburg/Stuttgart.
- Maurer, A.; Schimank, U. (Hg.) (2008): Die Gesellschaft der Unternehmen – Die Unternehmen der Gesellschaft. Gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maye, D.; Kirwan, J. (2010): Alternative food networks. Sociopodia. isa.
- Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Juventa.
- Pfriem, R.; Antoni-Komar, I.; Lautermann, C. (2015): Transformative Unternehmen. In: Ökologisches Wirtschaften 3/2015, 18-20.
- Toffler, A. (1980): Die dritte Welle. Zukunftschance. Perspektiven für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts. München: Goldmann.

1.2 Die Arbeitspakete

1.2.1 Arbeitspaket 1: Unternehmens- und organisationstheoretischer Zugang

1.2.1.1 Zielsetzung und Fragestellung

Das Arbeitspaket 1 setzte sich besonders mit unternehmens- und organisationstheoretischen sowie kulturellen Aspekten transformativer Unternehmensformen auseinander. Der Fokus lag hierbei auf dem Selbstverständnis der neuen Unternehmer*innen und der Einordnung der neuen unternehmerischen Formen in die bestehenden fachlichen Kategorien der Betriebswirtschaftslehre. Die Initiativen werden bislang von wirtschaftswissenschaftlicher Seite kaum als Unternehmen erfasst. Oftmals definieren sie sich selbst auch nicht als Unternehmen bzw. Unternehmen im klassischen Sinn. Dennoch sind die betrachteten Initiativen unternehmerisch tätig. Hier setzt eine wirtschaftswissenschaftlich-kulturelle Erforschung an, welche eine Erweiterung resp. Neudefinition des Begriffs des Unternehmens und des Unternehmerischen zum Ziel hat. Auf diese Weise kann den neuen Wirtschaftsformen nicht nur theoretisch Rechnung getragen werden, sondern auch ihrem Transformationspotenzial für ein nachhaltiges Ernährungssystem (vgl. Antoni-Komar und Lenz 2019).

Im Mittelpunkt des Arbeitspakets 1 standen bei den zu untersuchenden Unternehmen und Initiativen die solidarischen und gemeinschaftsorientierten Formen des Wirtschaftens. Folgende Fragen lagen der Untersuchung zugrunde:

- Welche emanzipatorisch-kreativen Potenziale entwickeln lokale Ernährungsunternehmen als transformative Gemeinschaften auf dem Weg zu einer nachhaltigen Ernährungsversorgung?
- Wie können sie das dominante Ernährungssystem durch gemeinschaftsorientiertes Wirtschaften verändern?

1.2.1.2 Vorgehensweise

Die Analyse orientierte sich am Strategy-as-Practice (SAP)-Ansatz (Golsorkhi et al. 2016; Vaara und Whittington 2012: 289ff.), der die Theorie des Strategischen Managements mit der soziologischen Praxistheorie verknüpft (vgl. auch Pfriem 2011; Antoni-Komar und Pfriem 2013). Mit diesem erweiterten Ansatz können andere Arten von Organisationen als klassische Unternehmen mit einer Vielzahl von qualitativen Methoden untersucht werden. Anstatt Strategien als ausschließlich intentional und als Top-Management-Entscheidungen auf der Grundlage von Visionen und deren geplanter Umsetzung zu betrachten, ist SAP auch an sogenannten „emergenten Strategien“ interessiert – solchen, die das Ergebnis sozialer Praktiken³ im Unternehmen sind und sich einer eindeutigen strategischen Ausrichtung entziehen. Der ökonomische Zugang wird so durch kultursoziologische Theorien erweitert, welche die Bedeutung sozialer Praktiken – auch im Hinblick auf die Gemeinschaftsorientierung – unterstreichen (Bauman 2007; Delanty 2010; Reckwitz 2017) und die Heterogenität der Akteure sowie deren unterschiedliche Interaktionen und Wechselwirkungen anerkennen.

Im Rahmen des inter- und transdisziplinären Ansatzes wurden umfangreiche empirische Untersuchungen (qualitativ und quantitativ) durchgeführt, die hier fokussiert auf die Gemeinschaftsorientierung (Pfriem et al. 2015) in den Organisationen, deren Möglichkeiten und Grenzen für eine sozial-ökologische Transformation aufzeigen sollten. Ein enger Fokus lag auf Mikro-Episoden der emergenten Strategien, die z.B. nicht von vornherein mit dem Ziel der

³ Nach Vaara und Whittington sind Praktiken “accepted ways of doing things, embodied and materially mediated, that are shared between actors and routinized over time” (Vaara und Whittington 2012: 287).

Gemeinschaftsbildung geplant sind. Dies ist besonders wichtig, da sich das Arbeitspaket 1 auf Gemeinschaften konzentrierte, die Teil von Unternehmen oder eng mit ihnen verbunden sind. Diese Unternehmen, die Gemeinschaftsbildung befördern, unterscheiden sich von klassischen Unternehmen, indem sie z. B. ihre Mitglieder in Lernprozessen befähigen und partizipativ Entscheidungen treffen. Die empirischen Daten wurden in Zusammenarbeit mit 27 Praktiker/innen aus lokalen Ernährungsunternehmen in semi-strukturierten Interviews, teilnehmenden Beobachtungen, Aktionsforschung und Workshops gesammelt. Darüber hinaus wurden Diskursanalysen sowie eine quantitative Umfrage bei Mitgliedern und Kund/innen durchgeführt.

1.2.1.3 Stand des Wissens

Die Relevanz gemeinschaftsorientierter Praktiken liegt darin begründet, dass transformative Unternehmen mit ihnen solidarisches Wirtschaften und Leben ermöglichen: „Statt auf individualisierte Konkurrenz, in deren Ergebnis es Sieger und Besiegte gibt, setzen diese Unternehmensformen auf Teilen und Kooperation, auf gemeinsame Nutzung und emanzipatorisch-kreativen Umgang mit zum Beispiel Lebensmitteln, Textilien, technischen Gütern oder Mobilitätspraktiken.“ (Pfriem et al. 2015: 19). Ein kooperatives, solidarisches Miteinander, bei dem das Teilen von Ressourcen oder die gemeinsame Nutzung sowie auch Teilhabe eine wichtige Rolle spielen, stellt eine wesentliche Bedingung für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft dar, die auf regionale Versorgungsstrukturen und aktive Verbraucher*innen setzt – Verbraucher*innen, die nicht in einer passiven Konsumentenrolle verharren, sondern über die nötigen Fertigkeiten verfügen, sich im Sinne von Ernährungssouveränität selbstbestimmt nachhaltig zu versorgen (Voß 2015; Exner und Kratzwald 2012).

Ein Miteinander der Akteure wirkt sich durch das Teilen von Ressourcen nicht nur ressourcensparend aus (Schor 2014), es setzt Wettbewerbsorientierung und Steigerungslogik als Kennzeichen der konventionellen Ernährungswirtschaft eine Alternative entgegen (Atmer 2014). Denn gewirtschaftet wird für „das gemeine Eigene“ (Möller et al. 1999), die Trennung zwischen Arbeit und Besitz entfällt in Betrieben solidarischer Ökonomie (Müller-Plantenberg 2007: 55). Unternehmen entziehen sich durch solidarisches Wirtschaften dem Zwang, lediglich auf monetären Gewinn ausgerichtet zu sein und stattdessen ökologischer Produktion, fairer Entlohnung und ökonomischer Koexistenz den Vorzug geben – in diesem Sinne also Alternativen zur Wettbewerbsökonomie schaffen (Douthwaite und Diefenbacher 1998: 313f.). Das Wirtschaften kann „wie ursprünglich, den Menschen und ihrem Wohlbefinden dienen und nicht [...] die Profitorientierung als übergeordneten Zweck haben, dem sich die Menschen unterwerfen müssen“ (Möller 1999: 19). Notwendige Voraussetzung ist dabei „sozial kompetentes, kooperierendes und solidarisches Handeln“ als Grundeinstellung der Akteure (ebd.).

Solche kooperativen Praktiken werden in transformativen Unternehmen und Gemeinschaften erprobt, so dass neue Beziehungen und kollektive Identitäten entstehen (Boddenberg et al. 2017: 145 f.). Transformative Unternehmen fördern auf unterschiedliche Weise solidarisches Wirtschaften und Leben, was sich an den vielfältigen entstehenden Gemeinschaften bei den untersuchten Unternehmen zeigt. Dies lässt sich deuten als „Suche nach Gemeinschaft“ (Delanty 2010) angesichts zunehmender Individualisierung und Subjektivierung (Beck 1986; Bröckling 2007), wobei neue Formen der Gemeinschaftsorientierung Sinnstiftung und soziale Anerkennung bieten (vgl. auch Peuker und Rückert-John 2017).

1.2.1.4 Ergebnisse

1. Leitvision der solidarischen Wirtschaftsgemeinschaft

Die untersuchten Unternehmen nehmen sich dieser Suche nach Gemeinschaft an. Bei nahezu allen untersuchten Unternehmen und Initiativen findet sich die Leitvision der solidarischen Wirtschaftsgemeinschaft (Douthwaite & Diefenbacher 1998; Möller 1999; Miller 2005; Voß 2015). Im Rahmen des regionalen Wirtschaftens richtet sich diese auf Nähe, Transparenz, Vertrauen, Bedürfnisanerkennung und Offenheit als angestrebtes Ideal. Die deliberativen und emergenten Strategien zur Umsetzung dieser Leitvision sind unterschiedlich. Viele der untersuchten Unternehmen versuchen mit anderen Unternehmen zu kooperieren, teilweise auch mit kleineren der konventionellen Ernährungswirtschaft, bei denen die eigenen Vorstellungen und Ansprüche umsetzbar sind. Wesentliche Merkmale der Kooperationen sind beispielsweise der Verzicht auf Vertragsstrafen und auf Siegel oder die Unterstützung beim Umstieg auf ökologische Landwirtschaft. In Kooperationen mit größeren Unternehmen ist oft keine Zusammenarbeit auf Augenhöhe möglich – die untersuchten Unternehmen empfinden sich hier oft als ohnmächtig. Daher findet sich eher ein Fokus auf eine Vorbildrolle, auf das Erproben nachhaltiger Praktiken.

Was im Kleinen innerhalb der Gemeinschaften und Unternehmen erprobt wird, bildet die Basis für kooperative Wirtschaftsstrukturen im Größeren. Denn ausgehend von ihrer starken Leitvision der solidarischen Wirtschaftsgemeinschaft setzen sie nicht auf Konkurrenz, Profit und Wachstum, sondern in der Art eines open-source-Konzepts auf horizontale Vervielfältigung und streben im Sinne des *new paradigm of scaling* (Uvin et al. 2000; Bradach 2003, 2010; McPhedran Waitzer und Paul 2011) Skalierungsprozesse durch Kollaboration mit anderen Akteuren an (Liesen et al. 2013).

2. Ermöglichung von Teilhabe für Verbraucher*innen

Neben Unternehmenskooperationen geht es für die transformativen Unternehmen auch darum, Konsument*innen einzubeziehen und ihnen die Möglichkeit zu geben, Teil der angestrebten Wirtschaftsgemeinschaft zu sein und diese aktiv mitzugestalten. Manche Unternehmen befinden sich im Gemeinschaftsbesitz und beziehen Verbraucher*innen, die dann auch Miteigentümer*innen sind, umfassend auch in strategische Entscheidungen ein, beispielsweise Höfe Solidarischer Landwirtschaft, die als Genossenschaft organisiert sind (vgl. das Kapitel zur Typologie transformativer Unternehmen, insb. zur qualitativen Kategorie des Prosuming in diesem Bericht). Gemeinschaftsbesitz ist jedoch keine zwingende Voraussetzung, um kooperative und solidarische Praktiken zu etablieren. Auch Unternehmen ohne Rechtsform der Genossenschaft können umfassende Mitgestaltungsmöglichkeiten einräumen (vgl. Voß 2015).

Auf diese Weise führt der Wunsch nach gemeinschaftlichem, kreativem Tun nicht nur die unterschiedlichsten Akteure zusammen. Begünstigt durch die Unternehmen entstehen Räume und Möglichkeiten, traditionelle wirtschaftliche Rollenverteilungen von Konsumtion und Produktion zu verlassen und im Prosuming solidarisches Miteinander zu erproben.

3. Ermöglichung von Sinnstiftung im kreativen Tun

Die transformativen Unternehmen und Initiativen dienen in erster Linie als Befähiger für nachhaltige Praktiken der Versorgung und ermöglichen Sinnstiftung im kreativen Tun – Leistungen, die kaum monetär zu beurteilen sind. Jenseits der reinen Fremdversorgung, wie dies traditionelle Unternehmen gewährleisten, entstehen neue Gefüge zwischen den Akteuren der Erzeugung und des Verbrauchs. Alle sind am Versorgungsprozess beteiligt und gestalten solidarische Beziehungen. Ihre Fürsorge richtet sich sowohl auf die am Wirtschaftsprozess Beteiligten wie

auf die Natur – die faire Gestaltung des Wirtschaftens, die Ressourcenschonung, den Schutz von Pflanzen und Tieren sowie den Erhalt der Biodiversität. Sinnstiftung liegt im kreativen Tun, indem die Unternehmen Eigeninitiative und Eigenarbeit fördern sowie Räume für Erfahrungen bereitstellen. Die Aushandlungsprozesse stellen in diesem Kontext neben den Risiken (siehe 7. Grenzen und Risiken der neuen Gemeinschaften) wichtige Erfahrungen bereit: „Also, ich weiß auch nicht, wie es in anderen Gemeinschaften ist, aber wir haben halt nicht so eine Ausrichtung und da kommen dann nur die Leute, die dazu genau passen oder so, sondern, also ich finde uns halt sehr vielfältig, unterschiedlich, also, diese Vielfalt. Ich bin immer mehr an so einem Punkt, dass ich es anstrengend finde und viel Reibungsverlust auch dadurch ist, aber es hat natürlich auch positive Seiten, dass dadurch viel entwickelt werden MUSS, also viel miteinander gerungen werden muss.“ (Praxispartner, G2-3, 272)

Festhalten lässt sich, dass lokale Ernährungsunternehmen als „transformative Gemeinschaften“ über vielfältige kreativ-emanzipatorische Potenziale verfügen, die sie mit unterschiedlichen Strategien umzusetzen suchen. Von besonderem Interesse für die Forschung im AP 1 waren dabei die emergenten Strategien des kreativen Handelns, bei denen heterogene Akteure für eine nachhaltige Ernährungsversorgung zusammenarbeiten. Diese neuen Zusammenschlüsse von Konsument*innen und Erzeuger*innen bieten vielversprechende Ansatzpunkte für eine Rekonfiguration lokaler Ernährungswirtschaft.

4. Aktive und emergente Begünstigung der Gemeinschaftsbildung

Bezogen auf die Gemeinschaftsorientierung der Unternehmen lassen sich unabhängig von der Eigentumsfrage zwei strategische Zugänge identifizieren: Einerseits Unternehmen, die eine Gemeinschaftsbildung aktiv fördern und entsprechend deliberative Strategien wählen, wie das folgende Zitat einer Praxispartnerin verdeutlicht: „Aber es ist mehr so ein Top-down, was wir machen, dass wir wollen, dass die Menschen partizipieren. Das ist halt kein Bottom-up, sondern das wollen WIR halt die ganze Zeit anregen. Es KOMMT auch aus den Reihen, aber der Impulsgeber sind da wir, weil wir halt da auch stark vernetzt sind und das haben wollen.“ (Praxispartner, G1-6, 398)

Andererseits finden sich Unternehmen, die eine Gemeinschaftsbildung begünstigen, aber nicht aktiv forcieren – entsprechend dem SAP-Ansatz also emergente Strategien der Gemeinschaftsbildung verfolgen. Gemeinschaft entsteht dort eher aus dem praktischen Tun und nicht, weil die Leiter*innen der Unternehmen dies gezielt vorantreiben: „Also wir fördern das [Gemeinschaft], aber wir fordern das nicht. [...] wir laden dazu ein, das kennenzulernen, wir laden dazu ein, miteinander in Kontakt zu kommen [...] Aber es gibt auch immer wieder [Mitglieder], die sagen: ‚Ich mache das für mich alleine und ich möchte gar keinen vor Ort ansprechen, kennenlernen.‘ [...] Das soll ihre Entscheidung sein, weil letztendlich wollen wir NICHT Menschen nur sozial zusammenführen, [...] sondern wir wollen ja Ernährung und Gesundheit vermitteln und das möglichst attraktiv, ohne viel Verbindlichkeiten.“ (Praxispartner, G1-4, 87). Beide strategischen Zugänge sind für die transformative Zielsetzung der beteiligten Akteure relevant. Sie verdeutlichen deren vielfältige Ansätze und differenzierte Wege der Gemeinschaftsorientierung.

5. Bildung neuer heterogener Wahlgemeinschaften

Gemeinschaften, die in diesem Kontext entstehen, bilden einen neuen Typ. Sie basieren nicht mehr auf Tradition, Brauchtum oder Abstammung (Tönnies 1887), sondern sind freiwillige, heterogen organisierte Wahlgemeinschaften (Gusfield 1975: 42). Ihre Mitglieder eint ein geteilter, intersubjektiv anerkannter Wertehorizont, der sich in der kollektiven Lebenspraxis der

betreffenden Personen widerspiegelt (Gertenbach et al. 2010: 51). Die neuen Gemeinschaften gelten als fluide, fragil, konstruiert und temporär (Bauman 2009).

Die sich bildenden Gemeinschaften müssen nicht deckungsgleich mit den Unternehmen sein. Vielmehr entstehen unterschiedlichste Zusammenschlüsse von Menschen, bei denen die Leiter*innen oder Gründer*innen der Unternehmen, deren Mitarbeiter*innen und Konsument*innen oder Kund*innen aktiv werden. Mal sind es Arbeitsgruppen im Selbsterntegarten, mal Mitglieder der Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft, die regelmäßig zusammen kochen oder Ausflüge und Exkursionen unternehmen, mal sind es Menschen, die sich gemeinsam politisch engagieren. Auch andere Akteure können sich den Gemeinschaften anschließen, beispielsweise aus anderen Unternehmen oder Initiativen. Die sich ausbildenden Gemeinschaften können folglich andere Typen sozialer Ordnung wie Organisationen, hier Unternehmen, oder Netzwerke, hier bspw. kooperierende Unternehmen, überlagern (vgl. auch Gläser 2007). Dies verdeutlicht ihren fluiden Charakter.

6. Kohärentes Beziehungsgefüge des Zusammenhalts

Die Basis der Gemeinschaften bildet stets ein geteiltes Engagement für gemeinsame Werte. Aus theoretischen Zugängen zu den neuen Gemeinschaften (vgl. Gertenbach et al. 2010: 62; Hitzler et al. 2008) lassen sich insgesamt fünf Kriterien eines Beziehungsgefüges ableiten, die sich für die Konstituierung sowie den Erhalt der Gemeinschaften als ausschlaggebend erwiesen haben (vgl. auch die nachfolgende Abbildung 5):



Abbildung 5: Konstituierende Kriterien von Gemeinschaft (eigene Darstellung)

- Grundlegend ist zunächst ein *geteiltes Engagement für gemeinsame Werte bzw. eine Vision, einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme* leisten zu wollen. Im Kontext transformativer Unternehmen und Initiativen der Ernährungswirtschaft beziehen sich dieses Interesse und das dahingehende Engagement in der Regel auf eine Veränderung der etablierten Ernährungswirtschaft hin zu nachhaltigen, gemeinschaftlich entwickelten Praktiken solidarischen Wirtschaftens.
- Dazu bildet die Gemeinschaft zweitens eine *Differenz durch Abgrenzung gegenüber dem Nicht-Wir*. Sie unterscheidet sich in ihren Augen von dem nicht-nachhaltigen, wachstumsgetriebenen, naturzerstörerischen und in globalen Wertschöpfungsketten ausgerichteten Ernährungssystem, strebt wirtschaftliche Kooperationen und politische Mitwirkung an.

- c) Drittens wirkt das Gefühl von *Zusammengehörigkeit und Beteiligtsein identitätsbildend*. Transformative Gemeinschaften sind mehr als nur Wirtschaftsgemeinschaften. Fürsorge und Zusammengehörigkeit spielen eine wichtige Rolle.
- d) Wichtige Bindungselemente lassen sich viertens durch Wertsetzung in Gestalt von *intersubjektiver Anerkennung und durch Sinnstiftung* im kreativen Tätigsein erkennen. Sinnstiftung äußert sich z.B. als Selbstwirksamkeitserfahrung, in dem Gefühl, etwas Positives zu bewirken.
- e) Schließlich ist fünftens die *persönliche Teilhabe in gemeinsamen Interaktions(zeit)räumen* unabdingbar. Vielfältige Möglichkeiten des Zusammentreffens und des Austauschs bieten Feste, Workshops und Exkursionen sowie die Gestaltung von befähigenden Lernräumen.

Es sind somit einerseits ideelle Kriterien wie ein gemeinsames Engagement, ein Wir-Gefühl, eine gemeinsame Identität, die die Gemeinschaftsbildung fördern. Gleichzeitig zeigt sich die Bedeutung praktischer Interaktion, von Teilhabeoptionen. Diese Teilhabeoptionen können sich auf unterschiedlichste Weise realisieren. Sie reichen von finanzieller Unterstützung über gemeinsames Tätigsein bis hin zur strategischen Planung und Ausrichtung der Gemeinschaft. Die untersuchten Unternehmen und Initiativen ermöglichen auf unterschiedliche Weise Teilhabe und Mitgestaltung (vgl. hierzu auch II.1.1 Typologie transformativer Wirtschaftsformen). Deutlich wird dabei, dass das Entstehen und Bestehen der Gemeinschaften abhängig ist vom Ausbalancieren der Kriterien.

7. Grenzen und Risiken der neuen Gemeinschaften

Die transformativen Gemeinschaften bieten die Möglichkeit, mit anderen Menschen für ein gemeinsames Ziel tätig zu werden. Basierend auf einer Vision des Wirtschaftens, die auf Solidarität und Nähe basiert, eröffnen lokale Ernährungsunternehmen vielfältige Möglichkeiten des Engagements für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft. Mit Blick auf die fünf Kriterien, die den Zusammenhalt der Gemeinschaften tragen, zeigt sich jedoch auch, dass es sich um fragile Gebilde handelt, bei denen individuelles Engagement und geteilte Werte ins Gleichgewicht gebracht werden müssen. Lokale Ernährungsunternehmen fordern die Mitglieder durch individuelle und gruppenbezogene Aushandlungsprozesse heraus.

Auf Ebene der Organisation der untersuchten transformativen Unternehmen kommt erschwerend hinzu, dass es sich um freiwillige Kooperationen handelt: Die Mitglieder schließen sich freiwillig zusammen und auch ihre Zusammenarbeit und Unterstützung in den Unternehmen basiert auf Freiwilligkeit und Ehrenamt. Ihr Engagement ist daher nicht sanktionierbar und erschwert die Planung von Aktivitäten, was zu personellen Unsicherheiten in den Unternehmen führen kann.

Die Offenheit von transformativen Gemeinschaften („*Jeder kann mitmachen*“) kollidiert mit dem Streben nach einem identitätsstiftenden Kern, der sie von anderen unterscheidet. Im Zuge des Ringens um Anerkennung besteht die Gefahr der sozialen Schließung, der Bildung homogener Gruppen, was sich im überdurchschnittlichen Bildungsniveau der Mitglieder abzeichnet. Es kommt dann nicht zur Verbreitung nachhaltiger Praktiken, sondern zur Fragmentierung: Die Mitglieder der Gemeinschaft haben nur sehr wenig Austausch mit anderen, schotten sich nach außen ab (Plessner 2002). Dieses Problem kann auch innerhalb der Gemeinschaft selbst auftreten, wenn einige Mitglieder aktiver sind als andere, die Passiveren sich ausgeschlossen und die Aktiven sich angesichts vieler Aufgaben überfordert fühlen (Gläser 2007). Neue Mitglieder finden dann nur noch schwer Zugang zur Gemeinschaft: „Also, es gibt Einzelne, die übernehmen sehr viel Verantwortung. Und diese informelle Gruppe ist STÄRKER

geworden meiner Wahrnehmung nach. Und da bekommen natürlich Neue unter Umständen das Gefühl: ‚Ich komme da nicht in die informelle Gruppe rein‘. Oder: ‚Die machen das sowieso unter sich‘. Oder: ‚Ich bin dann so der Neue, die Neue, und mache erst mal lauter Fehler‘. Und dann fühlen die Leute sich nicht gut dabei und so.“ (Praxispartner, G2-7, 154)

Die untersuchten Unternehmen setzen auf veränderte Organisationsstrukturen mit flachen Hierarchien und Methoden der demokratischen Entscheidungsfindung, die zwar partizipativ, aber oft langwierig und zuweilen zermürbend sein können. Als lernende Organisation profitieren die Akteure aber auch von den auftretenden Problemen: „[...] aber ich finde es immer eigentlich ganz geil, wenn mal was nicht funktioniert oder wenn mal was nicht passt, weil wir dann immer wieder zeigen können, wie wir mit diesen Problemen umgehen. Und dann immer wieder zeigen, wie Menschen miteinander umgehen sollten und kommunizieren sollten und miteinander wirtschaften sollten. Ich glaube, das ist so ein bisschen das Geheimnis, wieso die Leute da bei der Stange bleiben.“ (Praxispartner, G2-4, 42)

Die veränderten Organisationsstrukturen machen soziales Lernen notwendig, denn ein demokratisches Miteinander muss erst entwickelt werden. Hier stehen die transformativen Unternehmen vor besonderen Herausforderungen hinsichtlich der Unternehmensentwicklung, die bereits bei konventionellen Unternehmen ohne partizipative Strukturen kritisch sein können (Greiner 1998; Mintzberg 1980). Im Spannungsfeld von Engagierten, von einzelnen unternehmerischen Persönlichkeiten und aktiven, überwiegend ehrenamtlichen Mitgliedern ist mit Verausgabungen und Frustrationen zu rechnen. Ungeklärte Zuständigkeiten verschärfen den Konflikt. Es entsteht ein hoher, zuweilen aufreibender Koordinationsaufwand durch permanente Aushandlungsarbeit in der heterogenen Zusammenarbeit nach innen und außen. Hierin liegt das Risiko der Destabilisierung bis hin zum Scheitern.

Darüber hinaus stößt die Verbreitung lokaler Ernährungsunternehmen auf Lock-ins: Pfadabhängigkeiten wie Kosteneffizienz, Wettbewerbs- und Gewinnorientierung sowie das Streben nach Wachstum stellen Hindernisse der Diffusion dar; Machtkonzentrationen im dominanten Ernährungssystem stabilisieren dessen Status quo. Aber auch Konsumgewohnheiten und Alltagsroutinen stellen sich der Transformation in den Weg. Dennoch zeigt sich, dass die lokalen Ernährungsunternehmen und ihre transformativen Gemeinschaften viel zu bieten haben: „Auch die Frage mit dem Wert, nach den anderen Sachen, die eben nie monetär erfasst werden. Wenn man dann doch vergleicht, wenn man die Sachen woanders kauft. Aber was kriege ich jetzt vielleicht noch damit dazu, was ich aber eigentlich in Geld so nie umrechnen kann.“ (Praxispartner, G2-6, 15).

1.2.1.5 Fazit

Zusammenfassend lässt sich für die transformativen Gemeinschaften festhalten, dass es sich um freiwillige Zusammenschlüsse heterogener Akteure (Gründer/innen der Unternehmen, Mitarbeiter/innen, Kund/innen usw.) handelt, die das ethische Ziel eint, im lokalen Wirtschaften das nicht-nachhaltige, globale Ernährungssystem zu verändern. Sie entstehen innerhalb oder angrenzend in Überschneidung zu lokalen Unternehmen, die Gemeinschaftsbildung fördern. Antrieb und sozialen Zusammenhalt erfahren transformative Gemeinschaften durch den Wunsch nach kreativem Tun und sinnstiftender Tätigkeit in der Zusammenarbeit heterogener Akteure.

Lokale Ernährungsunternehmen als transformative Gemeinschaften verfügen über vielfältige kreativ-emanzipatorische Potenziale, die sie mit unterschiedlichen Strategien umzusetzen suchen. Sie sind als *Change Agents* (Kristof 2017) wichtige Vorbilder einer anderen Art des

Wirtschaftens, einer anderen Art der kreativen Zusammenarbeit. Zudem verweisen sie auf eine politische Dimension des Ernährungshandelns (Antoni-Komar 2019), indem sie Alternativen als Orientierung für nachhaltiges, gemeinschaftliches Zusammenleben sichtbar machen und somit zu einer „Politik der Lebensqualität“ beitragen (Reckwitz 2017: 380).

Ihre gesellschaftsverändernde Kraft wird unter einer Perspektive des Besetzens von Zwischenräumen im dominanten Ernährungssystem besonders deutlich: Transformative Gemeinschaften sind „bewusst entwickelte Formen gesellschaftlicher Organisation, die von den herrschenden Macht- und Ungleichheitsstrukturen abweichen“ (Wright 2017: 439). Ihr transformatives Potenzial umschreiben die Worte eines Praxispartners: „Die, die dann am Ende des Tages im Jahr 2020 [...] dabei sein werden, die stellen dann schon [...] eine ziemlich mächtige Gemeinschaft dar [...], die das Ganze wirklich auch mitträgt.“ (Praxispartner, G2-4, 40)

Die untersuchten Unternehmen bilden eine große Vielfalt transformativer Unternehmen ab. Ebenso vielfältig wie ihre unterschiedlichen Ansätze regionale, nachhaltige Ernährungswirtschaft voranzutreiben, sind ihre gemeinschaftsorientierten Praktiken. Die erarbeitete Typologie transformativer Wirtschaftsformen (vgl. II.1.1) bietet einen Strukturierungsansatz, um die untersuchten Unternehmen zu klassifizieren, Schwerpunkte zu identifizieren und somit auch Ansätze transformativer Praktiken einschätzen zu können. Die Forschung im AP 1 hat darüber hinaus übergreifend für die verschiedenen Typen transformativer Unternehmen Kriterien gemeinschaftsorientierter Praktiken aufgezeigt sowie insbesondere Grenzen und Herausforderungen gemeinschaftsorientierten und solidarischen Wirtschaftens in den Unternehmen selbst identifiziert.

Transformative Unternehmen stehen nicht nur angesichts der aktuellen Machtverhältnisse in der Ernährungswirtschaft vor der Herausforderung, sich in der Nische zu behaupten und daraus hervorzuschreiten, sie sind auch angesichts ihrer organisationalen Neuerungen mit Problemen konfrontiert, die konventionelle Unternehmen mit „klassischen“ Organisationsstrukturen – also etwa hierarchischen Strukturen, kein Prosuming usw. – nicht meistern müssen. Eine weiterführende Analyse transformativer Unternehmen anderer Wirtschaftsfelder könnte hier ggf. neue Lösungen bieten, wie diese teils schwierigen Herausforderungen angegangen werden könnten. Auch weitere Forschung im Bereich der Gemeinschaftsorientierung und -bildung wäre für den weiteren Erkenntnisgewinn zielführend, insbesondere solche Ansätze, die nicht auf „starke“ Gemeinschaften wie die intentionalen Gemeinschaften (Grundmann et al. 2006) zielen, sondern den heterogeneren Zusammenschlüssen Raum geben.

Antoni-Komar, I. (2019): Die Herstellung des Politischen in transformativen Ernährungsunternehmen. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 63-82.

Antoni-Komar, I.; Lenz, C. (2019): Sozialität. Gemeinschaftsbildung und partnerschaftliche Befähigung. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 107-128.

Antoni-Komar, I.; Pfriem, R. (2013): Räume schaffen, Bedingungen und Kontexte organisieren. Kulturelle Kompetenzen als Erweiterung des Resource- und Competence-based View im nachhaltigen Management. In: Die Unternehmung (67/2), 110-124.

Atmer, S. (2014): Ernährungssouveränität durch Solidarische Ökonomie? Alternativen für Produktion und Konsum in Brasilien und Europa. In: Brychcy, J.; Pütz, E., Seifert, A.; Sell, K. (Hg.): Sinneswandel. Alternative Konsum- und Produktionsformen im globalisierten Lateinamerika. Berlin: wvb, 125-152.

Bauman, Z. (2009): Gemeinschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bauman, Z. (2007): Consuming Life. Cambridge: Polity Press.

Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Boddenberg, M.; Frauenlob, M.H.; Gunkel, L.; Schmitz, S.; Vaessen, F.; Blättel-Mink, B. (2017): Solidarische Landwirtschaft als innovative Praxis – Potenziale für einen sozial-ökologischen Wandel. In: Jaeger-Erben, M.; Rückert-John, J.; Schäfer, M. (Hg.): Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wissenschaftliche Perspektiven, Strategien der Förderung und gelebte Praxis. Wiesbaden: Springer VS, 125-148.
- Bradach, J. L. (2003): Going to Scale. The challenge of replicating social programs. In: Stanford Social Innovation Review, 1, 19-25.
- Bradach, J. L. (2010): Scaling impact: How to get 100X the results with 2X the organization. In: Stanford Social Innovation Review, 26-28.
- Bröckling, U. (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Delanty, G. (2010): Community, 2nd ed. London: Routledge.
- Douthwaite, R.; Diefenbacher, H. (1998): Jenseits der Globalisierung. Handbuch für lokales Wirtschaften. Mainz: Grünewald.
- Exner, A.; Kratzwald, B. (2012): Solidarische Ökonomie & Commons. INTRO. Eine Einführung. Wien: mandelbaum.
- Gertenbach, L.; Laux, H.; Rosa, H.; Strecker, D. (2010): Theorien der Gemeinschaft zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag.
- Gläser, J. (2007): Gemeinschaft. In: Benz, A.; Lütz, S.; Schimank, U.; Simonis, G. (Hg.): Handbuch Governance: theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag, 82-92.
- Golsorkhi, D.; Rouleau, L.; Seidl, D.; Vaara, E. (Hg.) (2016): Cambridge handbook of strategy as practice. First paperback edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Greiner, L. (1998): Evolution and Revolution as Organizations Grow. In: Harvard Business Review, May-June Issue: <https://hbr.org/1998/05/evolution-and-revolution-as-organizations-grow#>.
- Grundmann, M.; Dierschke, T.; Drucks, S.; Kunze, I. (Hg.) (2006): Soziale Gemeinschaften. Experimentierfelder für kollektive Lebensformen. Münster: LIT.
- Gusfield, J. R. (1975): Community. A critical response. New York: Harper & Row.
- Hitzler, R.; Honer, A.; Pfadenhauer, M. (Hg.) (2008): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kristof, K. (2017): Change Agents in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. In: Reinermann, J.-L.; Behr, F. (Hg.): Die Experimentalstadt. Kreativität und die kulturelle Dimension der Nachhaltigen Entwicklung. Wiesbaden: Springer, 165-179.
- Liesen, A.; Dietsche, C.; Gebauer, J. (2013): Wachstumsneutrale Unternehmen. Pilotstudie zur Unternehmensperspektive im Postwachstumdiskurs. Schriftenreihe des IÖW 205/13. Berlin.
- McPhedran Waitzer, J.; Paul, R. (2011): Scaling Social Impact. When Everybody Contributes, Everybody Wins. In: Innovations: Technology, Governance, Globalization, (Spring 2011), 6 (2), 143-155.
- Miller, E. (2005): Solidarity Economics. Strategies for Building New Economies From the Bottom-Up and the Inside-Out. Online unter: http://www.communityeconomies.org/sites/default/files/paper_attachment/Miller_Solidarity%2520Economics%2520%25282005%2529.pdf.
- Mintzberg, H. (1980): Structure in 5's: A Synthesis of the Research on Organization Design. In: Management Science Vol. 26, No. 3, 322-341.
- Möller, C. (1999): Überlegungen zu einem gemeinwesenorientierten Wirtschaften. In: Möller, C. et al. (Hg.): Wirtschaften für das „gemeine Eigene“. Handbuch zum gemeinwesenorientierten Wirtschaften. Berlin: trafo, 17-32.
- Möller, C. et al. (Hg.): Wirtschaften für das „gemeine Eigene“. Handbuch zum gemeinwesenorientierten Wirtschaften. Berlin: trafo.
- Müller-Plantenberg, C. (2007): Solidarische Ökonomie und regionale Entwicklung. In: Müller-Plantenberg, C. (Hg.): Solidarische Ökonomie in Europa – Betriebe und regionale Entwicklung. Kassel: kassel university press, 55-67.
- Peuker, B.; Rückert-John, J. (2017): Potenziale und Herausforderungen von Gemeinschaftlichkeit und Gemeinwohl für den sozial-ökologischen Wandel. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Beiträge zur Sozialinnovation Nr. 19, Berlin: Institut für Sozialinnovation.
- Pfriem, R. (2011): Unternehmensstrategien. Ein kulturalistischer Zugang zum Strategischen Management. Marburg: Metropolis.
- Pfriem, R.; Antoni-Komar, I.; Lautermann, C. (2015): Transformative Unternehmen. In: Ökologisches Wirtschaften, 13. Jg., 3/2015, 18-20.
- Plessner, H. (2002): Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reckwitz, A. (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin: Suhrkamp.
- Schor, J. (2014): Debating the Sharing Economy. Online unter: http://www.greattransition.org/images/GTI_publications/Schor_Debating_the_Sharing_Economy.pdf.

- Tönnies, F. (1887/1991): *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. 3. Aufl. Darmstadt (Neudruck d. 8. Aufl. von 1935).
- Uvin, P.; Pankaj S. J.; Brown, L. D. (2000): Think large and act small. Toward a new paradigm for NGO scaling. In: *World Development*, 28 (8), 1409-1419.
- Vaara, E.; Whittington, R. (2012): Strategy-as-Practice: Taking Social Practices Seriously. In: *The Academy of Management Annals* 6 (1), 285-336. DOI: 10.1080/19416520.2012.672039.
- Voß, E. (2015): *Wegweiser Solidarische Ökonomie. Anders Wirtschaften ist möglich*, herausgegeben von NETZ für Selbstverwaltung und Selbstorganisation e.V., 2. aktualisierte und wesentlich erweiterte Auflage, Neu-Ulm: AG SPAK Bücher.
- Wright, E. O. (2017): *Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.

1.2.2 Arbeitspaket 2: Ökonomischer produktions- und konsumtheoretischer Zugang

Im Arbeitspaket 2 wurden zur Analyse transformativer Wirtschaftsformen als Wertschöpfungs-systemen Konzepte aus der Produktionswirtschaft, dem Supply Chain Management, der Konsumforschung und der ökonomischen Institutionenforschung angewendet. AP 2 war somit in Abgrenzung gegenüber AP 1 und AP 3 besonders auf die „materielle Ebene“ fokussiert, auf Input-Output-Relationen entlang der Produktions-, Verarbeitungs- und Distributionsketten sowie die Bedeutung klassischer Akteursrollen und deren Veränderung (z.B. Aufhebung der strikten Abgrenzung zwischen Produzenten und Konsumenten unter Herausbildung so genannter Prosumenten).

1.2.2.1 Zielsetzung

Zunächst werfen transformative Wirtschaftsformen die Frage auf, welche Konzepte des Produktions-, Supply Chain und Lieferantenmanagements zu deren Analyse geeignet sind und wie sich deren Resilienzeigenschaften angesichts hoher, selbst gestellter Nachhaltigkeitsanforderungen darstellen lassen. Die Frage der langfristigen sozialen und ökonomischen Stabilität neuer ökonomischer Gebilde, die von Institutionen umgeben sind, die nach wie vor einer klassischen Verwertungslogik folgen, stellte sich schon früher:

Bereits die Entwicklung einer „ersten Welle“ partizipativer Unternehmungen – sie können als Vorläufer dessen gesehen werden, was im Kontext von nascent unter „transformativ“ verstanden wird – offenbart, dass Anpassungen in der Regel „mit erheblichen Modifikationen des ursprünglichen Modells einhergingen, wobei sich selbstorganisierte (...) Projekte unter Umständen zu professionellen (...) Wirtschaftsbetrieben entwickelten“ (Byzio et al. 2002: 33f.). Diverse Studien legen nahe, dass der Erfolg einer dauerhaften Stabilisierung derartiger Unternehmen von einem kontinuierlichen Austarieren „von Motiven und Zielen zwischen Erwerbsorientierung und freiwilliger Mitarbeit, beruflichen Interessen und sozialen Zielen“ (Evers 1990: 196) abhängt. Dabei gilt es, „unterschiedliche Handlungslogiken – etwa diejenige des Marktes und diejenige solidarischer Gemeinschaften – produktiv miteinander zu verbinden“ (Byzio et al. 2002: 427; Effinger 1993: 45). Inwieweit der „Rückgang an innerorganisatorischer Partizipation, Verlust an lokalem Bezug“ (Byzio et al. 2002: 428) auch in einen Verlust „an erzielbaren ökologischen und (regional-) ökonomischen Gewinnen“ (Byzio et al. 2002: 428) mündet, wird dabei kontrovers diskutiert. Es zeigt sich jedoch, dass die mit stärkerer Selbstverwaltung oft einhergehende ehrenamtliche Eigenarbeit zwar einerseits Kostenersparnisse mit sich bringt und mit emanzipatorischen Zielsetzungen harmoniert, andererseits jedoch auch zusätzliche Transaktionskosten verursacht, die dem Fehlen „effizienter“ Hierarchien geschuldet sind (vgl. Erlinghagen 2000).

Jüngere Forschung im Feld der „zweiten Welle“ transformativer Wirtschaftsformen bestätigt frühere Befunde. Auch diesen Unternehmen und Initiativen ist die Herausforderung, professi-

frühen Phasen des Projektverlaufes als Diskussionsgrundlage zwischen wissenschaftlichen Projektmitarbeitern und Praxispartnern, ermöglichte einen reflektierten Austausch mit den Praxisvertretern und förderte den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess hin zu einem tieferen Verständnis des Wertschöpfungssystems sowie der jeweiligen organisationalen Logik.

Aus den empirischen Befunden ließ sich schlussfolgern, dass die zentrale Herausforderung *transformativer Wirtschaftsformen* im Balance-Akt zwischen betriebswirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekten gemäß der Frage: „*Seid ihr groß oder klein genug*“⁴ liegt. Die zugrundeliegende Teilhabeorientierung und die ökologischen Ansprüche erfordern einen vergleichsweise geringen Grad an Arbeitsteilung und Spezialisierung. Infolge dieses Small-is-beautiful-Prinzips lassen sich Kostendegressionen über Skaleneffekte nur bedingt ausschöpfen. Dies kann über den unentgeltlichen Einsatz von Prosumenten sowie eine höhere Zahlungsbereitschaft der Nachfrage teilweise kompensiert werden. Durch damit einhergehende ehrenamtliche Eigenarbeit und partizipative Strukturen entstehen jedoch weitere Kosten, die mit dem Erhalt des sozialen Zusammenhaltes dieser Organisationsformen einhergehen, sodass mit fortschreitender Entwicklung (Zeit, Größe der Unternehmung, Komplexität der Wertschöpfungskette) der Organisationsaufwand und damit spezifische Transaktionskosten der Teilhabestruktur tendenziell höher als in herkömmlichen Unternehmen zu Buche schlagen. Damit gerät die soziale Stabilisierbarkeit der Unternehmung unter Druck (vgl. Paech, Rommel und Sperling 2019).

Die Zusammenarbeit mit den Praxis- und Transferpartnern deckte ein daraus resultierendes Trilemma auf, beruhend auf drei Herausforderungen, die simultan zu meistern sind: Erstens einer zur Kostendeckung mindestens erforderlichen Kapazitätsgröße, zweitens der Einhaltung einer Personalobergrenze, um die Organisation zu stabilisieren, sowie drittens der Wahrung des partizipativen und nachhaltigen Charakters. Für die Unternehmensgröße ergibt sich daraus ein Entwicklungskorridor, dessen Dimension von diversen Kostenkategorien abhängt. Darin enthalten sind Transaktionskosten, deren Besonderheit und Relevanz sich aus der speziellen Beschaffenheit des hier vorliegenden Analysegegenstandes ergibt. Ein „*transformatives Größenmanagement*“ besteht darin, geeignete Maßnahmen anzuwenden, um das Ober- und Untergrenzenproblem meistern zu können (vgl. Abbildung 7).

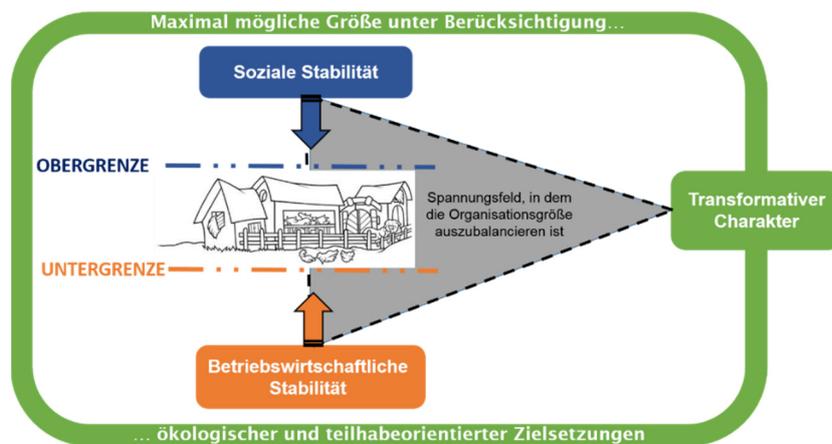


Abbildung 7: Das Trilemma transformativen Wirtschaftens (eigene Darstellung)

⁴ Dies war der Titel des ersten in Salzburg veranstalteten „Akademischen Wirtshauses“, einer wissenschaftlichen Veranstaltungsform, die einst von Leopold Kohr angeregt worden war.

1. Die betriebswirtschaftlich bedingte Untergrenze

Die minimale Produktionskapazität, deren Unterschreitung den Fortbestand des Unternehmens gefährdet, ist von der Produktionstechnik und dem zu erzielbaren Produktpreis abhängig, was durch eine Stückkostenfunktion⁵ dargestellt werden kann. Von deren Verlauf kann abgeleitet werden, wie hoch der Output mindestens sein muss, um zu einem bestimmten Marktpreis die Gesamtkosten zu decken. Die kostendeckende Mindestgröße hängt von Investitions- und Fixkosten ab, etwa verursacht durch Mieten, Maschinen, Gebäude sowie Unteilbarkeiten bei Ressourcen (z.B. eigener Mähdrescher oder minimaler Flächenbedarf) (vgl. Kolmar 2017: 343f.). Deren Vermeidung oder Minimierung verringert ceteris paribus, das heißt für einen gegebenen Produktpreis, die überlebensnotwendige Mindestkapazität. Umgekehrt gilt für ein bestimmtes Fixkostenniveau, dass mit steigendem Produktpreis die Mindestgröße sinkt.

2. Die sozial bedingte Obergrenze

Insoweit Prosumenten und ehrenamtlich Mitwirkende bestimmte betriebliche Aufgaben unentgeltlich übernehmen, resultieren Einsparungen entsprechender Transaktionskosten (vgl. Paech, Rommel und Sperling 2019). Umgekehrt verursachen die damit korrespondierenden institutionellen Arrangements – gekennzeichnet durch ehrenamtliche und finanzielle Teilhabe, partizipative Strukturen, Entkommerzialisierung, graduelle Hierarchiefreiheit etc. – „Kosten des sozialen Zusammenhalts“, also einen informalen Koordinationsaufwand in Form von Zeit und Produktivitätsverlusten. Letzterer entspricht internen Transaktionskosten (vgl. Paech, Rommel und Sperling 2019), die mit der Anzahl jener Personen steigen, die informal tätig und demokratisch an Entscheidungen beteiligt sind, weil damit Konflikte, Zuständigkeiten und Entscheidungsprozesse zeitaufwändig zu klären bzw. zu gestalten sind. Daraus resultiert eine Obergrenze für den Betrieb. Je „transformativer“ Wirtschaftsformen im Sinne von Hierarchiefreiheit, Partizipation und Entkommerzialisierung sind, desto wahrscheinlicher werden Steuerungsprobleme und desto stärker fallen interne Transaktionskosten ins Gewicht.

Transformative Unternehmen sind somit mit einer minimalen Betriebsgröße und einer sozial gerade noch zu bewältigenden Obergrenze konfrontiert. Konstellationen, in denen die Obergrenze O_G geringer als die Untergrenze U_G ist (siehe Abbildung 8), lassen keine langfristig stabile Existenz zu.

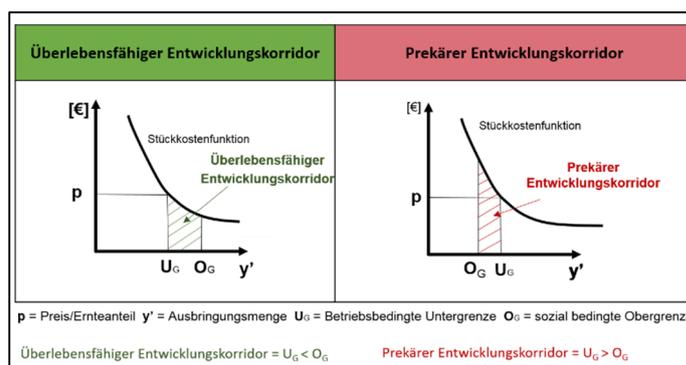


Abbildung 8: Zwischen prekärem und überlebensfähigem Betriebskorridor (eigene Darstellung)

⁵ Im Falle zunehmender Skalenerträge entspricht die betriebliche Mindestgröße jener Ausbringungsmenge (folglich Produktionskapazität), für die gilt, dass die damit korrespondierenden Stückkosten vom relevanten (Markt-) Preis gerade gedeckt werden (Vahs und Schäfer-Kunz 2015). Die Stückkosten-Funktion stellt die Gesamtkosten pro Stück in Relation zur Ausbringungsmenge dar. Die Analyse von Kostenverläufen kann durch eine differenzierte Betrachtung der variablen und fixen Kosten erfolgen. Unter der Annahme positiver Skaleneffekte sinken die Fixkosten pro Stück bei steigender Ausbringungsmenge.

Daraus ergaben sich zwei Herausforderungen:

1. *Untergrenzen-Management – minimale Betriebsgröße*: Welche Kosteneffekte lassen sich nutzen, um die mindestens notwendige Betriebsgröße zu senken? In welchem Maße können Prosumenten integriert werden? Wie lässt sich eine höhere Zahlungsbereitschaft motivieren, um nicht konkurrenzfähige Durchschnittskosten dennoch decken zu können?
2. *Obergrenzen-Management – maximale Betriebsgröße*: Wie lassen sich transformative Wirtschaftsformen aufrechterhalten, die teilhabeorientiert sind und deren dadurch bedingter Organisationsaufwand (und damit die Kostenstruktur) bewältigt werden kann?

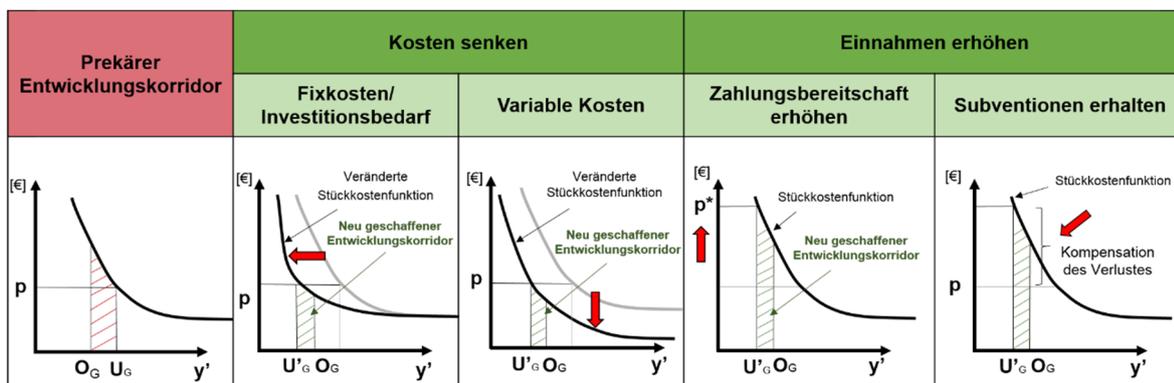
3. *Transformatives Größenmanagement*

Transformativen Unternehmen stehen diverse Maßnahmen offen, um den Entwicklungskorridor für eine Personal- bzw. Kapazitätsgröße zu beeinflussen, die betriebswirtschaftlich hinreichend und sozial stabil ist.

3.1. *Maßnahmen zur betriebswirtschaftlichen Stabilisierung*

Um die *betriebswirtschaftliche* Untergrenze zu senken, können transformative Unternehmen entweder Kosten senken oder ihre Einnahmen erhöhen, oder beides kombinieren. Ziel ist es, entweder den Stückkostenverlauf und/oder die Höhe des von den Nachfragern akzeptierten Preises derart zu verändern, dass sich die mit einer Kostendeckung korrespondierende Betriebsgröße unterhalb jener maximalen Betriebsgröße befindet, die sich sozial (eingedenk ehrenamtlicher und tendenziell hierarchiefreier Organisationmerkmale) noch stabilisieren lässt.

Ausgangspunkt der Betrachtung bildet die Existenz zunehmender Skalenerträge, etwa infolge fixer Kosten durch Investitionen und anderer kurzfristig nicht veränderbaren Ausgabekategorien wie vertraglich bindende Lohnzahlungen. Daraus ergibt sich ein fallender Verlauf der Durchschnittskosten (Stückkosten). Dies wiederum impliziert, dass mit jedem erzielbaren Produktpreis eine Mindesthöhe der Ausbringung korrespondiert, um die Durchschnittskosten zu decken. Je geringer der Produktpreis, desto höher ist der zur Kostendeckung nötige Output (Abbildung 9, Segment 1). Die Untersuchung offenbarte vier Maßnahmentypen, die transformative Unternehmen anwenden, um den daraus gegebenenfalls resultierenden betrieblichen Wachstumsdruck graduell zu mindern.



p = Preis/Ernteanteil p* = politischer Preis y' = Ausbringungsmenge U_G = Betriebsbedingte Untergrenze U'_G = veränderte Untergrenze O_G = sozial bedingte Obergrenze

Abbildung 9: Maßnahmen zur Senkung der kostendeckenden Mindestgröße (eigene Darstellung)

Maßnahme 1 – Fixkosten/Investitionsbedarf senken: Einer Reihe von Unternehmen gelingt es, die betrieblichen *Investitionen und Fixkosten zu verringern*, welches sich graphisch als Linksverschiebung der Stückkostenfunktion darstellen lässt (Abbildung 9, Segment 2). In allen

transformativen Betrieben, deren kleinteilige, auf verstärkter Teilhabe beruhende Organisation eine größere Intensität menschlicher Arbeitskraft impliziert, lässt sich eine Verminderung von Technisierung und somit Investitionsdruck beobachten (dies gilt v.a. für Selbsternte- und Gemeinschaftsgärten sowie SoLawi-Betriebe). So werden beispielsweise die Anschaffungskosten für Maschinen, Gebäude und andere Investitionsgüter oft gemeinschaftlich organisiert. In mehreren Fällen werden von den Mitgliedern entsprechend der Rechtsform der Unternehmung Einlagen eingezahlt, Anteile gezeichnet oder kostenlose Darlehen gegeben zwecks Anschaffung von Land, Infrastruktur, Geräten und Maschinen, wobei von tendenziell geringeren Renditeerwartungen auszugehen ist. Speziell bei SoLawi-Betrieben fällt die Möglichkeit ins Gewicht, über die Mitgliedsbeiträge stets eine verlässliche Deckung der Kosten zu erreichen. Durch partizipative Elemente ist eine hohe Interessenkongruenz ermöglicht, sodass Mitglieder, die zugleich Kapitalgeber sind, vielfach keine Renditen oder Zinsen verlangen. Die hohe Transparenz nebst Einwirkungsmöglichkeiten verringert die für eingelegtes Kapital unter herkömmlichen Bedingungen verlangte Risikoprämie.

Eine Reduktion fixer Kosten infolge notwendiger Investitionsgüter kann gegebenenfalls auch durch sog. „Maschinenringe“ erzielt werden. Es zeigt sich überdies, dass Produktionsmethoden hinsichtlich ihres Technisierungsgrades dahingehend verändert werden können, dass sie weniger kapital-, dafür tendenziell arbeitsintensiver sind. Dies mildert die Notwendigkeit, in Landmaschinen zu investieren. Weiterhin erwies sich für einige Betriebe die Anschaffung gebrauchter Maschinen und anderer technischer Objekte sowie die Maximierung von deren Nutzungsdauer, etwa durch intensive Instandhaltung und Reparatur, als geeignet, um Fixkostensparnisse zu erwirken. Ein Praxispartner (SoLawi-Betrieb) erwies sich als fähig, mithilfe einer eigenen Reparaturwerkstatt ältere Maschinen zu warten, instand zu halten und aktuellen Erfordernissen anpassen. Zuweilen ergibt sich die Option, dass Mitglieder, Kooperationspartner oder sonstige Unterstützer Erntewerkzeug und andere Geräte bereitstellen oder sogar spenden.

Darüber hinaus bemühen sich nahezu alle Praxispartner über spezielle Anbaumethoden, durch einen überschaubaren geographischen Aktionsradius und eine verringerte Produktauswahl systematisch den Investitionsbedarf zu senken. Alle untersuchten SoLawi-Betriebe konzentrieren sich auf die Erzeugung saisonaler, regionaler Produkte, wobei unter Nutzung einfacher Techniken (z.B. nicht beheizte Folientunnel) der Anbauzeitraum – wie im Gemüsebau üblich – maximiert wird. Es lässt sich beobachten, dass hierdurch die Investition in kostenintensive Lager- und Kühlvorrichtungen verringert wird. In der Sommersaison werden Obst- und Gemüsesorten unmittelbar frisch verteilt. In der Wintersaison sind dagegen klassische Lagergemüse (Rote Bete, Kartoffeln, Kürbis u.a.), welche keine aktiven Kühleinrichtungen benötigen, sowie Wintergemüse wie Grünkohl und auch konservierte Produkte (z.B. Sauerkraut) im Sortiment. Andere Praxispartner, die vorwiegend im Handel tätig sind (z.B. EVG, Abokisten-Anbieter) fördern ebenfalls den Absatz regionaler Produkte und unterstützen auf diese Weise die nähräumliche Vermarktung der Erzeugnisse kleinbäuerlicher Landwirtschaftsbetriebe.

Weiterhin versuchen einige Praxispartner, das Produktsortiment derart zu gestalten, dass dieses mit einer möglichst geringen Kapitalausstattung bereitgestellt werden kann. Bei zwei SoLawi-Betrieben wurde beobachtet, dass Produkte mit benachbarten Betrieben getauscht oder von diesen bezogen werden, um die jeweilige Angebotspalette zu erweitern und Skaleneffekte zu nutzen.

Es stellte sich heraus, dass die untersuchten SoLawi-Betriebe bestrebt sind, ihre Flächen unter Berücksichtigung von Fruchtwechsel und Ruhephasen (z.B. Klee gras-Düngung) derge-

stalt auszunutzen, dass möglichst alle Erzeugnisse an die Mitglieder verteilt werden, auch solche, die nicht den gängigen Handelsnormen entsprechen (z.B. zu kleine Blumenkohle, krumme Gurken, verwachsene Möhren u. ä.). Auch ein unter den Praxispartnern befindlicher Abokisten-Anbieter wirbt für Gemüse „jenseits der Norm“ und unterstützt auf diese Weise seine Erzeuger. Die Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse abseits der geltenden Ästhetiknormen senkt den Flächenbedarf, indem landwirtschaftliche Abfälle minimiert werden. Insgesamt kann damit der Flächenbedarf und somit der hierdurch verursachte Fixkostenanteil verringert werden.

Maßnahme 2 – Senkung variabler Kosten und Produktivitätssteigerung: Eine höhere Flächenproduktivität kann durch kleinstrukturierte, tendenziell arbeitskraftintensive Bewirtschaftungspraxis wie beispielsweise die *Permakultur* (Mollison und Holmgren 1985), das *Market-Gardening* (Fortier 2017), die *Agroforstwirtschaft* (Reeg 2009) oder *holistic regenerative agriculture* (Perkins 2016) erreicht werden. Mithilfe regenerativer Anbaumethoden, die auf natürlichen Kreisläufen beruhen, können biologische Nebenprodukte verwertet und Pflanzenschutz- und Düngemittel eingespart werden (Perkins 2016: 277ff.). Eine damit verbundene Verringerung der *variablen Kosten* lässt sich graphisch als vertikale Verschiebung der Stückkostenfunktion nach unten darstellen (Abbildung 9, Segment 3).

Zahlreiche der untersuchten Betriebe (sämtliche SoLawi-Betriebe, Selbsterntegärten und Gemeinschaftsgärten sowie Foodcoops und – mit Einschränkung – EVGs) erzielen eine Kostenreduktion, indem Verbraucher Leistungen übernehmen, die üblicherweise im Unternehmensbereich verortet sind. Dies reicht von der Übernahme organisationaler Aufgaben, wie der Vorbereitung und Durchführung von Mitgliederversammlungen, über Arbeitseinsätze auf dem Feld bis hin zur Instandhaltung des Maschinenparks (siehe das unter Maßnahme 1 genannte Beispiel). Bei SoLawi-Betrieben ist insbesondere die arbeitsintensive mechanische Beikrautregulierung und das händische Absammeln von Schädlingen (z.B. Schnecken und Kartoffelkäfer) prädestiniert für die Einbeziehung von Mitgliedern, die sich somit als „Prosumenten“ betätigen und betriebliche Kosten senken.

Weiterhin ermöglicht die Direktvermarktung eine Entflechtung und Verkürzung der Supply Chain. Dies kann die im konventionellen Bereich nötigen Verpackungs-, Transport- und Lagerkosten vermeiden. Fortier (2017: 28) zufolge umfasst dieser Posten bis zu zwei Drittel des Produktwertes. Speziell der für SoLawi-Betriebe typische Transaktionsmodus (Bezug von Ernteanteilen gegen Zahlung eines monatlichen Beitrages) ermöglicht ein *innovatives Kapazitätsmanagement*⁶. Während im konventionellen Supply-Chain-Management das Pull-Prinzip Anwendung findet, um Lagerbestände zu minimieren, indem jede Produktion erst durch eine konkrete Nachfrage ausgelöst wird⁷, kehrt sich diese Logik bei SoLawi-Betrieben um. Mitglieder äußern in der Regel keine Lebensmittelnachfrage, sondern passen ihre Bedarfe an das jeweils verfügbare Angebot an. Wenngleich ein Austausch über das Angebot stattfindet, erhalten Mitglieder eine Produktauswahl, die ihnen zugeteilt wird. Dies entspricht einer Push-Strategie, die Produzenten entlastet, sich kostenträchtig schwankenden und stark ausdifferenzierten Nachfragemustern zu unterwerfen.

⁶ In abgeschwächter Weise gilt das auch für die untersuchten Abokisten-Anbieter und EVGs; hier werden zwar keine festen, langfristig geltenden Abnahmen vereinbart. Aufgrund des persönlichen Kontaktes, der intensiven Kundenbindung und/oder der Mitgliedschaft in der Organisation werden jedoch starke Impulse zur Abnahme der saisonal verfügbaren Produkte gesetzt (Push-Prinzip).

⁷ Das Push-Prinzip hingegen sieht vor, Produkte auf den Markt zu bringen, denen keine realen Bedürfnisse gegenüberstehen müssen (Werner 2013: 166).

Die resultierende „schlanke“ Produktion lässt sich, wenngleich nicht nachfrage-, sondern angebotsgesteuert, mit *lean-management* assoziieren (Werner 2013: 166). Diese Strategie stellt insofern eine Kulturleistung der Nachfrageseite dar, als Verbraucher*innen jenes Angebot zu akzeptieren, das betriebswirtschaftlich und ökologisch vertretbar erscheint. Verbraucher*innen wird damit abverlangt, die entgegengenommenen Produkte verschwendungsfrei zu verwerten, etwa durch entsprechende Zubereitung und Haltbarmachung (Reaktivierung tradierter Haushaltstechniken) oder gegebenenfalls Weitergabe an andere Personen. Dies schließt (wie bereits oben erwähnt) ungewöhnliche Gemüseformen und ungewaschene Feldfrüchte ein.

Ferner kann die direkte und langjährige Beziehung zwischen Abnehmern und Erzeugern ein hinreichend *hohes* Vertrauen in die ökologische Produktqualität entstehen lassen, dass der kostenintensive Prozess einer Biozertifizierung entfällt (Maring 2010). Je intensiver die Kundenbindung, desto niedriger sind Marketingkosten, die idealerweise sogar vollständig entfallen können.

Maßnahme 3 – Zahlungsbereitschaft erhöhen: Bei unveränderten Stückkosten sinkt der zur Kostendeckung nötige Mindestoutput (Abbildung 9, Segment 4), wenn eine erhöhte Zahlungsbereitschaft vorliegt. Diese lässt sich als „die in Geldeinheiten ausgedrückte Wertschätzung“ (Fritsch et al. 2003: 161) für eine spezifische Umweltqualität und Kulturleistung darstellen⁸. Die *Zahlungsbereitschaft der Verbraucher*innen* hängt unter anderem vom unmittelbaren Kontakt zwischen Erzeugern und Verbrauchern, zumal der darauf gründenden Empathie, Interessenkongruenz sowie dem sich herausbildenden Vertrauen ab. Dieser Effekt wird erstens unterstützt durch eine *Wertschöpfungsstruktur der Nähe*, zweitens durch partizipative Entscheidungsprozesse und Mitgestaltungsoptionen und drittens durch eine transparente Kommunikation (Fortier 2017: 27f.). Wiederkehrende Ereignisse, die gemeinschaftsstärkend sind, wie Hof-feste, Besichtigungen, Workshops, Vortragsreihen, kulturelle Ereignisse (Konzerte etc.) wirken sich in diesem Sinne aus.

Sich als Teil einer alternativen, hier als transformativ bezeichneten Ökonomie oder Bewegung zu fühlen, kann sich als identitätsstiftend erweisen. Ein solches Zugehörigkeitsgefühl kann durch Gruppenprozesse und erfahrene Selbstwirksamkeit – etwa durch Prosumentenaktivitäten – gestärkt werden.

Kooperationen mit Akteuren der Nachhaltigkeitspädagogik, insbesondere die Einbindung von Kindern und Jugendlichen, sind ebenfalls geeignet, die *Kultur- und Ökosystemleistungen* (Huang et al. 2015) des transformativen Wirtschaftens zu vermitteln. Einer der Praxispartner betont, dass ein von ihm eingerichteter Hof-Kindergarten nicht vom eigentlichen Landwirtschaftsbetrieb zu trennen sei, was sich ökonomisch auf die Landwirtschaft auswirken, aber auch eine andere Wahrnehmung des Betriebs befördern würde. Ähnliches gelte für eine erlebbare Kulturlandschaft, die der betreffende Proband als Teil seines Angebots sähe.

Eine derartige Inwertsetzung von Kultur- und Ökosystemleistungen steigert die Bereitschaft, höhere Produktpreise zu akzeptieren. Dies setzt eine effektive und glaubwürdige Kommunikation über die Herkunft der Lebensmittel, Vorteile der Anbaumethoden und die Sinnhaftigkeit saisonaler und regionaler Produkte voraus. Dies kann auch umfassen, Verbraucher zu unterstützen, die geernteten Nahrungsmittel adäquat zu verarbeiten, etwa durch empfohlene Rezepte oder die Vermittlung geeigneter Haushaltstechniken (Einmachen, Einlagern, Fermentieren

⁸ Unabhängig von der spezifischen Umwelt- und Kulturqualität ist die Zahlungsbereitschaft von weiteren ökonomischen und nichtökonomischen Faktoren wie dem Einkommensniveau, Alter und Bildungsstand abhängig (Fritsch et al. 2003: 162).

etc.), wie bei vielen Probanden zu beobachten war. Dazu zählen Koch- und Backkurse für Kinder und Erwachsene. Bindung und Identifikation können auch dadurch begünstigt werden, dass auf kulinarisch einzigartige Obst- und Gemüsesorten hingewiesen wird, die zu bestimmten Zeitpunkten verfügbar sind. Weitere Zusatzleistungen der untersuchten Betriebe erstrecken sich über niederschwellige Workshops zum Erlernen des Gärtnerns, die Organisation sozialer Netzwerke oder besondere Informationsdienste.

Maßnahme 4 – Finanzielle Unterstützung/ Subventionen akquirieren: Transformative Wirtschaftsformen können durch externe finanzielle Unterstützung und Subventionen die zur Kostendeckung mindestens nötige Kapazität senken (Abbildung 9, Segment 5). Dazu zählen *staatliche und private Fördermittel* ebenso wie *betriebsinterne Quersubventionierung* durch profitablere Geschäftsbereiche. Die Forschungsergebnisse offenbaren eine Palette an Unterstützungsoptionen durch u.a. Stiftungen, Förderprogramme, Banken, Nichtregierungsorganisationen, (Förder-)Vereine und private Sponsoren, welche für diesen Bereich in den letzten Jahren angestiegen ist. Transferleistungen aus anderen Geschäftsbereichen sind vielfältig zu beobachten und reichen von klassisch marktorientierten Vertriebskanälen in der gleichen Produktparte bis hin zur Quersubventionierung über betriebsfernere Geschäftsfelder wie pädagogische Angebote, Bildungsprojekte sowie Maßnahmen zur Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt. Bei den untersuchten Praxispartnern finden sich diesbezüglich viele Beispiele.

Derartige Transferleistungen lassen sich, ähnlich wie in Verbindung mit Maßnahme 3 argumentiert, als Internalisierungsstrategie begreifen, zumal ökologisch wirtschaftende Betriebe nachhaltige und kulturelle Leistungen erbringen, die vom Markt nicht monetär abgegolten werden (Sanders 2017). Ein besonders professionelles Beispiel stellt die Regionalwert-Strategie dar, welche ökologische und kulturelle Systemleistungen gezielt inwertsetzt (Hiß 2019).

3.2. Maßnahmen zur sozialen Stabilisierung

Um zu verhindern, dass die maximale Größe, die sich noch sozial stabilisieren lässt, unterhalb jener Betriebsgröße liegt, die zwecks Kostendeckung mindestens erforderlich ist, lassen sich unterschiedliche Maßnahmen ergreifen. Zur Verschiebung der Obergrenze konnten fünf Maßnahmenkategorien identifiziert werden (siehe Abbildung 10).

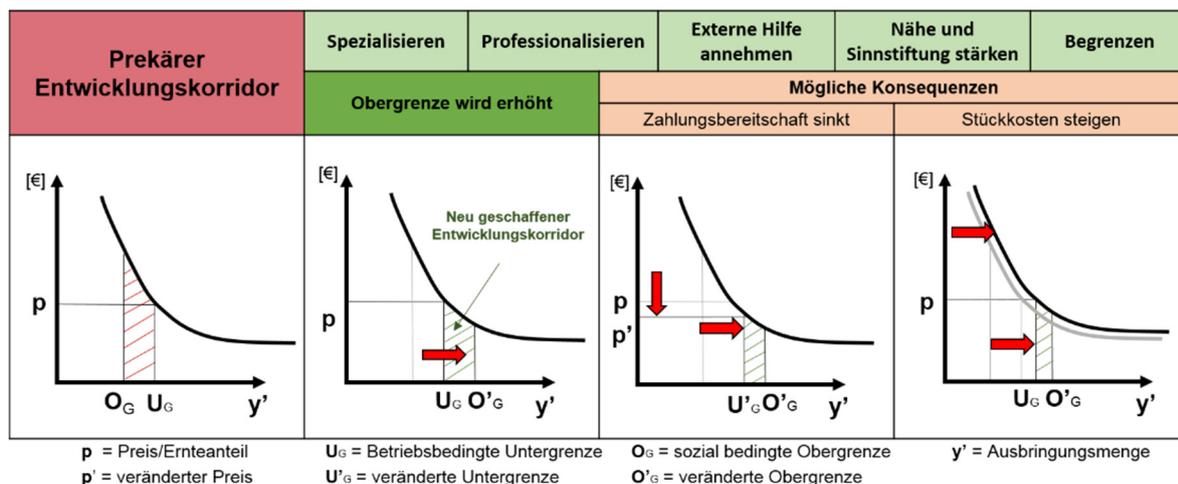


Abbildung 10: Gestaltung der sozialen Obergrenze (eigene Darstellung)

Maßnahme 1 – Spezialisierung: Eine reduzierte Auswahl an Produkten kann die Komplexität betrieblicher Prozesse reduzieren. Je geringer das Spektrum an Arbeitsabläufen ist, in die Ehrenamtliche gegebenenfalls eingearbeitet werden müssen, desto geringer ist der Aufwand an Personalmanagement. Gleichzeitig sinkt damit das Risiko von Konflikten oder Friktionen, die aufgrund ungeklärter Zuständigkeiten auftreten. Bei einigen Praxispartnern ist zu beobachten, dass der Anbau bestimmter Kulturen ausgelagert wurde, weil es zu aufwändig war, diese selbst zu erzeugen. Eine maßvolle Eingrenzung der Anbau- und Produktvielfalt erweist sich als programmatisches Ziel von SoLawi-Betrieben. Darüber hinaus ermöglichen oder fördern EVGs und Regionalmarken eine moderate Spezialisierung ihrer Mitglieds- bzw. Erzeugerbetriebe bei gleichzeitigem Erhalt kleinbäuerlicher Strukturen.

Maßnahme 2 – Professionalisierung: Entscheidungsprozesse in großen Gruppen können kräftezehrend und zeitintensiv sein. In einigen Fällen erwies sich die Beschränkung basisdemokratischer Entscheidungsprozesse auf bestimmte Bereiche als stabilisierend. So versuchen einige transformative Unternehmen, betriebliche Abläufe dergestalt zu *professionalisieren*, dass entweder eine Mitwirkung ehrenamtlich Tätiger nicht bzw. nur in geringerem Umfang erforderlich ist (wie im Beispiel einer EVG zu beobachten, die Teile ihrer Genossenschaft in eine GmbH umgewandelt hat) oder dass die Zusammenarbeit erleichtert und systematisiert wird. Diese Strategie ist in vielen der untersuchten Unternehmungen anzutreffen. Besonders für (vergleichsweise) neue Initiativen scheint diesbezügliches Potential zu bestehen. Hierzu zählen klare Ablaufpläne zur Einarbeitung von Freiwilligen, die Festlegung konkreter Regeln und Zuständigkeiten. Als hilfreich erweist sich zudem eine produktive Konfliktkultur, gerade in vergleichsweise hierarchiefreien Kontexten. Als Beispiel kann ein SoLawi-Betrieb angeführt werden, der als eine Methode agiler Organisationsentwicklung das *systemische Konsensieren* anwendet. Auch Laloux (2015: 113ff.; 166ff.) verweist auf Instrumente wie etwa klare Abläufe für Konfliktbewältigung, konfliktmindernde Kommunikationsformen, soziokratische Methoden etc.

Maßnahme 3 – Externe Hilfe: Eine dritte Maßnahmenkategorie besteht darin, *externe Hilfe*, etwa in Form spezifischer Beratungen oder Moderationsleistungen, in Anspruch zu nehmen. Dazu zählen Schulungen, Coachings und Weiterbildungen⁹. Einige der untersuchten Initiativen lassen sich nicht nur punktuell, sondern dauerhaft durch externe Prozessbegleiter unterstützen. Neben begleitenden Coachings zur Gestaltung von Arbeitsprozessen werden von den untersuchten Praxispartnern gezielt Visionsfindungs- und Strategieworkshops, Moderations- und Konsensworkshops sowie Fortbildungen zur Kommunikationskompetenz eingesetzt.

Maßnahme 4 – Nähe und Sinnstiftung stärken: Es zeigte sich, dass sowohl praktisches Involvement wie auch Mitbestimmung und eigentumsbasierte Teilhabe zur *Sinnstiftung und Identifikation mit dem jeweiligen Betrieb* beitragen können. Dabei lassen sich zumindest zwei Ebenen unterscheiden: 1) Das Kern- oder Lenkungsteam sowie 2) die erweiterte Community. Im Kernteam sind zumeist flache Hierarchien und kollegiale Entscheidungsprozesse bis hin zum Konsensprinzip anzutreffen.

Die Einbeziehung einer erweiterten Community (Mitglieder, Teilhaber, Nutzer) erfolgt zwar ebenfalls oft innerhalb demokratischer Strukturen (vor allem bei Gemeinschaftsgärten, vielen SoLawi-Betrieben, Foodcoops und EVGs). Sie ist jedoch geprägt durch partizipative Mitwir-

⁹ Siehe bspw. <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/beratung/>

kung auf operativen Ebenen (inhaltliche AGs, organisatorische, handwerkliche oder gärtnerische Mitarbeit, soziale Events, persönliche Begegnungen und Kontakte, etc.), die nicht direkt in die Entscheidungsbefugnisse des Kernteams eingreifen. Es lässt sich beobachten, dass dieser Grad an Mitwirkung bereits vertrauensbildend und damit sozial stabilisierend wirken kann, zumindest insoweit dieses Engagement als sinnstiftend erlebt und nicht überbeansprucht wird. In den Kernteams scheinen eine akzeptable Work-Life-Balance und adäquate Organisations- und Kommunikationsstrukturen bedeutsam zu sein. Eine zu starke Identifikation mit der Unternehmung würde die latente Gefahr der Selbstüberschätzung, Überbeanspruchung und Kompetenzüberschreitung mit sich bringen. Dies kann zwischenmenschliche Konflikte herausbeschwören, die das Unternehmen gefährden.

Einige der untersuchten Praxispartner gaben an, dass 25% aller Ressourcen für internes Teambuilding sowie im Bereich der erweiterten Community für Gemeinschaftsaktionen, Feste, den interpersonellen Austausch, die Organisation von Begegnungen etc. aufzuwenden sind. Prägnante Beispiele bilden das Netzwerkfest einer großen Regionalmarke, die ca. 200 landwirtschaftliche Produktionsbetriebe und ca. 50 Verarbeitungsbetriebe umfasst, oder Hoffeste, die nahezu jeder SoLawi-Betrieb veranstaltet. Instruktiv erscheint folgendes Zitat aus der Broschüre zum 25. Jubiläum einer EVG:

„Genossenschaftliches Miteinander bedeutet jedoch nicht allein die Bereitstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, sondern heißt auch über den Tellerrand schauen und sich in sozial-ökologische Prozesse einzubringen. Nicht ohne Stolz können wir damit auf über zwei Jahrzehnte gelebte Ökologie zurückblicken.“

Maßnahme 5 – Selbstbegrenzung: Eine *Begrenzungsstrategie* kann sich auf die Komplexität und geographische Reichweite der Supply Chain fokussieren, etwa durch die Konzentration auf ein regionales Einzugsgebiet oder auf eine begrenzte Auswahl an Lieferanten. Eine der untersuchten EVGs ist beispielsweise bestrebt, zwar die gesamte Produktpalette, aber jeweils nur wenige Sorten anzubieten. Dies ist zunächst der geringen Ladenfläche von 60 qm geschuldet, mindert jedoch außerdem den Organisationsaufwand. Dabei wird auf eine überschaubare Anzahl von knapp 30 Mitglieds- bzw. Partnerbetrieben fokussiert, von denen mehr als die Hälfte in einem Umkreis von unter 50 km lokalisiert sind.

Alle aufgeführten Maßnahmen bedürfen einer Abwägung, zumal sie Zielkonflikte heraufbeschwören können, etwa wenn als deren Nebenwirkung die Zahlungsbereitschaft sinkt oder die Stückkosten steigen (siehe Abbildung 10). Beispielsweise könnte eine zu starke Spezialisierung die Attraktivität aus Sicht von Verbrauchern bzw. Mitgliedern, die einen umfassenden Warenkorb präferieren, verringern. Professionalisierungsprozesse können, wenn sie mit dem Rückbau partizipative Elemente einhergehen, den transformativen Charakter schmälern, was zur Abwanderung engagierter Mitglieder führen kann. Wenn es sich dabei um Genossenschafts- oder SoLawi-Mitglieder handelt, könnten dadurch sowohl die Finanzierungsbasis als auch der Absatz gefährdet werden.

Manche der skizzierten Maßnahmen zur sozialen Stabilisierung könnten sich zudem als ressourcenintensiv erweisen, was sich auf die Kostensituation auswirkt. Die Begrenzungsstrategie könnte sich wiederum als unvereinbar mit der zur Kostendeckung nötigen Mindestgröße des Betriebs herausstellen.

4. Diffusion als horizontale Vervielfältigung

Insbesondere in der Lebensmittelbranche sind es bislang große Unternehmen, die nachhaltige(re) Neuerungen an eine breitere Nachfrage heranführen können, während der Marktanteil von sogenannten Davids weitestgehend gering bleibt. Der gängigen Argumentation zufolge können eine gesellschaftlich transformative Wirkung und das Erreichen eines signifikanten Marktanteils erst durch eben jenes dynamische und zeitlich aufeinander aufbauende Zusammenspiel kleiner und großer Unternehmungen möglich werden (Hockerts und Wüstenhagen 2010: 485).

Am Erfolg des Bio-Großhändlers Dennree und der Einzelhandelskette Denn's zeigt sich jedoch, dass der auf diese Weise erzielte Diffusionseffekt mit strukturellen Nachhaltigkeitsdefiziten einhergehen kann. Insoweit die – wenngleich ökologisch zertifizierte – Erzeugung und Vermarktung auf tradierten betriebswirtschaftlichen Prinzipien beruht, wandeln sich Nachhaltigkeitsstandards von Unternehmenszielen in Restriktionen, die mit möglichst geringem Aufwand gerade noch knapp eingehalten werden. Einige idealistische Davids verharren daher bewusst in der Nische, um ihre Standards nicht zu senken, auch wenn sie die Möglichkeit hätten zu wachsen.

Goliaths und vertikal wachsende Davids entscheiden sich demgegenüber aus ökonomischen Erwägungen oder Marktmachtinteresse dazu, größer zu werden und sich durch geringe Preise, Convenience-Produkte und offensives Marketing Marktanteile zu sichern (Wüstenhagen et al. 2001: 8), „which increases the pressure to somewhat lower sustainability criteria and to give up some of the ideals cherished by the first generation of bioneers¹⁰. [...] So to some extent the price of gaining more breadth may be to lose depth in terms of sustainability quality“ (Hockerts und Wüstenhagen 2010: 489). Wenn die Biolebensmittelbranche denselben Systemzwängen wie die konventionelle Industrie unterliegt, läuft sie Gefahr, langfristig ebenfalls zur Zerstörung von Böden, Artenvielfalt, Tierwohl und kleinbäuerlichen Strukturen beizutragen. Folglich dürfte diese Form der Diffusion den Ansprüchen einer umfassenden Ernährungswende kaum genügen.

Um sicherzustellen, dass die hohen Ansprüche an eine Agrarwende während eines umfassenden Diffusionsprozesses beibehalten werden, sollte dieser darin bestehen, eine hohe Anzahl kleiner und dezentraler Wirtschaftseinheiten horizontal zu verbreiten, um eine steigende Nachfrage ohne Rückfall in industrieförmige Wertschöpfungsstrukturen befriedigen zu können. Diese alternative Diffusionslogik brächte statt weniger marktmächtiger Unternehmen unter Beachtung des beschriebenen Trilemmas eine dezentrale Struktur kleiner Einheiten hervor. Die horizontale Vervielfältigung beruht darauf, den Gesamtpoutput nicht durch Kapazitätserweiterungen vorhandener Unternehmen zu steigern, sondern dort, wo zusätzliche Nachfrage entsteht, Replikate der funktionsfähigen transformativen Wirtschaftseinheiten aufzubauen. Dies kann entweder dezentral und autonom im Sinne eines open-source-Konzeptes oder zentral und hierarchisch gemäß einem Filialsystem erfolgen.

Der Versorgungstyp Solidarische Landwirtschaft breitet sich beispielsweise aus, indem neue SoLawi-Betriebe gegründet oder bestehende kleinbäuerliche Betriebe auf das SoLawi-Konzept umgestellt werden. Die einzelne Organisationseinheit wächst jedoch nur bis zu ihrer sozial und betriebswirtschaftlich überlebensfähigen Obergrenze. Das Produktionswachstum der einzelnen

¹⁰ *Bioneer* ist eine Wortzusammensetzung, die auf Schaltegger (2002) zurückgeht und die Begriffe ‚bio‘ und ‚pioneer‘ zu einem verschmelzen lässt. In diesem Kontext kann es als Synonym für Davids verstanden werden.

Höfe orientiert sich dabei an den Gegebenheiten der landwirtschaftlichen Nutzflächen und Verbraucherinteressen. Sobald das Betriebsoptimum¹¹ erreicht ist, werden neue Verbraucheranfragen auf eine Warteliste gesetzt. Anstatt in neues Land zu investieren und weitere Mitarbeiter einzustellen, um beispielsweise den Output zu steigern, unterstützt die Gemeinschaft in der Regel andere SoLawi-Betriebe, die sich im Aufbau befinden. Auch Gemeinschaftsgärten, Foodcoops und Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften (EVGs) diffundieren nach diesem Modell horizontal. Vorteile dieser Strategie sind die hohe Motivation der Initiatoren und ein damit verbundener hoher Grad an Identifikation mit einer lokalen Gemeinschaft. Als nachteilig erweisen sich hohe Anbahnungskosten und ein höheres Risiko für Initiatoren.

Ein Beispiel für zentral organisierte Vervielfältigung dezentral verteilter Standorte stellen Mietacker-Franchiser dar, die teilweise bundesweit organisiert sind und Flächen für Selbsternte zentral vermarkten. In diesem Beispiel sind partizipative Entscheidungsprozesse begrenzt. Damit korrespondieren anders als zuvor niedrige Anbahnungskosten, professionelle Strukturen, leicht umsetzbare Effizienzvorteile und Lerneffekte. Dies geschieht jedoch auf Kosten einer geringeren intrinsischen Motivation der Beteiligten aufgrund fehlender lokaler Gemeinschaftsbildung.

Als dritter Weg existiert eine Kombination aus dezentraler und autonomer Verbreitung transformativer Wirtschaftsformen und einer zentralen und hierarchischen Einrichtung, die diesen Prozess durch Beratungs-, Informations- und Vernetzungsangebote unterstützt. Auf diese Weise hat sich in den letzten Jahren das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft etabliert. Dieses agiert gleichzeitig als politische Bewegung, basisdemokratische Organisation und zentral koordinierender Verband.

5. Diffusionsentwicklung seit 2012

Insoweit die Übernahme einer Innovation – in diesem die Gründung einer transformativen Wirtschaftsform – davon abhängt, wie oft und bei wem ein vergleichbares Diffusionsobjekt beobachtet werden kann, verharrt der bisherige Verbreitungsgrad transformativer Unternehmen und Initiativen zwar noch in den Anfängen, verzeichnet jedoch aktuell in manchen Bereichen seit 2012 signifikante Wachstumsraten.

Insbesondere SoLawi-Betriebe, Regionalwert-AGs und das Konzept der Ernährungsräte finden zunehmend Verbreitung. Waren es 2012 noch 30 Bio-Höfe, die sich solidarbetrieblich organisierten, sind es Ende 2018 202 Betriebe und 108 weitere sind im Gründungsprozess. Die ersten Ernährungsräte gründeten sich 2016 in Köln und Berlin, 2017 folgten Frankfurt, Dresden und Oldenburg, 2018 Kiel, München, Fürstfeldbruck und Prignitz-Ruppin, acht weitere Städte und Regionen streben ebenfalls eine Gründung an. Ähnliche Entwicklungen zeigen die Regionalwert AGs. Nach Freiburg (2006) und der Isar-Inn-Region (2011) wurden Bürgeraktiengesellschaften in Hamburg (2014), im Rheinland (2016) und in Berlin-Brandenburg (2018) ins Leben gerufen, Göttingen, Bayreuth und die Bodenseeregion befinden sich derzeit im Gründungsprozess. 2012 waren auf der Plattform der anstiftung 140 interkulturelle Gärten und Gemeinschaftsgärten gelistet, 2018 sind es deutschlandweit bereits 649 mit besonderer Konzentration im Ruhrgebiet sowie in den Ballungszentren der Großstädte Berlin, Hamburg, München,

¹¹ Das Betriebsoptimum ist in diesem Kontext als Korridor zwischen der mindestens erforderlichen Produktionskapazität (Untergrenze) und einer gerade noch partizipativ organisierbaren Anzahl an Verbrauchern (Obergrenze) determiniert.

Stuttgart und Frankfurt. Im Bereich der Selbsterntegärten, die über eine zentrale Institution verwaltet werden, unterhielten zwei Praxispartner des Forschungsprojektes nascent 2012 zusammen 23, 2018 bereits 52 Standorte.

Die Anzahl der Lebensmittelkooperativen wird derzeit auf ca. 1500 geschätzt. Historische Daten lassen sich hier aufgrund der teilweise losen Zusammenschlüsse und hohen Fluktuationen schwer nachverfolgen und ein Wert für 2012 daher nicht bestimmen. 2012 waren im Bundesgebiet 700 Bio-Abokistenanbieter aufzufinden, wovon viele zu dem Zeitpunkt jedoch nicht mehr aktiv waren, die Zahl wird auf einige hundert aktive geschätzt. 2018 sind in Niedersachsen 100 Bio-Abokisten-Anbieter registriert, deutschlandweit auf derselben Plattform weitere 100¹². Hier lässt sich eine sinkende Tendenz beobachten. Eine regelmäßige Erfassung und Nachvollziehbarkeit erweist sich auch hier als herausfordernd. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass deutschlandweit mehr als 200 Bio-Abokistenanbieter Haushalte mit Lebensmitteln beliefern. Die Digitale Sharing-Plattform Mundraub verzeichnet im Jahre 2018 33200 Einträge und 70650 registrierte Nutzer, die sich in 142 Allmendegruppen organisieren, 2012 waren es respektive 5150 Einträge, 4300 registrierte Nutzer und schätzungsweise neun Allmendegruppen. Es konnten ohne Anspruch auf Vollständigkeit elf EVGs identifiziert werden, zu denen sowohl genossenschaftlich als auch im Verein organisierte Organisationen gezählt werden. Auch hier sind gewiss mehr aktiv. Im Global Ecovillage Network (GEN) Deutschland sind derzeit 15 Ökodörfer registriert, davon wurden vier innerhalb der letzten sechs Jahre gegründet. Auch im Bereich der Regionalmarkeninitiativen gibt es Entwicklungen. Für die Zwecke der Grafik wurden die Regionalmarken von hier (Kempten), von hier (Berlin-Brandenburg), unser Land und Mittelbe aufgenommen, seit 2012 sind die Bioregion Niederrhein (2014) und Unsere Höfe im Norden (2015) dazugekommen.

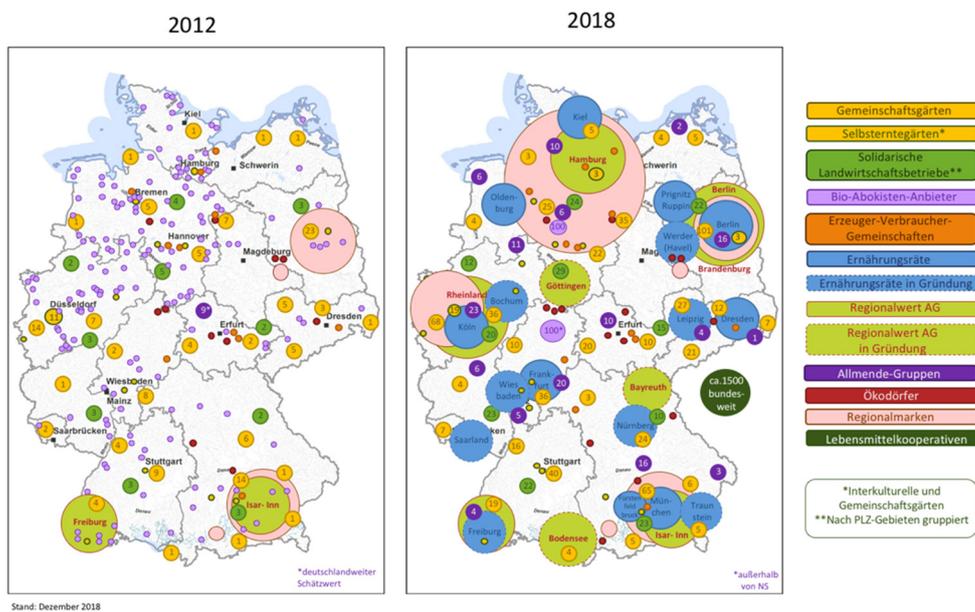


Abbildung 11: Diffusionsentwicklung transformativer Wirtschaftsformen (eigene Darstellung)

Die derzeitige Entwicklung kann für die meisten Versorgungstypen als dynamisch und aufstrebend charakterisiert werden (siehe Abbildung 11). Im quantitativen Vergleich zum gesamten Agrarsektor lassen sich transformative Wirtschaftsformen in Summe dennoch in der Adopter-

¹² <http://www.bio-abokisten.de/> (Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen GmbH)

kategorie der Innovatoren verorten. Dies deckt sich mit der Selbsteinschätzung der Praxispartner (WS2-A-L). In Einzelfällen wird jedoch ein breiteres Spektrum an Anwendern versorgt, sodass einige wissenschaftliche Analysen vom Erreichen des Frühen-Anwender-Stadiums (frühe Adopter) ausgehen (vgl. Forschungsgruppe Solidarische Landwirtschaft 2013: 114). Es existieren beispielsweise bereits einige SoLawi-Betriebe, die über 1.000 Anteile vergeben. Ein Praxispartner formulierte das Ziel, aus betriebswirtschaftlichen Gründen bis zu einer Größe von rund 1.600 Ernteanteilen im Jahr 2020 wachsen zu wollen und anschließend das Geschäftsmodell zu vervielfältigen. Auch die beiden Mietacker-Franchiser befinden sich im frühen Anwender-Stadium, da sie ihr Geschäftsmodell bereits bundesweit verbreiten konnten und insgesamt mehr als 50 Standorte unterhalten. Im Münchner Raum sind darüber hinaus eine große EVG und eine Regionalmarke aktiv, die jeweils einen eigenen Großhandel betreiben. Die EVG kooperiert mit über 30 Erzeugern bzw. Verarbeitern und beliefert u.a. zehn markeneigene Biomärkte.

1.2.2.3 Bilanz des erreichten Standes und Ausblick

In AP2 wurden das Potenzial und die Überlebensfähigkeit transformativer, zumeist selbstverwalteter und auf hohen politischen Ansprüchen beruhender Versorgungsformen untersucht. Die Abweichung von hierarchischen, an Profitmaximierung orientierten Unternehmen geht mit Herausforderungen einher, die sich als Trilemma darstellen lassen: Die betriebswirtschaftliche und soziale Stabilisierung transformativer Unternehmen verlangt eine Abwägung, die auf Lernprozessen und Kompetenzen basiert. Dieser Prozess des Austarierens einer überlebensfähigen Organisationsgröße und -struktur kann als *das* spezifische betriebswirtschaftliche Problem jener Wirtschaftsformen bezeichnet werden, die eine (echte) Alternative zum derzeitigen Agrarsektor darstellen. Hier besteht für die nachhaltigkeitsorientierte Wirtschaftswissenschaft noch erheblicher Forschungsbedarf.

Dieser ist nur in einem transdisziplinären Kontext zu befriedigen. Denn eine „One-size-fits-all“-Lösung kann hier schon deshalb nicht existieren, weil die Bandbreite an unterschiedlichen Ausgangssituationen und Merkmalen – allein wenn ein Gemeinschaftsgarten, ein SoLawi-Betrieb und eine Bürgeraktiengesellschaft verglichen würden – zu gänzlich verschiedenen Anforderungen führt, was die Herausarbeitung eines stabilen Entwicklungskorridors zwischen betriebswirtschaftlicher Unter- und personeller Obergrenze anbelangt. Hier gilt es, die unterschiedlichen Erfahrungen im Umgang mit dieser Herausforderung anhand der bereits existierenden Praxis zu eruieren. Naheliegende weiterführende Forschungsfelder ergeben sich hiermit u.a. aus der gezielten Anwendung des *Transformativen Größenmanagements* auf unterschiedliche Versorgungstypen. Als besonders prädestiniert erweist sich das Prinzip *Solidarische Landwirtschaft*, dessen vielfältige Nachhaltigkeitsvorteile sowohl durch unsere Befunde bestätigt werden können als auch in der Öffentlichkeit wachsenden Zuspruch erfahren.

Weiterhin gilt es im Kontext der Diffusionsforschung auf einer nächst höheren Transformationsebene die Entstehungsbedingungen regionaler Kooperationsgefüge zu analysieren. Wenngleich die fehlende räumliche Agglomeration transformativer Unternehmen im deutschsprachigen Raum derzeit kaum Kooperationsbeziehungen zulässt, lohnt sich ein diesbezüglicher Ausblick.

Um diesen notwendigen Wandel zu unterstützen, könnten Lernprozesse und Beratungsangebote durch einen überbetrieblichen Erfahrungsaustausch unterstützt werden. Dieser könnte von zuständigen Netzwerkorganisationen und Beratungseinrichtungen gefördert und koordiniert werden. Als diesbezügliche Förderstrategie wurde das Konzept eines *transformativen*

Wertschöpfungsraums (Rommel, Paech und Sperling 2019) als potenzielles Leitbild bzw. Zukunftsentwurf erarbeitet (siehe Abbildung 12): Darin könnten regional begrenzt eine Vielzahl transformativer Wirtschaftsformen zusammenarbeiten und Endverbraucher sich politisch und finanziell engagieren. Der Aufbau eines solchen Wertschöpfungsraums als „Kopierfolie“ und dessen Vervielfältigung in unterschiedlichen Regionen könnte eine bottom-up-Alternative zu Strategien agrarpolitischer Institutionen darstellen, deren Umsetzung zu oft an fehlenden politischen Mehrheiten scheitert.

Illustration: © Grit Koalick 2019

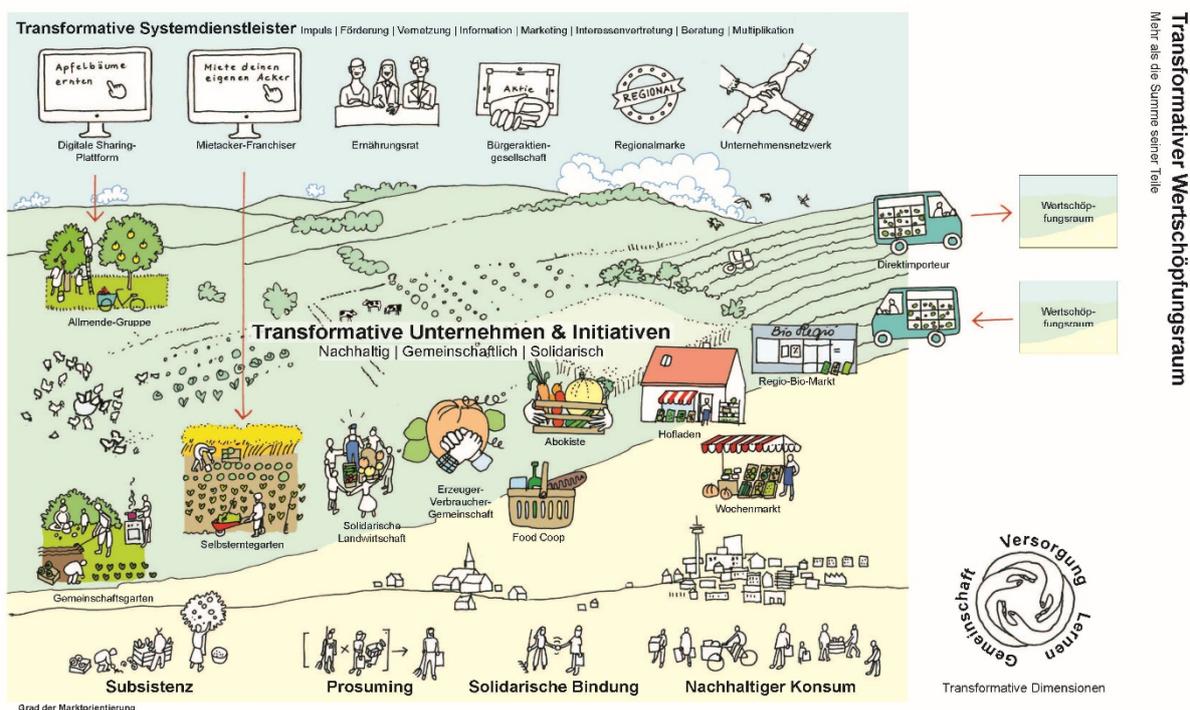


Abbildung 12: Transformativer Wertschöpfungsraum als exemplarische Blaupause (eigene Darstellung)

Transformativer Wertschöpfungsraum: Regionalökonomisches Gefüge, in dem unterschiedliche ergänzende transformative Wirtschaftsformen innerhalb eines Bedarfesfeldes (hier Ernährung) existieren. Diese nutzen Synergien, indem sie kooperativ interagieren (Zulieferung oder andere Ergänzung in der Versorgungsleistung). Für Haushalte wird die Möglichkeit geschaffen, ein breites Spektrum an transformativen Unternehmen zu nutzen, um sich weitestgehend mit ökologische Lebensmitteln aus der Region zu versorgen. Dabei spielen insbesondere Systemdienstleister eine übergeordnete Rolle, indem sie als Inkubator für transformative Betriebe fungieren.

Die potentielle Wirkung einer Diffusion transformativer Unternehmen wurde im Forschungsprojekt in fünf Szenarien zusammengefasst (siehe Abbildung 13).

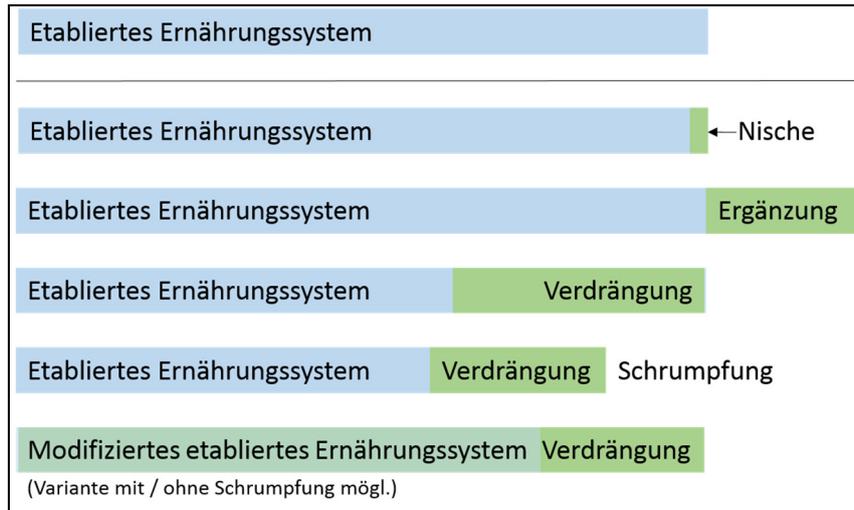


Abbildung 13: Potentielle Szenarien der Diffusionswirkung transformativer Unternehmen und Praktiken (eigene Darstellung)

Szenario 1: Transformative Unternehmen können aufgrund ihrer (Selbst-) Begrenzung und beschränkten geografischen Verbreitung nur eine geringe Diffusionswirkung entfalten und stabilisieren sich langfristig in einer Nische.

Szenario 2: Transformative Unternehmen verbreiten sich schnell und in einem zahlenmäßig relevanten Ausmaß *zusätzlich* zu dem bereits etablierten Ernährungssystem. Sie bewirken keinen Strukturwandel, sondern vergrößern die Bandbreite und Quantität der Produktion.

Szenario 3: Transformative Unternehmen verbreiten sich und *verdrängen* dabei tradierte Lebensmittelproduktion. Erst hier kann von einem strukturellen Wandel des Versorgungssystems die Rede sein.

Szenario 4: Transformative Unternehmen verdrängen tradierte Praktiken der Ernährungswirtschaft. *Zusätzlich* verhelfen transformative Wirtschaftspraktiken, verbunden mit einer höheren Wertschätzung von Nahrungsmitteln dazu, dass weniger Überschüsse produziert und entsorgt werden, damit der Gesamtoutput sogar *schrumpft*.

Szenario 5: Die Diffusion transformativer Wirtschaftsformen bewirkt, dass das etablierte Ernährungssystem den ökologischen Qualitätsstandard hebt.

Die Diffusion transformativer Wirtschaftsformen lässt allein noch keine Schlussfolgerungen über den Wandel des gesamten Ernährungssystems zu. Schließlich könnte es sich dabei um reine Addition zusätzlicher Kapazitäten handeln, ohne die nachhaltigkeitsdefizitären Strukturen zu ersetzen (vgl. Paech 2017: 138). Nur die Verdrängung tradierter Produktionsweisen kann als Maßstab für eine wirksame Transformation gelten. Aus der Perspektive von Resilienz und Nachhaltigkeit könnte daher das vierte Szenario wünschenswert erscheinen und den notwendigen Paradigmenwechsel einleiten.

Derzeit ordnet sich jedoch keiner der untersuchten Praxispartner diesem Szenario zu. Die eigene Transformationswirkung wird bislang tendenziell gering eingeschätzt. Die Untersuchungsergebnisse legen nahe, dass der Wechsel zu einem neuen Paradigma daher am wahrscheinlichsten ist, wenn die institutionellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen, welche das alte Paradigma bislang stützten, erodieren (Window of Opportunity). Die Nutzung instabiler Phasen könnte Transformationen erleichtern, da die Diffusion alternativer Lösungen von Umbruchphasen profitiert (Nill et al. 2005: 97). Eine Umbruch- bzw. Transformationsphase ist

deshalb entsprechend wahrscheinlicher, wenn die dafür ursächlichen Veränderungen ökonomischer, kultureller und politischer Rahmenbedingungen oder exogener Impulse vom Vorhandensein attraktiver Alternativen begleitet werden. Eine umfassende Ernährungswende könnte insofern davon profitieren, dass die Krise des fortschreitenden Verlustes von Artenvielfalt und fruchtbaren Böden (Rockström et al. 2009) auf einen kritischen Kulminationspunkt zuläuft. Dasselbe gilt für anhaltende Dürresommer, Nahrungsmittelskandale, die Trinkwasserverunreinigung durch nitratbasierte Nährstoff- und Pflanzenschutzmitteleinträgen aus der Landwirtschaft (UBA 2017) sowie die Möglichkeit einer Energiekrise (Erdöl), von der insbesondere die industrielle Agrarwirtschaft betroffen wäre. In diesem Fall könnten transformative Wertschöpfungsräume als probates Mittel zur Vermeidung eines Kollapses der Ernährungsversorgung begriffen werden.

- Boddenberg, M.; Gunkel, L.; Schmitz, S.; Vaessen, F.; Blätzel-Mink, B. (2017): *Jenseits des Marktes - Neue Praktiken der Versorgung in Zeiten der Krise. Das Beispiel Solidarische Landwirtschaft*. In: *Kapitalismus als Lebensform? Deutungsmuster, Legitimation und Kritik in der Marktgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS, 245–272.
- Byzio, A.; Heine, H.; Mautz, R.; Rosenbaum, W. (2002): *Zwischen Solidarhandeln und Marktorientierung. Ökologische Innovation in selbstorganisierten Projekten; autofreies Wohnen, Car Sharing und Windenergienutzung*. Göttingen: Soziologisches Forschungsinstitut.
- Erlinghagen, M. (2003): *Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55 (4), 737-757.
- Forschungsgruppe Solidarische Landwirtschaft (2013): *Solidarische Landwirtschaft – eine soziale Innovation? Eine empirische Studie aus soziologischer Perspektive*. Universität Frankfurt am Main.
- Fortier, J.-M. (2017): *Bio-Gemüse erfolgreich direktvermarkten. Der Praxisleitfaden für die Vielfalts-Gärtnerei auf kleiner Fläche*. Innsbruck: Löwenzahn.
- Fritsch, M.; Wein, T.; Ewers, H.-J. (2003): *Marktversagen und Wirtschaftspolitik. Mikroökonomische Grundlagen staatlichen Handelns*. München: Vahlen.
- Hiß, C. (2019): *Regionalwert AG Bürgeraktiengesellschaft. Zivilgesellschaftliches Unternehmertum zur Entwicklung von regionaler Ernährungssouveränität*. In: Antoni-Komar, I. et al. (2019): *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis, 221-246.
- Hockerts, K.; Wüstenhagen, R. (2010): *Greening Goliaths versus emerging Davids – Theorizing about the role of incumbents and new entrants in sustainable entrepreneurship*. In: *Journal of Business Venturing* 25(5), 481-492.
- Huang, J.; Tichit, M.; Poulot, M.; Darly, S.; Li, S.; Petit, C.; Aubry, C. (2015): *Comparative review of multifunctionality and ecosystem services in sustainable agriculture*. In: *Journal of environmental management* 149, 138-147.
- Kolmar, M. (2017): *Grundlagen der Mikroökonomik. Ein integrativer Ansatz*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Laloux, F. (2015): *Reinventing organizations. Ein Leitfaden zur Gestaltung sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit*. München: Vahlen.
- Maring, M. (2010): *Vertrauen – zwischen sozialem Kitt und der Senkung von Transaktionskosten*: KIT Scientific Publishing.
- Mollison, B.; Holmgren, D. (1985): *Permakultur. Leben und Arbeiten im Einklang mit der Natur*. Reinbek: Rowolth.
- Nil, J.; Sartorius, C.; Zundel, S. (2005): *Zeitfenster vorbereiten, öffnen und nutzen. Strategien für eine ökologische Innovationspolitik*. In: *Innovationen und Nachhaltigkeit. Jahrbuch Ökologische Ökonomik*. Marburg: Metropolis, 95-122.
- Paech, N. (2017): *Unternehmerische Nachhaltigkeit aus Sicht der Postwachstumsökonomik*. In: *Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO) (Hg.): Unternehmen der Gesellschaft. Interdisziplinäre Beiträge zu einer kritischen Theorie des Unternehmens*. Marburg: Metropolis, 123-143.
- Paech, N.; Rommel, M.; Sperling, C. (2019): *Transformatives Größenmanagement. Wie lassen sich transformative Wirtschaftsformen wirtschaftlich und sozial stabilisieren?* In: Antoni-Komar, I. et al. (2019): *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*, Marburg: Metropolis, 129-158.
- Perkins, R. (2016): *Making small farms work. A pragmatic whole systems approach to profitable regenerative agriculture*.
- Posse, D. (2015): *Zukunftsfähige Unternehmen in einer Postwachstumsgesellschaft. Eine theoretische und empirische Untersuchung*. Zugl.: Oldenburg, Univ., Masterarbeit, 2013. Heidelberg: Vereinigung für ökologische Ökonomie (Schriften der Vereinigung für ökologische Ökonomie).

- Reeg, T. (2009): Baumlandschaften. Nutzen und Ästhetik von Bäumen in der offenen Landschaft. Ostfildern: Thorbecke.
- Rockström, J.; Steffen, W.; Noone, K.; Persson, A.; Chapin, F. S. 3rd; Lambin, E. F. et al. (2009): A safe operating space for humanity. In: *Nature* 461 (7263), 472-475.
- Rommel, M.; Paech, N.; Sperling, C. (2019): Eine Ökonomie der Nähe: Horizontale Ausbreitung resilienter Versorgungsmuster. In: Antoni-Komar, I. et al. (2019): *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*, Marburg: Metropolis, 361-398.
- Sanders, J. (2017): Analyse der wirtschaftlichen Lage ökologisch wirtschaftender Betriebe im Wirtschaftsjahr 2015/16. Braunschweig: Thünen-Institut für Betriebswirtschaft.
- UBA (2017): Quantifizierung der landwirtschaftlich verursachten Kosten zur Sicherung der Trinkwasserbereitstellung. Hg. v. Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau.
- Vahs, D.; Schäfer-Kunz, J. (2015): Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Werner, H. (2013): *Supply Chain Management. Grundlagen, Strategien, Instrumente und Controlling*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Wüstenhagen, R.; Villiger, A.; Meyer, A. (2001): Bio-Lebensmittel jenseits der Öko-Nische. In: Schrader, U.; Hansen, U. (Hg.): *Nachhaltiger Konsum. Forschung und Praxis im Dialog*. Frankfurt/Main: Campus (Schwerpunktreihe „Marketing und Verbraucherarbeit“ 10, 831), 177-188.

1.2.3 Arbeitspaket 3: Soziologischer und transformationstheoretischer Zugang

1.2.3.1 Zielsetzung

Das Arbeitspaket 3 analysierte die Beiträge transformativer Initiativen und Unternehmen der Ernährungswirtschaft zur *großen Transformation*. Die ausgewählten Initiativen wurden dafür als *alternative Ernährungsnetzwerke* sowie als *urbane Ernährungsbewegung* mit einem Fokus auf ihr Potenzial als *transformative soziale Innovationen* (Haxeltine et al. 2016) untersucht und auch in ihrer „Alternativität“ präziser bestimmt (Kropp und Stinner 2019).

Mit dem Konzept der *Alternative Food Networks* (AFN) (Goodman et al. 2013, Maye und Kirwan 2010) wird die unternehmerische Tätigkeit der untersuchten Initiativen konzeptionell in ein organisatorisch, narrativ und personell eng verzahntes Netzwerk der nahräumlichen, nachhaltigkeits- und gemeinschaftsorientierten Kooperation eingebettet und für die Untersuchung ihres transformativen Potenzials um eine Perspektive auf auch kulturelle und politische Strategien erweitert. AFN verlassen bei ihrer Suche nach Antworten auf sozial-ökologische Herausforderungen die etablierten Pfade, wie sie durch Unternehmen und Verbände beschritten werden, und entwickeln stattdessen stärker zivilgesellschaftlich eingebettete, kreative Strategien, die oftmals symbolisch und nahraumorientiert neben den etablierten Systemen entwickelt werden. Die Praxispartner des Projektes nascent wurden als solche alternativen Ernährungsnetzwerke zum einen in Bezug auf ihre Bedeutung als neuartige Formen von Unternehmungen in ihrer organisationalen und rechtlichen Verfasstheit untersucht, zum anderen mit Blick auf ihre sozial innovativen Strategien der Bewusstseinsbildung und Re-Kodierung des Ernährungsbereichs.

Für ein soziologisches Verständnis beleuchtete das Arbeitspaket 3 diese Unternehm(ung)en zugleich als *Ernährungsbewegung* (vgl. Baier, Kropp und Müller 2019), die wie die „neuen sozialen Bewegungen“ des 20. Jahrhunderts unabhängig von politischen Reformen und Parteien auf eine Veränderung gesellschaftlicher Institutionen und Selbstverständlichkeiten zielt und die Entwicklung neuer Organisationsformen, alternativer Lebensstile, transformativer Diskurse sowie den Aufbau entsprechender Infrastrukturen umfasst (vgl. Brand 1982; Haunss 2011; Kropp 2017). Dabei wurde deutlich, dass auch im Fall von AFN die starke Verknüpfung der dem Ziel nach transformativen Lebens- und Wirtschaftsweisen mit bewegungsnahen Milieus stabilisierend wirkt sowie eine zunehmende Professionalisierung der Außendarstellung und die Entwicklung symbolisch inszenierter Bewegungsidentitäten.

Empirisch wurden zunächst die Motivationen, Ziele und Strategien der unterschiedlichen Unternehmen und Initiativen untersucht (vgl. 2.), die in nascent durch ausgewählte Projekte einer nahräumlichen und an Nachhaltigkeitskriterien orientierten Lebensmittelproduktion und -versorgung im urbanen Raum vertreten wurden, um auf dieser Basis Möglichkeiten ihrer konzeptionellen Einordnung sowie eine Typologie verschiedener Transformationspfade zu erarbeiten. Im zweiten Schritt haben wir im Gespräch mit den Praxispartner*innen die transformativen Potenziale der Unternehmen beleuchtet, um die nicht-nachhaltigen Ernährungsverhältnisse in Frage zu stellen und innerhalb, am Rande sowie außerhalb der etablierten Wertschöpfungskette zu überwinden. Zudem erfolgte eine Einschätzung und Bewertung der identifizierten Transformationspfade in Bezug auf einen breiteren kulturellen Wandel auch in der etablierten Ernährungswirtschaft, um herauszustellen, inwieweit die AFN als „Bioneere“ den Beginn neuer urbaner Ernährungsverhältnisses markieren und über einen kurzen Hype hinaus Städte zu transformativen Orten nachhaltiger Entwicklung machen können. Oder, inwieweit die informellen und organisatorisch oftmals instabilen Projekte mit transformativen Ansprüchen und Erwartungen eher überfrachtet werden und unter den Beharrungskräften des etablierten Ernährungssystems perspektivisch nur geringe Transformations- und Diffusionspotenziale entfalten können.

1.2.3.2 Ergebnisse

1. Problemfeldbeschreibung

Mit einer stetig wachsenden Zahl und Vielfalt zivilgesellschaftlicher Initiativen und alternativer Unternehmensformen im Ernährungsbereich, mit den urbanen Gärten, den Gemeinschaften der solidarischen Landwirtschaft, den Foodcoops, Mietäckern und Schnippeldiskos kehren lange Zeit verloren geglaubte bzw. ausgeblendete Praktiken der Produktion, der Distribution und des Konsums von Lebensmitteln in kreativen neuen Formen als sichtbare Zeichen eines sozialen Wandels in die Stadt zurück. Das gesellschaftliche Interesse an den Umgestaltungsmöglichkeiten des heimischen Gartens und des öffentlichen Grüns zum produktiven (gemeinschaftlichen) Nutzgarten und Lernfeld, die Debatten um die Erschließung städtischer Grünflächen, Parks oder Industriebrachen für die Lebensmittelproduktion („essbare Stadt“), die (subversive) Aneignung ungenutzter oder verwahrloster kommunaler Flächen oder Obstellmenden („Guerilla Gardening“ und „Mundraub“), das Interesse an wiederentdeckten historischen Obst- und Gemüsesorten, sortenreinem bzw. nicht-hybridisierten oder gentechnikfreiem Saatgut („BaySanto“) und alten Kulturtechniken, der Austausch von Rezepten für die Zubereitung und die Haltbarmachung von Lagerfrüchten: all diese in westlichen Stadtgesellschaften momentan beobachtbaren Entwicklungen tangieren implizit oder expliziert Fragen einer nachhaltigen und gerechten Gestaltung urbaner (oft auch globaler) Ernährungsverhältnisse („Ernährungssicherheit“ und „Ernährungssouveränität“) und lassen das gestiegene gesellschaftliche, politische und mediale Interesse an den aktuellen und zukünftigen Ernährungsverhältnissen deutlich zutage treten. Gleichzeitig wächst auch das gesellschaftliche Bewusstsein für die globalen Zusammenhänge und Verwerfungen auf den internationalen Lebensmittelmärkten und die Kritik an neoliberalen kapitalistischen Selbstverständnissen und Strukturen. Die Wahrnehmung und Bewertung von Ernährung, Lebensmittelherstellung und -verbrauch in Städten unterliegt dabei einem deutlichen und medial vielfach verstärkten Wandel (Müller 2011; Goodman et al. 2012; Stierand 2014), der die Trennung von Stadt und Subsistenz und die damit verbundene Ausblendung der Versorgungszusammenhänge und des urbanen Metabolismus hinterfragt. In den AFN koordinieren sich veränderungswillige Bürger*innen und schaffen Anlässe und Arenen für die Re-Politisierung von Ernährung und für die kooperative Entwicklung nachhaltiger, stärker lokaler

oder regionaler Versorgungsarrangements bspw. im Rahmen von Ernährungsräten, Food Assemblies oder Food-Sharing-Kollektiven. Vor diesem Hintergrund sieht eine Vielzahl der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen urbane Ernährungsprojekte nicht länger als rückwärtsorientierte Romantik, sondern vielmehr als Vorreiter nachhaltiger Entwicklung und zivilgesellschaftlicher Selbstermächtigung durch die Wiederaneignung urbaner Räume, Ressourcen und Commons (Biel 2016; Ileva 2016; Maticena 2016; WBGU 2016). Die allzu lange ausgeblendete Frage nach einer zukunftsfähigen und resilienten Versorgung der Städte kommt in diesem Kontext als übersehene Planungs- und Gestaltungsaufgabe auf die Agenda (Morgan 2015).

2. Motivationen und Ziele

Im Rahmen der Auswertung von sowohl quantitativen als auch qualitativen Daten konnten charakteristische, identitätsbildende *Motivationen und Ziele* bei den Gründer*innen, Mitarbeiter*innen sowie der Kund*innen bzw. Mitglieder der untersuchten Ernährungsunternehmungen identifiziert werden (vgl. auch Kropp und Stinner 2018). Sie informieren sowohl über die Besonderheit der Unternehmen als auch über ihre Nähe bzw. Ferne zur entstehenden Ernährungsbewegung und deren Leitbilder *und Veränderungsdiskurse*.

Bei den *unternehmensführenden Personen* bzw. *Gründer*innen* ließen sich fünf charakteristische Motivlagen identifizieren:

a) Die Überwindung von sozial-ökologischen Problemen und Risiken durch unternehmerisches Handeln

Alle Befragten nennen die Wahrnehmung aktueller, sich verschärfender sozial-ökologischer Problemlagen, beispielsweise den Verlust der Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit, soziale Ungleichheiten sowie die vielfältigen Nebenfolgen nicht-nachhaltig produzierter Lebensmittel als grundlegende Motivation und Ausgangspunkt ihrer unternehmerischen Biografie. Diese Probleme wollen sie durch das eigene, alternative, unternehmerische Handeln in einer aktiven Weise überwinden. Oftmals werden Schlüsselerlebnisse benannt, die ihnen die sozial und ökologisch zerstörerische Dynamik der Lebensmittelproduktion im internationalen Wettbewerb bewusstmachte, zusammen mit der Einsicht, dass deren nachhaltige Veränderung weder aus der Lebensmittelwirtschaft noch der Politik zu erwarten ist. Im Kontrast hierzu geht es ihnen um aktive und sichtbare Beiträge zum Schutz der Umwelt und für eine nachhaltige Gestaltung des Ernährungshandelns wie des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

b) Die Schaffung alternativer Wirtschaftsformen mit Vorbildcharakter

Durch neuartige Wirtschaftsformen möchten die Befragten alternative Versorgungsmöglichkeiten im Kontrast zu den etablierten Praktiken der Ernährungswirtschaft aufzeigen und Veränderungen exogen anstoßen. Sie wollen den praktischen Beweis liefern, dass nachhaltige Ernährungsverhältnisse möglich sind und sich transformative Wirtschafts- oder Ernährungsweisen trotz des übermächtigen konventionellen Ernährungssystems verstetigen können. Ihre in Nischen entwickelten sozialen Innovationen markieren sie bewusst als umsetzbare Alternativen zum Status quo. Eine besondere Rolle spielen Vorstellungen von zukunftsfähigen Ökonomien mit gerechten und nachhaltig gestalteten Wirtschaftskreisläufen sowie der Wiedergewinnung von urbaner Ernährungsautonomie. Dabei verweisen die Gründer*innen durchaus selbstbewusst auf das kollektive Phänomen einer „transformativen Ernährungsbewegung“ und verstehen ihre transformativen Unternehmen als „Gewissen der Ökonomie“ (Interviewzitate). Medial geschickt machen sie auf die Vorteile und Motive der von ihnen praktizierten Alternativen aufmerksam und zielen auf eine Beeinflussung gesellschaftlicher Leitbilder und Wertsetzungen.

c) *Bewusstseinsbildung und Befähigung für transformatives Ernährungshandeln und Ernährungssouveränität*

Die Gründer*innen möchten in ihrem Umfeld die Möglichkeit bieten, transformatives Wissen und entsprechende Kompetenzen zu entwickeln. Deshalb werden in nahezu allen Projekten spezifische Lernangebote und -räume geschaffen, um transformative Kompetenzen theoretisch, praktisch, experimentell und sinnlich erfahrbar zu vermitteln. Dadurch sollen den Beteiligten vergessene kulturelle Praktiken und Zusammenhänge wieder zugänglich gemacht werden bzw. nicht-nachhaltige Denkmuster und Routinen verlernt werden. Als Ziele werden die Anregung einer kritischen und reflexiven Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln, die Bewusstseins- und Kompetenzbildung für eine gestärkte Ernährungssouveränität und -verantwortung, die Befähigung zu Selbstorganisation und die damit einhergehende subjektive und kollektive Erfahrung von Gestaltungs- und Veränderungsmacht genannt. Lebensmittelkonsum und -produktion betrachten sie dafür als leicht zugängliche Einstiegspunkte für Veränderungswillige.

d) *Die Stärkung des sozialen Miteinanders und lokaler bzw. regionaler Netzwerke*

Eine weitere Motivation ist die Neugestaltung des sozialen Miteinanders in der Wertschöpfungskette und in der nahräumlichen Umgebung. Durch das Angebot von Begegnungsräumen und -anlässen soll das verlorengegangene Vertrauen zwischen Produzent*innen und Verbraucher*innen verbessert werden. Darüber hinaus wird auf die generelle Notwendigkeit gerechterer Formen des gesellschaftlichen Miteinanders hingewiesen. Austauschprozesse werden als gemeinschaftsorientierte, „solidarische“ Beziehungen praktiziert. Dabei geht es den Aktiven um eine Revitalisierung lokaler und regionaler Wirtschaftskreisläufe und partizipativer Netzwerke der Stadt- und Regionalentwicklung. Durch die gezielte Förderung von Umland-Betrieben sollen regionale Potenziale gestärkt und Existenzen gesichert werden. Ein wichtiger Beweggrund ist auch die Stärkung kleinbäuerlicher und nach ökologischen Kriterien wirtschaftender Betriebe. Gezielt wollen die transformativen Unternehmungen Maßnahmen zur Netzwerkentwicklung ergreifen und in verschiedenen Konstellationen als gestaltende und vermittelnde Instanzen intermediäre Schlüsselpositionen besetzen.

e) *Die Suche nach einer sinnvollen Tätigkeit jenseits des sozial-ökologischen Krisenzusammenhangs*

Schließlich lassen sich bei den Befragten starke intrinsische Motivationen feststellen, den nicht-nachhaltigen Strukturen und Zwängen zu entkommen und an ihrer Stelle zukunftsfähige Wirtschafts- und Versorgungsformen zu entwickeln. Sie suchen nach sinnvollen Möglichkeiten der Existenzsicherung, bei der die Freude am eigenen Tun mit einer selbstbestimmten und im Rückblick positiv bewertbaren Tätigkeit im Einklang steht.

Auf der Seite der Kund*innen bzw. der Mitglieder der untersuchten Initiativen stellen sich im Rahmen der Auswertung der quantitativen Onlinebefragung ebenfalls bestimmte Motivationen und Ziele als charakteristisch heraus. So zeigen sich bei ihnen im Rahmen der Analyse vor allem hohe transformative Ansprüche und Motivationen. Normative und auf Veränderung gerichtete Motive erhalten in der Befragung deutlich höhere Zustimmungswerte als eher individuell geprägte Anliegen (bspw. neue Erfahrungen oder Spaß). Die Mitwirkung bzw. Beteiligung an alternativen Ernährungsprojekten verstehen die Befragten als eine Form des politischen Engagements, durch das Veränderungen nicht nur im Ernährungsbereich, sondern auch darüber hinaus nachhaltigkeitsorientierte Veränderungsprozesse bewirkt werden sollen. Als Gründe für ihre Beteiligung an urbanen Ernährungsprojekten geben die Befragten fast durchgängig an, dass

sie vor allem zum Schutz der Umwelt beitragen, wichtige Werte zum Ausdruck bringen und verbreiten sowie etwas Positives bewirken wollen. Darüber hinaus spielen Ansprüche nach einer sozial und ökologisch nachhaltigen Lebensmittelversorgung eine wichtige Rolle. Items zu bestimmten Qualitäten der Lebensmittelversorgung (ökologisch und/oder fair erzeugt, regional, qualitativ hochwertig, gesund, „Versorgung mit einem gutem Gewissen“) finden durchgehend hohe Zustimmungswerte, das Item „günstige Lebensmittelversorgung“ hingegen nur sehr geringe.

Insofern decken sich die Motive der Gründer*innen und Mitarbeiter*innen mit ihrem Kundenkreis, so auf beiden Seiten ökonomische bzw. unternehmerische Motive, etwa der gewinnbringende Absatz neuartiger Produkte oder die Etablierung neuer Geschäftsfelder, eine untergeordnete Rolle spielen, aber starke transformative Ansprüche geltend gemacht werden. Wirtschaftliche Erfolgskriterien im konventionellen Sinne, bspw. Wachstum, Profitmaximierung und Effizienz, gelten ihnen also nicht als primäre Mess- und Zielgrößen. Vielmehr nennen sie als Maximen ihres Wirtschaftens Fairness, Solidarität und Transparenz. Entsprechend lassen sich soziale, politische und transformationsorientierte Motivationslagen, wie etwa die Ermöglichung ökologischer Formen der Lebensmittelerzeugung und -verbreitung, die Erprobung von für Umwelt- und Ressourcenprobleme sensibilisierenden Kommunikationsstrategien, sozial und ökologisch faire Formen des Umgangs mit Lebensmitteln oder urbanen Flächen als charakteristische und handlungsleitende Motivationen bei allen Beteiligten herausstellen.

3. Transformative Wirkungsbereiche

Unter Berücksichtigung der oben angeführten Motive erscheint es wenig sinnvoll, das transformative Potenzial transformativer Ernährungsunternehmungen anhand von ökonomischen Kriterien zu bestimmen. Stattdessen müssen geeignete sozial-ökologische Kriterien an ihre Stelle treten, die untersuchbar machen, inwieweit alternative urbane Ernährungsnetzwerke die handlungsleitenden institutionellen Strukturen der Versorgung und des Umgangs mit Lebensmitteln und Flächen im städtischen Raum in Frage stellen und verändern. Wir betrachten daher die untersuchten Projekte vor allem aus der Perspektive „sozialer Innovationen“ (Howaldt und Schwarz 2010; Kropp 2013), bei denen die gemeinsame Entwicklung neuartiger Praktiken im Mittelpunkt steht, um Bedarfe zu decken, die Markt und Staat nicht befriedigen. Bei derartigen Innovationen ändern sich nicht nur die Praktiken selbst, sondern auch bisherige Deutungsverhältnisse und Beziehungen (Seyfang und Haxeltine 2012; Kirwan et al. 2013; Cajaiba-Santana 2014). Dabei kommt dem urbanen Raum als Bühne alternativer Praktiken, re-politisierender Diskurse und Aushandlungen, kreativer Umdeutungen und transformativer Lernprozesse eine wichtige Rolle zu. Die Befragten selbst suchen ihre Wirkung vor allem in der Aufmerksamkeit, die ihren Unternehmungen entgegengebracht wird, und in den alltagspraktischen Veränderungen bei den Beteiligten. Sie verweisen zudem darauf, dass mit ihrer Umkodierung industrieller Leitbilder, Produktions- und Konsummuster sowie der Entwicklung neuer Organisations- und Wirtschaftsformen auch technische Erfindungen des Anbaus, Vertriebs oder der Bewässerung in urbanen Lagen verbunden sind.

Damit fügen sich die angestoßenen Veränderungsprozesse in das Bild „transformativer sozialer Innovationen“, die sich typischerweise aus interdependenten, „ko-evolutionären“ Veränderungen in mehreren Dimensionen entwickeln (Haxeltine et al. 2016: 9). Solche Innovationen gehen über inkrementelle und eindimensionale Anpassungsinnovationen hinaus. Sie gewinnen ihre „Alterität“ und „Transformativität“ vielmehr dadurch, dass die realisierten Veränderungen zugleich die Formen des Handelns und ihre materielle und technische Verfasstheit (*doing*), die Arten des Organisierens der involvierten Tätigkeiten (*modes of organising*), die Sinnsetzungen und Deutungsmuster (*framing*) sowie die notwendigen Lernprozesse (*knowing*) betreffen (ebd.) und sie entsprechend auch die sozio-technischen Arrangements mehr als eindimensional auflösen und neu arrangieren müssen.

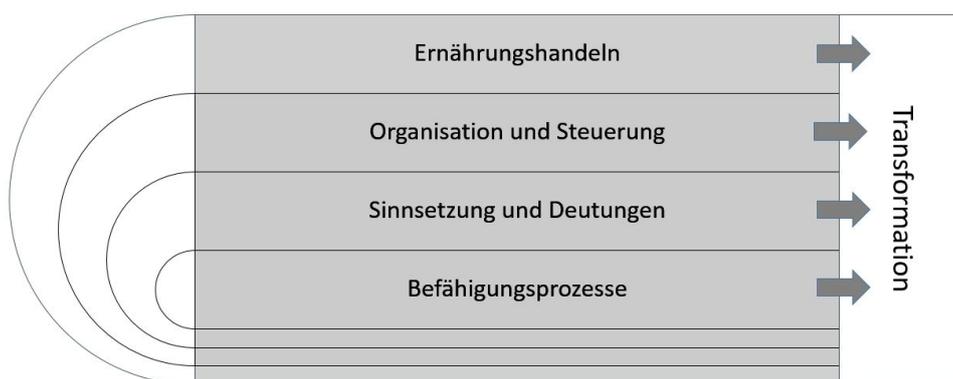


Abbildung 14: Transformative Wirkungsbereiche urbaner Ernährungsprojekte (Anl. an Haxeltine et al. 2016)

Die Transformationsbestrebungen bzw. die transformativen Potenziale lassen sich insofern auf vier Ebenen (vgl. Abbildung 14).

a) *Die Transformation der Formen des Ernährungshandelns und ihrer materiellen und technischen Verfasstheit (doing)*

Durch die körperliche und gemeinschaftliche Bodenbearbeitung, etwa in urbanen Gartenprojekten, kehrt die Versorgungsarbeit für alle sichtbar in die Städte zurück: den Routinen einer Versorgung „aus dem nirgendwo“ – also ohne wahrgenommene Bezüge zu den Produktionsorten und -tätigkeiten – wird eine bewusst in Szene gesetzte alternative Praxis entgegengesetzt. Die transformativen Praktiken geben Anlass zu einer nachbarschaftlichen oder themenbezogenen Vergemeinschaftung, in der nicht eine Freizeitbeschäftigung im Mittelpunkt steht, sondern körperliche Arbeit für den Pflanzen- und Lebensmittelanbau und die eigene Lebensmittelversorgung. Auch die Vielfalt und die Qualität der angebauten Kulturen unterscheidet sich dabei in aller Regel von den Angeboten der Garten- und Supermärkte, spezielles Wissen um regionale und saisonale Pflanzbedingungen ist meistens erforderlich. Die gemeinsame produzierende Tätigkeit findet ihre Fortsetzung in einer veränderten Bereitstellung und Verteilung von Lebensmitteln und in alternativen Formen des Lebensmittelkonsums, die beispielsweise in den Food Coops gemeinsam organisiert und nach Umwelt- und Fairnesskriterien gestaltet werden (vgl. auch Stierand 2014). Insgesamt zielt das Handeln auf die bewusste Verkürzung und nachhaltige Umgestaltung der Wertschöpfungsketten. Der subjektive Sinn des Handelns wird mit der gemeinschaftlich ermöglichten Produktivität und der Vermeidung von Umweltschäden verknüpft, auch mit der bewussten Veränderung im Nahraum. Es geht darum, Ernährungszusammenhänge wieder kompetent „in die Hand zu bekommen“ und Erfahrungen zu machen, die in Städten „verloren gegangen“

(Interviewzitate) seien. Moralisch werden Regeln der sozialen Verlässlichkeit und ökologischen Nachhaltigkeit formuliert, kognitiv geht es um nicht-industrielle Anbau- und Verarbeitungs-kompetenzen. Über situative Praktiken hinaus folgt das gemeinsame Arbeiten einer sozialen Organisation, in deren Rahmen Arbeitszeiten, Arbeitsverhältnisse und Arbeitsziele gemeinschaftlich, zumindest aber für eine Saison bindend ausgehandelt werden.

b) *Die Transformation des Organisierens und der Steuerung (modes of organising)*

Der Erfindungsreichtum der urbanen Ernährungsbewegung beschränkt sich keineswegs auf Anbau, Pflege, Verbreitung und Verzehr nachhaltiger Lebensmittel. Auch Veränderungen von Organisations- und Steuerungsformen lassen sich beobachten, etwa bei Verfahren der Arbeitsplanung, der internen Abstimmung und externen Kommunikation. Soziale Medien und digitale Kommunikationstechniken werden intensiv und mit hoher Professionalität genutzt. Mit einer eigenen und bewegungsnahen Formensprache werden Formate der Vernetzung und des Kompetenzaustauschs organisiert, die sich von der auf Wettbewerb und Wachstum bezogenen Wirtschaftsweise abgrenzen. Klassische Produzenten-Konsumenten-Beziehungen werden rekonfiguriert und Entscheidungsstrukturen so umgewandelt, dass beispielsweise die Verbraucher*innen nicht nur als Kapitalgeber*innen auftreten, sondern auch über die Auswahl der Produkte und Dienstleistungen, den Anbau oder die Preisgestaltung (als „Prosumenten“) mitentscheiden.

Vielorts werden komplexe Verfahren erprobt, um Entscheidungen den ungleichen Bedarfen der Beteiligten anzupassen. So werden beispielsweise neuartige Modi der kompetenz- und bedarfsgerechten Entlohnung erprobt, die nicht einfach aus dem Bestand betriebswirtschaftlicher Konzepte übernommen werden können. Im Allgemeinen sind die Projekte nicht an einem vertikalen Größenwachstum interessiert, sondern an einer horizontalen Verbreitung, in deren Zuge sich weitere alternative Ernährungsprojekte gründen und etablieren. Zu diesem Zweck gehen sie vielfältige Kooperationen in lokalen, z.T. auch überregionalen (dann häufig themenbezogenen) Netzwerken ein. Die neuartigen Organisationsformen sind für dabei die Beteiligten selbst transformativ. Sie berichten, dass sie hier erworbene Kompetenzen auch in anderen Situationen einzusetzen lernen. Die entstandene politische Kultur der gemeinschaftsorientierten Kompetenzbewertung und Entscheidungsfindung fließt in weitere politische Handlungsfelder und Projekte. Dabei können die Beteiligten auf entstandene Netzwerke zurückgreifen, die schnelle Mobilisierungsprozesse und Möglichkeiten der Ressourcenverknüpfung erlauben. Ihre Handlungsfähigkeit ist damit im Sinne einer „verteilten“ und „relationalen“ Organisationskompetenz gewachsen (Chilvers & Longhurst 2015) und mündet in die für soziale Innovationen konstitutive Veränderung der sozialen Beziehungen (Moulaert et al. 2013) mit in der Folge auch veränderten Teilhabemöglichkeiten.

c) *Die Transformation der Sinnsetzung und Deutungsmuster (framing)*

Die praktischen und organisatorischen Veränderungen unterstützen einen diskursiven Wandel der handlungsleitenden Orientierungen und Bedeutungssetzungen. Dafür nehmen die Befragten Anleihen bei übergeordneten Diskursen der Ernährungswende. Sie begründen ihr Engagement mit einer notwendig gewordenen Transformation der post-industriellen Gesellschaftsgrundlagen, deren Fortschreibung sozial, ökonomisch und ökologisch nicht zukunftsfähig sei. Als treibende Probleme werden vor allem Klimawandel, Verlust der (Agro-)Biodiversität, schwindende Ressourcen und die Finanzkrise gesehen, aber auch globale Ausbeutungsverhältnisse, die zu kriegerischen Konflikten und Migrationswellen führten. Hinzu kommt die häufig geäußerte Überzeugung einer hohen Dringlichkeit ihrer breiten

Umsetzung, die in kapitalistisch geprägten Räumen gezielt hintergangen werde. Die Beteiligten empfinden sich als besonders kreatives, gut ausgebildetes und dem Massenpublikum überlegenem Pionier-Milieu, das angesichts der immensen Beharrungskräfte des gegebenen Ernährungssystems sowie der Verhaftung der politischen und wirtschaftlichen Eliten im Wachstumsdenken vorangehen müsse. Ihre Aktivitäten zielen explizit auf die Erprobung und Einführung möglicher „zukunftsfähiger Alternativen“, auf die „Schaffung von Räumen, in denen andere Handlungsmöglichkeiten erlebbar werden“, so die Befragten. Mit ihren „Proto-Institutionen“ des urbanen Ernährungshandelns entwerfen sie für die Entstehung zukunftsfähiger Ernährungsverhältnisse praktisch, organisatorisch und definatorisch Handlungskorridore.

Veränderungsdiskurse sind in der urbanen Ernährungsbewegung zentral. Sie rahmen die Projekte insgesamt, aber auch einzelne Entscheidungen, bei denen die Perspektive auf eine notwendig andere und nachhaltigere Zukunft orientierend ist und den Rückgriff auf ein umstandsloses Weiter-so verbietet. Dabei ist den Akteuren bewusst, dass sie heute von einer vielbeachteten, aber zahlenmäßig kleinen Szene aus operieren, deren Bedeutung von der erfolgreichen Schöpfung durchsetzungsstarker Narrative und Symbole abhängt. Die Beeinflussung der Diskurse über Ernährung gelingt ihnen offensichtlich nicht nur in der Medienlandschaft gut, sondern wirkt auch in Konzepten zur Stadtentwicklung (vgl. Breuste et al. 2016: 250; Morgan 2014) und urbanen Versorgung (Stierand 2014, 2016). Allerdings sollte die absorptive Kapazität des etablierten Systems nicht unterschätzt werden, das sich in Marketing, Selbstdarstellung und Produktgestaltung längst der gleichen Symbole und Stilisierungen bedient. Wenn Institutionen mit einem Akzent auf regelsetzende Deutungshoheit als „Skripte“ oder „kognitive Handlungsschemata“ verstanden werden, die vorgeben, was der Fall ist und als vorstellbar und machbar beachtet wird (Meyer und Rowan 1991: 42), lässt sich aus der konventionellen Vereinnahmung der transformativen Diskurse und Symbole schlussfolgern, dass die narrativen Strategien der urbanen Ernährungsbewegung erfolgreich in die institutionellen Sinnstrukturen der Gesellschaft eingedrungen sind.

d) *Transformation von Wissen und Kompetenzen durch innovative Lernprozesse (knowing)*

Innerhalb der urbanen Ernährungsbewegung spielt die Entwicklung von notwendigen transformativen Kompetenzen und Bewertungsfähigkeiten eine herausragende Rolle (vgl. Stinner 2019). Die Initiativen unternehmen zahllose Anstrengungen, um bei den Beteiligten und Interessierten Fähigkeiten zur Beurteilung (nicht-)nachhaltiger Ernährungsarrangements und vor allem zur Umsetzung nachhaltiger Alternativen zu fördern. Insgesamt zielen die Initiativen auf die lernende Entwicklung von kognitiven Bewertungskompetenzen, um Formen der sozial und ökologisch gerechten Ernährungsproduktion von bestehenden Wertschöpfungsprozessen im Lebensmittelbereich anhand verschiedener Nachhaltigkeitskriterien unterscheiden zu können. Zum anderen werden praktische Fähigkeiten entwickelt (bspw. Anbau, Lagerung und Verarbeitung von Lebensmitteln). Beide Formen der Wissensproduktion sind so komplex und mehrdimensional, dass sie generell als Erschwernisse für nachhaltige Innovationen beurteilt werden (Ketata et al. 2015; Kropp 2018). Nahezu alle Initiativen bauen daher einschlägige Bibliotheken und ein Kontaktnetzwerk zu wichtigen Berater*innen auf und bieten fachliche und praxisorientierte Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten an. Viele haben selbst Ratgeberliteratur veröffentlicht oder informieren Mitarbeiter*innen und Kund*innen über Handzettel und digitale Blogs. Immer wieder stoßen die Beteiligten auf erhebliche Wissenslücken, für die Information und Expertise noch gänzlich

fehlen, wie beispielsweise für den Umgang mit kontaminierten Flächen und dem typischen Stadtklima in der Lebensmittelproduktion.

Nennenswert ist auch das vielfältige Engagement in Bildungsk Kooperationen mit vor Ort angesiedelten Betreuungs- und Schuleinrichtungen, um schon Kindern einen alternativen Blick auf Ernährung im städtischen Raum zu eröffnen. Zu den wechselseitigen Bildungsprozessen gehört auch, Fähigkeiten wiederzuentdecken und bekannt zu machen, die im Zuge der Industrialisierung vergessen wurden (bspw. Lagermethoden, solidarische Finanzierungsmodelle), und Zusammenhänge erkennbar zu machen, deren Ausblendung elementar mit der modernen Gesellschaft verknüpft ist (bspw. weibliche Versorgungsarbeit, globale Beschaffungsbeziehungen). Dabei stehen die Beteiligten vor der schwierigen Aufgabe, auch das Verlernen von nicht-nachhaltigen Routinen und abstrahierenden Perspektiven auf das Handlungsfeld gezielt zu unterstützen. Denn die bisherige schulische Ausbildung und betriebswirtschaftlich angeleitete Praxis steht aus ihrer Sicht den Transformationszielen im Wege, sei aber in Bildungs- und Alltagserfahrungen sowie den dominierenden Denkmodellen tief verankert. Übergreifend betrachtet, generieren sie bisher fehlendes, „hoch relevantes“ Wissen für eine an Nachhaltigkeit orientierte Innovationspolitik (Smith und Fressoli 2013: 115).

Die Sichtung des ko-evolutiven Handelns, Organisierens, Deutens und Lernens in der urbanen Ernährungsbewegung macht die transformativen Ansprüche, aber auch ihren Eingang in handlungsleitende Orientierungen und Organisationsformen in den bewegungsnahen Szenen selbst und darüber hinaus bei sensibilisierten Öffentlichkeiten erkennbar. Mit ihren umfassenden Aktivitäten stellen sie die institutionalisierten Selbstverständlichkeiten des auf Ernährung bezogenen Planens, Lernens, Wirtschaftens und Entscheidens in Frage. Dass sie aber (noch) weit entfernt sind, den gesellschaftlichen Mainstream zu repräsentieren, soll hier nicht bestritten werden. Zwangsläufig führen Bewegungen in ihrer Pionierphase zu räumlich, zeitlich und sozial begrenzten Metamorphosen der bestehenden Handlungsarrangements, die empirisch zuerst als Variation lokaler Handlungsmuster und in Szenen sichtbar werden, genau wie nachhaltige Innovationen typischerweise in Nischen entstehen (Grin et al. 2010). Der Aspekt der Ko-Evolution verweist darauf, dass die Veränderung bestimmter Elemente in einem Handlungsfeld sukzessive notwendige Veränderungen in anderen nach sich ziehen, die mehr oder weniger stark miteinander verknüpft sind (Haxeltine et al. 2016: 9).

Angestoßen von der Ernährungsbewegung ändern sich, zwar noch in geringem Umfang, aber doch sichtbar, auch das Lebensmittelangebot im konventionellen Lebensmittelhandel und die Bewertung angemessener Versorgungspraktiken (vgl. Trend veganer Ernährung, Zunahme regional, fair oder ökologisch erzeugter Produkte). Die Beharrungskraft der bestehenden Ernährungsregimes und ihre Verankerung in einem dominanten Komplex aus globaler Agrarpolitik und hochkonzentrierter Lebensmittelwirtschaft muss aber in der Beurteilung des transformativen Potenzials angemessen berücksichtigt werden. Sie führt dazu, dass ein punktuell verändertes Lebensmittelangebot oder transformative Diskurse vom guten, nachhaltigen Essen in der Stadt an der Durchdringung dieser dominanten Arrangements fast zwangsläufig scheitern. Zudem zeigt sich in vielen Initiativen, dass die umgesetzten Unternehmungen trotz guten Willens und hohen Engagements der Initiator*innen bemerkenswerte Grenzen haben: In ökologischer Sicht gelingt es nicht, alle nicht-nachhaltigen Ernährungstendenzen einzudämmen, in ökonomischer Sicht sind viele Unternehmen nicht ohne den Einbezug von unbezahlter (Freiwilligen-) Arbeit und Transferleistungen überlebensfähig und in sozialer Hinsicht sind viele Projekte so

angelegt, dass sie nur ein kleines Segment der Bevölkerung – in unseren Projekten ein gut ausgebildetes, ökologisch sensibilisiertes und auch in anderen zivilgesellschaftlichen Bereichen aktives Milieu – erfassen (vgl. Goodman et al. 2012; Paddock 2016). Die Instabilität der urbanen Ernährungsprojekte und die daraus resultierende Ernüchterung führen bei vielen Beobachter*innen zu der Einschätzung, dass die große Transformation eher durch ein Greening des konventionellen Systems und unabhängig von ökologischem Bewusstsein zu erreichen sei.

4. Differenzierung und Charakterisierung alternativer Ernährungsunternehmungen

Mit der Beschreibung der charakteristischen Motivationen, Erfolgskriterien und Handlungsmaximen werden bereits für die konzeptionelle Beschreibung bzw. abgrenzende Differenzierung alternativer Ernährungsunternehmungen bzw. -netzwerke maßgebliche Analysefelder benannt, die in AP 3 ebenfalls untersucht wurden (vgl. Kropp und Stinner 2019). Beachtlich ist hierbei, dass Ernährungsinitiativen, die auf eine nachhaltige Transformation der Nahrungsmittelversorgung zielen, sich sowohl gegenüber ihren internen Mitgliedern als auch gegenüber der externen, interessierten Öffentlichkeit wesentlich durch ihre Differenz zum etablierten Ernährungssystem definieren. Die Auswertung des empirischen Materials in nascent identifizierte als zentrale Gemeinsamkeit der untersuchten Unternehmen und Initiativen, dass sie sich in ihren Selbstbeschreibungen und Selbsteinschätzungen durch die Abgrenzung vom konventionellen Agrar- und Lebensmittelsystem als oppositionelles „Gegenüber“ definieren. Diese Abgrenzung folgt verschiedenen Aspekten von „Alternativität“, wobei im Detail der genaue Referenzpunkt der Abgrenzung nicht unbedingt explizit gemacht wird. Trotz aller Heterogenität und unterschiedlichen Bezugspunkten konnten sich die Alternativitätsansprüche den folgenden vier Handlungsdimensionen zuordnen lassen:

1. Alternative unternehmerische Werteorientierungen
2. Alternative unternehmerische Kooperationsformen
3. Alternative Lernprozesse und Fähigkeitenentwicklung
4. Alternative unternehmerische Organisationsstrukturen

Diese Alternativitätsansprüche stehen in einem Zusammenhang: Die unternehmerische *Wertbindung* stellen die Praxispartner*innen besonders stark heraus. Dabei rücken sie sowohl ethische Werte, wie etwa Verantwortlichkeit und Verantwortung, als auch übergeordnete Werte der Unternehmensausrichtung, wie Ökologie, Regionalität, Nachhaltigkeit, Vielfalt, in den Mittelpunkt ihrer Selbstbeschreibung. Als handlungsleitende Werte für das soziale und wirtschaftliche Miteinander innerhalb der Unternehm/ung und darüber hinaus werden Solidarität, Inklusivität und Mitbestimmung stark betont.

Von den alternativen Werthaltungen ausgehend werden alternative unternehmerische Beziehungen gesucht, sowohl projektintern als auch über die verschiedenen Stufen der Wertschöpfungskette hinweg: Sie sollen kooperativ und partnerschaftlich sein, Vertrauen ermöglichen und auch begründen. In den Interviews zeigte sich, dass in fast allen Unternehm/ung/en ein regelmäßiger, informeller und in der Regel sehr persönlicher und wohlwollender Kontakt und Austausch zwischen Beteiligten, Kund/innen und/oder Erzeugern stattfindet. Man kennt und schätzt die verschiedenen Partner in der Wertschöpfungskette und kommuniziert über Erfordernisse, Bedürfnisse und Probleme, auch um rechtzeitig reagieren zu können und folgenschwere Fehlentwicklungen erst gar nicht entstehen zu lassen. Gleichzeitig verhalten sich in der Regel auch die Mitglieder innerhalb der Unternehm/ung/en zueinander solidarisch.

Die kooperativen und solidarischen Beziehungen zielen zum einen auf wechselseitige Lern- und Austauschprozesse und sollen zum anderen die Sichtbarkeit und transformative Kraft der

Ernährungsprojekte durch Netzwerkbildung und gemeinsame Lobby-Arbeit erhöhen. Fast alle Praxispartner beanspruchen eine Ausrichtung ihrer Unternehmung auf die Förderung nachhaltiger, relevanter, transformativer Lernprozesse, die eine entsprechende Fähigkeitenentwicklung als zentrales Merkmal ihrer Organisationen einschließen. Zu diesem Zweck werden auch alternative unternehmerische Organisationsformen angestrebt, die mehr Handlungsautonomie und kooperative Arbeitsprozesse in Aussicht stellen, allerdings bisher nur partiell erreicht werden können. So sollen die Unternehmensstrukturen ein beteiligungsorientiertes Management fördern, mit flachen unternehmensinternen Hierarchien und einer transparenten Gestaltung wichtiger Planungs- und Entscheidungsprozesse. In der Praxis werden die Ziele Mitbestimmung und Transparenz aufgrund fehlender Verantwortungsbereitschaft bei vielen Mitgliedern und zugunsten der Stabilisierung der Unternehmen und Initiativen jedoch mitunter eingeschränkt.

Im Anschluss und in Erweiterung einer von Maye und Kirwan 2010 vorgeschlagenen dichotomen Typologie lassen sich Differenzen zwischen dem konventionellen Agrar- und Lebensmittelsystem und alternativen Agrar- und Lebensmittelnetzwerken wie folgt darstellen:

Tabelle 3: Eigene erweiterte Darstellung in Anlehnung an Maye und Kirwan 2010: 2.

Konventionelles Agrar- und Lebensmittelsystem	Alternative Agrar- und Lebensmittelnetzwerke
Industriell	Handwerklich, bäuerlich, klein
Wertfrei, „unmoralisch“, unpersönlich (global)	Wertorientiert, moralisch und moralisierend, politisch: nicht normativ, persönlich (lokal), vertraut, nah, vertrauenswürdig
Gewinn- und wettbewerbsorientiert	Qualitätsorientiert; kooperativ und solidarisch
Teilfertig- und Fertigprodukte; Fast Food; haltbare und saisonunabhängig verfügbare Produkte	Unverarbeitete, ursprüngliche Produkte; Slow Food; frische und saisonale Produkte
Quantität und Massenproduktion	Qualität und kleine Mengen
Internationale Beschaffungsmärkte	Vor-Ort-Produktion, regional
Standardisierte Produkte ohne wertgebende Inhaltsstoffe	Besondere Produkte mit gesundheitsfördernden Inhaltsstoffen
Modern	Die Lebensgrundlagen bewahrend, zukunftsbezogen
Innovativ, marktangepasst	Lernorientiert und befähigend, mündige Proumenten, „lernende“ Unternehmung, sozial innovativ
Hierarchisch, kommerziell	Beteiligungsorientiert, partnerschaftlich, transparent

1.2.3.3 Fazit und Ausblick

Nach Auswertung der Empirie können die stark normativen Wertorientierungen, der hohe Solidaritätsanspruch und die Betonung von (wechselseitigen) Lernprozessen sowie von stärker kooperativen und vertrauensbasierten Arbeits- und Organisationsmodellen als klare Differenzierungsmerkmale herausgestellt werden.

Die starke Betonung kooperativer, vertrauensbasierter und solidarischer Beziehungen lässt sich als empirische Unterfütterung von Rosols (2018) These interpretieren, dass ein wesentliches Differenzierungsmerkmal darin besteht, Alternativen zum Markt als dominantem wirtschaftlichen

Austauschmodell zu bilden. Allerdings gelingt es nur dem kleinsten Teil der untersuchten Unternehmen/ung/en, sich gänzlich aus den Marktstrukturen zu lösen und somit ein wirklich alternatives Modell zum Markt zu etablieren. In der Mehrheit der Fälle sind gerade die deutlichen Verflechtungen mit dem konventionellen System charakteristisch: nur bei den wenigsten handelt es sich um „echte“ Kollektivbetriebe, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften oder Tauschkreise, die auf subsistente Versorgungsstrukturen hinarbeiten und sich so den etablierten Marktstrukturen und -zwängen dauerhaft entziehen.

- Biel, R. (2016): *Sustainable Food Systems. The role of the city*. London: UCL Press.
- Brand, K.-W. (1982): *Neue soziale Bewegungen: Entstehung, Funktion und Perspektiven neuer Pro-testpotenziale. Eine Zwischenbilanz*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Breuste, J.; Haase, D.; Pauleit, St.; Sauerwein, M. (Hg.) (2016): *Stadtökosysteme. Funktion, Management und Entwicklung*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Cajaiba-Santana, G. (2014) Social innovation: Moving the field forward. A conceptual framework. In: *Technological Forecasting & Social Change* 82 (2014), 42-51.
- Chilvers, J.; Longhurst, N. (2015): *A Relational Co-productionist Approach to Sociotechnical Transitions*. 3S Working Paper 2015-27, Norwich: Science, Society and Sustainability Research Group, UEA.
- Goodman, D.; DuPuis, E. M.; Goodman, M. K. (2012): *Alternative food networks: Knowledge, practice, and politics*. London: Routledge.
- Grin, J.; Rotmans, J.; Schot, J. (in coop. with Geels, F. W.; Loorbach, D.) (2010): *Transitions to Sustainable Development: new directions in the study of long term transformative change*. New York: Routledge.
- Haunss, S. (2011): Kollektive Identität, soziale Bewegungen und Szenen. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 24/4, 41-53.
- Haxeltine, A.; Avelino, F.; Pel, B.; Dumitru, A.; Kemp, R.; Longhurst, N.; Chilvers, J.; Wittmayer, J. M. (2016): *A framework for Transformative Social Innovation (TRANSIT Working Paper 5)*, TRANSIT: EU SSH.2013.3.2-1 Grant agreement no: 613169. [<http://www.transitsocialinnovation.eu/working-papers>]
- Howaldt, J.; Schwarz, M. (2010): „Soziale Innovation“ im Fokus. Skizze eines gesellschaftstheoretisch inspirierten Forschungskonzepts. Bielefeld: transcript.
- Ilieva, R. T. (2016): *Urban Food Planning: Seeds of Transition in the Global North*. Food, Society and the Environment. London, New York: Routledge.
- Ketata, I.; Sofka, W.; Grimpe, Chr. (2015): The role of internal capabilities and firms' environment for sustainable innovation: evidence for Germany. In: *R&D Management* 45(1), 60-75.
- Kirwan J.; Ilbery, B.; Maye, D.; Carey, J. (2013): Grassroots social innovations and food localisation: An investigation of the Local Food programme in England. In: *Global Environmental Change* 23(5), 830-837.
- Kropp, C. (2013): Homo Socialis – auf der Suche nach dem anderen Glück. In: Simonis, U. E.; Leitschuh, H.; Michelsen, G.; Sommer, J.; von Weizsäcker E. U. (Hg.): *Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft (Jahrbuch Ökologie 2014)*. Stuttgart: Hirzel Verlag, 71-81.
- Kropp, C. (2017): Forschung zu sozialen Innovationen am Scheideweg. In: *GAIA* 24/4, 309-312.
- Kropp, C. (2018): Nachhaltige Innovationen. In: Blätzel-Mink, B.; Schulz-Schaeffer, I.; Windeler, A. (Hg.): *Handbuch Innovationsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Maye, D.; Kirwan, J. (2010): *Alternative food networks*. Sociopedia.isa.
- Matacena, R. (2016): Linking alternative food networks and urban food policy: a step forward in the transition towards a sustainable and equitable food system? In: *International Review of Social Research* 6(1), 49-58.
- Meyer, J. W.; Rowan, B. (1991): Institutionalized Organizations: Formal Structures as Myth and Ceremony. In: DiMaggio, P.; Powell, W. (Hg.): *The New Institutionalism in Organizational Analysis*. Chicago, London: Univ. of Chicago Press, 41-62.
- Morgan, K. (2014): The new urban foodscape: Planning, politics and power. In: Bohn, K.; Viljoen, A. (Eds.): *Second nature urban agriculture. Designing productive cities*. London, New York: Routledge, 18-23.
- Morgan, K. (2015): Nourishing the city: The rise of the urban food question in the Global North. *Urban Studies* 52, 1379-1394.
- Moulaert, F.; MacCallum, D.; Mehmood, A.; Hamdouch, A. (Eds.) (2013): *The International Handbook on Social Innovation. Collective Action, Social Learning and Transdisciplinarity Research*. Cheltenham. Edward Elgar.
- Müller, C. (Hg.) (2011): *Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt*. München: oekom.
- Paddock, J. (2016): Positioning Food Cultures: ‚Alternative‘ Food as Distinctive Consumer Practice. In: *Sociology* 50, 1039-1055.
- Rosol, M. (2018): Alternative Ernährungsnetzwerke als alternative Ökonomien. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 62 (3-4), 174-186.

- Seyfang, G.; Haxeltine, A. (2012): Growing grassroots innovations: exploring the role of community-based initiatives in governing sustainable energy transitions. In: Environment and Planning C: Government and Policy 30, 381-400.
- Smith, A.; Fressoli, M. (2013): Grassroots innovation movements: Challenges and contributions. In: Journal of Cleaner Production 63, 114-124.
- Stierand, Ph. (2014): Speiseräume. Die Ernährungswende beginnt in der Stadt. München: oekom.
- Stierand, Ph. (2016): Urbane Landwirtschaft & Co. Die Rückkehr der Ernährungspolitik auf die lokale Ebene. In: Der kritische Argarbericht 2016, 310-314.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Hauptgutachten. Berlin.

1.2.4 Arbeitspaket 4: Transdisziplinärer Zugang

Das vierte Arbeitspaket fokussiert Fragen des Transfers und der Integration der Erkenntnisse zwischen Wissenschaft, Ernährungspolitik und Praxis. Es zielt auf die Entwicklung geeigneter Formen des Wissenschafts- und Praxistransfers und deren Integration. Die geleisteten Arbeiten und Ergebnisse im Einzelnen sind in Kapitel II.4.1 und II.4.2 detailliert beschrieben und aufgelistet.

2. Die wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Nachweises

Tabelle 4: Übersichtstabellen der zahlenmäßigen Nachweise der Verbundpartner

Oldenburg	Bewilligung	Ist-Ausgaben
Personalmittel (0812)	323.930,16 €	360.035,32 €
Sonst. Beschäftigte (0822)	28.332,00 €	12.515,78 €
Vergabe von Aufträgen (0835)	84.785,00 €	77.870,06 €
Sonst. allg. Verwaltungsaufgaben (0843)	67.084,00 €	66.021,64 €
Dienstreisen (0846)	34.975,00 €	20.944,86 €
Gesamt	539.106,16 €	537.387,66 €

Stuttgart	Bewilligung	Ist-Ausgaben
Personalmittel (0812)	129.520,00 €	130.034,61 €
Sonst. Beschäftigte (0822)	5.414,40 €	6.360,85 €
Vergabe von Aufträgen (0835)	21.716,50 €	3.884,09 €
Sonst. allg. Verwaltungsaufgaben (0843)	4.175,97 €	3.416,27 €
Dienstreisen (0846)	15.354,50 €	13.995,58 €
Investitionen (0850)	1.600,00 €	1.620,70 €
Gesamt	177.781,37 €	159.312,10 €

Für eine detaillierte Darstellung wird auf die jeweiligen Verwendungsnachweise verwiesen.

3. Die Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit

Das nicht-nachhaltige Ernährungssystem mit den beschriebenen Vulnerabilitäten und Risiken stellt eine der großen Herausforderungen sozial-ökologischer Transformation dar. Untersuchungen zu Transformationspionieren, wie urbanen Gartenprojekten, Mietäckern, Solidarischen Landwirtschaften, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften oder Regionalmarken, stehen noch ganz am Anfang. Eine vertiefte analytische Auseinandersetzung mit diesen heterogenen Initiativen und Akteuren ist daher dringend notwendig, um Ansatzpunkte zu entwickeln, was genau diese vielversprechenden Ansätze motiviert und stabilisiert, wie diese weiterverbreitet

werden können und welche Strategien dafür erfolgsversprechend sind. Aus diesem Grund war es zunächst erforderlich, das Untersuchungsfeld zu strukturieren und zu typologisieren, um daraus weitere Forschungen zu den neuen Erzeuger-Verbraucher-Kooperationen in solidarischen Wirtschaftsgemeinschaften abzuleiten. In einem aufwendigen transdisziplinären Forschungsprozess ist es gelungen, konkrete Ergebnisse für die Gestaltung der lokalen Ernährungsversorgung als Wertschöpfungsraum zu entwickeln.

4. Verwertbarkeit der Ergebnisse

4.1 Ergebnisse und Transfer

Insbesondere das vierte Arbeitspaket: *Transdisziplinärer Zugang: Wissen(schafts)-Praxis-transfer und -Integration* fokussierte Fragen des Transfers und der Integration der Erkenntnisse zwischen Wissenschaft, Ernährungspolitik und Praxis. Durch die Zusammenarbeit mit 27 Praxis- und 11 Transferpartnern war der Transfer der Ergebnisse in die Praxis und umgekehrt aus der Praxis in die Wissenschaft gewährleistet. Im Projektverlauf fanden insgesamt drei *transdisziplinäre Praxis- und Transferpartnerworkshops* unter unterschiedlichen thematischen Zielsetzungen statt.

- 09./10. Juli 2015: Kennenlernen und Ausloten des gemeinsamen Forschungsgegenstandes. Identifikation und Abgleich von Wünschen und Erwartungen. Herausarbeitung von Treibern und Hemmnissen der transformativen Wirtschaftsformen, Transformationspotenzialen und Möglichkeiten unternehmerischer Fähigkeitsentwicklung. Weiterentwicklung von Forschungsfragen für die Praxis und für die wissenschaftliche Theorie.
- 04./05.07.2016: Transdisziplinäre Diskussion, Bewertung und Weiterentwicklung verschiedener Transformationsverständnisse, Transformationspfade und Transformationsfelder sowie Potenzialräume verschiedener Transformationsstrategien.
- 21./22.09.2017: Fokus des politischen Selbstverständnisses und des politischen Wirkens im Sinne einer Neuausrichtung bzw. Transformation des gesamten Handlungsfelds durch soziale Bewegungen, transformative Unternehmen und Initiativen in der Land- und Ernährungswirtschaft.

Eine 10-minütige Filmdokumentation dient der Visualisierung und medialen Vermittlung des Forschungsprojektes, um dieses in Wissenschaft und Praxis besser verständlich zu machen und verbreiten zu helfen. Neben Porträts einer repräsentativen Auswahl von Praxispartnern des Projektes wurden Interviews mit beteiligten Akteuren sowie Forscher*innen zur Darstellung der Forschungsziele, des Forschungsprozesses und der Forschungsergebnisse geführt. Den elf Transferpartnern des Projektes, die als Multiplikatoren der Forschungsergebnisse fungieren, wurde die Filmdokumentation als zentrales Kommunikationsmittel zur Verfügung gestellt. Auch den Praxispartnern wurde der Film zur Verbreitung bereitgestellt. Zielgruppen sind neben den Akteuren der Ernährungswirtschaft Verbände und politische Gremien, Medien, Bildungsinstitutionen wie Schulen und Hochschulen. Auch öffentliche Veranstaltungen und Konferenzen mit Nachhaltigkeitsbezug kommen für die Nutzung der Filmdokumentation in Frage. Der Film ist über die nascent-Homepage abrufbar: <http://www.nascent-transformativ.de/nascent-der-film/>.

Die Vermittlung eigener Forschungsergebnisse fand zudem im Rahmen verschiedener Konferenzteilnahmen, Workshops und Veranstaltungen statt. Eine detaillierte Auflistung der besuchten Veranstaltungen findet sich unter Kapitel II: 4.2 *Veranstaltungen, Tagungsbeiträge und*

Vorträge. Auf der wissenschaftlichen Abschlussstagung *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft* am 06.07.2018 in Kassel kamen neben der Vorstellung zentraler Ergebnisse des Projektes auch die Praxispartner zu Wort. Eine Podiumsdiskussion *Ernährungswende in Sicht?* unter Beteiligung von Christiane Grefe (Buchautorin „Global Gardening“, ZEIT-Journalistin, Berlin) und Benny Haerlin (Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Berlin) bildete den Schluss der Veranstaltung.

Workshop- und Veranstaltungsberichte sowie die Zwischenberichte wurden aktuell auf www.nascent-transformativ.de zum Download zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse des Projektes sind in der abschließenden Publikation „Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft“ (Marburg: Metropolis, 2019) zusammengefasst und damit für weiterführende wissenschaftliche und praktische Arbeiten verfügbar.

Um die globalen Zusammenhänge der lokalen Initiativen in den Blick zu nehmen, veranstaltet nascent unter dem Titel *The Transformative Potential of Local Social, Ecological and Solidarity Food Economies vom 29.-30.06.2017* unter der Leitung von Prof. Dr. Cordula Kropp eine internationale Konferenz an der Universität Stuttgart. Gemeinsam mit 17 Forscherinnen und Forschern aus sieben weiteren Ländern wurde das transformative Potenzial alternativer urbaner Ernährungsunternehmen und -bewegungen beleuchtet. Ein besonderer Fokus lag auf der Konzeptentwicklung im internationalen Vergleich und auf den identifizierbaren transformativen Wirkungen auf der unternehmerischen, organisatorischen und politischen Ebene (siehe Konferenzdokumentation auf www.nascent-transformativ.de). Eine Publikation ist in Vorbereitung. Unter dem Titel *Transformations towards sustainable food systems: Solving global food problems at a local level?* vereinen die drei Herausgeber*innen Irene Antoni-Komar, Cordula Kropp und Colin Sage verschiedene Beiträge zu lokalen Lösungsansätzen der globalen Probleme der Ernährungswirtschaft. Die Publikation wird in der von Michael K. Goodman und Colin Sage herausgegebenen Reihe *Critical Food Studies* bei Routledge, London, Ende 2019 erscheinen.

4.2 Veranstaltungen, Tagungsbeiträge und Vorträge

Veranstaltungen im Rahmen des Förderschwerpunktes FONA3

- Auftaktveranstaltung Nachhaltiges Wirtschaften, 15./16.09.2015, Bonn
- 1. NaWiKo Austausch- und Vernetzungskonferenz, 17./18.03.2016, Schorfheide
- Statuskonferenz Nachhaltiges Wirtschaften, 05./06. September 2016, Wuppertal
- 2. NaWiKo Austauschkonferenz, 20./21. Februar 2017, Halle
- NaWiKo-Clusterworkshops „Nachhaltiger Konsum“, „Transformationspfade“ (2017) sowie „Narrative Nachhaltigen Wirtschaftens“ (2018)

Konferenzteilnahmen und Vorträge

Irene Antoni-Komar

- *Weniger Food, mehr genießen.* Podiumsteilnahme an der Diskussionsveranstaltung. Ernst-Bloch-Zentrum der Stadt Ludwigshafen, 08.10.2015.
- Workshop *Unternehmen der Gesellschaft* der Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO), Beteiligung an der Konzeption und Organisation sowie Vortrag (zusammen mit Birgit Buchrucker): *Transformative Unternehmen und die Herstellung des Neuen.* Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 10.-11.03.2016.

- Zukunftstage Oldenburg 2016: *Wie wollen wir Stadt und Land in Zukunft ernähren?* Teilnehmerin der Podiumsdiskussion mit Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Niedersachsen. PFL-Kulturzentrum Oldenburg, 22.-24.04.2016.
- *Politischer Suppentopf* (Veranstaltung zur Vernetzung lokaler Ernährungsinitiativen und Erzeuger anlässlich der Zukunftstage Oldenburg 2016), Beteiligung an der Konzeption und Organisation. PFL-Kulturzentrum Oldenburg, 22.-24.04.2016.
- *Messung von Biodiversität* – Herausforderungen in der Anwendung in transformativen Projekten, Vortrag, Workshop NAHGAST. Fachhochschule Münster, 13.07.2016.
- *Community building strategies of local food enterprises*. Vortrag (mit Christine Lenz) auf der Internationalen Konferenz: The Transformative Potential of Local Social, Ecological and Solidarity Food Economies. Universität Stuttgart, 29.-30.06.2017.
- *Nachhaltigkeitseffekte durch kooperative und solidarische Praktiken in gemeinschaftsorientierten Ernährungsinitiativen*. Vortrag auf dem Workshop des Projektes NAHGAST: Wie nachhaltig ist regionale Lebensmittelversorgung? Fachhochschule Münster/ Königswinter, 04.-05.09.2017.
- *Alternatives Wirtschaften im Ernährungssektor*. Neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft durch transformative Wirtschaftsformen. Vortrag auf der IÖW-Tagung: Wirtschaftswissenschaften und sozial-ökologische Transformation; Workshop A4: Alternativ Wirtschaften. Berlin, 06.11.2017.
- *Wesentliche Ergebnisse und offene Fragen aus dem Projekt nascent*. Gemeinsamer NaWiKo-Workshop der Ernährungsverbände: Transformation des Ernährungssystems hin zu nachhaltigen Wirtschaften. Vortrag (mit Christine Lenz). Fachhochschule Münster, 27.11.2017.
- *Ernährungsinitiativen als neue Chance für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft*. Vortrag auf dem Gesprächskreis Nutrition, Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE). Bonn, 06.12.2017.
- *Gemeinschaftsorientierte Ernährungsinitiativen: Neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft?* Vortrag auf der HaBiFo-Fachtagung: Ernährungs- und Verbraucherbildung in Zeiten von Moden, Mythen, Moral, Medien, Macht. München, 23.-24.02.2018.
- *Ernährungsinitiativen als neue Chance für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft*. Vortrag in dem Seminar Practical Project: Welche Sorte(n) Zukunft brauchen wir? Interdisziplinäre Analyse von Nutzpflanzen für den ökologischen Landbau. Universität Oldenburg, 13.04.2018.
- *Gemeinschaftsorientierte Initiativen – Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft?* Ringvorlesung Ernährungsökologie, Justus-Liebig-Universität Gießen, 26.06.2018.
- *Interaktionsformen der Nähe in gemeinschaftsorientierten Ernährungsinitiativen*. Salzburg, Akademisches Wirtshaus à la carte Leopold Kohr, 13.09.2018.
- *NaWiKo-Workshop* „Nachhaltige Ernährungssysteme und nachhaltige Ernährungskultur – Handlungsansätze für transformative Prozesse und Praktiken“. Berlin, Design Office, 26.09.2018.
- *Solidarisch und kreativ: Mit gemeinschaftsorientierten Ernährungsinitiativen nachhaltig wirtschaften*, Schlaues Haus Oldenburg, 11.02.2019

Andrea Baier

- *Zwischen Schattenexistenz und Utopie*. Subsistenz als Schlüsselbegriff für ein kritisches Verständnis von Ökonomie, Entwicklung und Wachstum. Vortrag im Rahmen der Hochschultage Freiburg, 06.07.2017.
- *Postkapitalismus, Care und die Krise der sozialen Reproduktion*. Beitrag im Rahmen eines vom DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaft der Universität Jena organisierten Workshops mit dem britischen Journalisten und Autor Paul Mason zum Thema Postkapitalismus, 05.10.2017.
- *Urban Gardening – Aufbruch in Grün*. Die Rückkehr der produktiven Gärten in die Stadt. Vortrag in Rahmen der Veranstaltung Essbare Stadt, veranstaltet von und in der „Alten Mu“. Kiel, 21.04.2018.
- *Kollaborative Formen von Arbeit in wachstumskritischen Projekten und Unternehmen*. Beitrag im Rahmen der SöF-Tagung „Vorsorgendes Arbeiten – Sozial-ökologische Transformation der Arbeitsverhältnisse“. Kassel, 19.09.2018.
- *Input zu Subsistenz*. Beitrag zum Denklabor des Forschungsverbundes „Die re-produktive Stadt“. Halle an der Saale, 29.10.2018.
- *Was heißt hier gerecht? Perspektiven vorsorgend-transformativen Wirtschaftens*. Tagungskonzeption und Moderation der Tagung in Tutzing (gemeinsam mit Prof. Dr. Adelheid Biesecker, Katharina Hirschfeld, Dr. Ulrike Haerendel, Prof. Dr. Uta von Winterfeld), 02.11.-04.11.2018.
- *Neue Akteure und ihre Räume in der Stadt*. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung an der Hochschule Osnabrück, Fakultät Landschaftsarchitektur, 12.12.2018.

Cordula Kropp

- *Transformatives Wirtschaften in Alternative Food Networks (AFN) zwischen Bewegung und Institutionalisierung*. Vortrag gemeinsam mit Christa Müller auf dem Deutschen Kongress für Geographie. Berlin, 01.-04.10.2015.
- *Nachbarschaftliche Netzwerke der Versorgung – da tut sich einiges*. Vortrag in der Evangelischen Stadtakademie München, 30.6.2015.
- *Transformative Partizipation – Wunsch oder Wirklichkeit*. Vortrag auf der Tagung Partizipation als Trumpf!? Kulturwissenschaftliches Institut, Essen, 29.02.2016.
- *Transformative soziale Innovationen – konzeptuelle Überlegungen*. Vortrag auf dem Ringseminar Transformativ!?, ZHAW, Zürich, 01.03.2016.
- *Alternative Food Networks (AFNs) as Transformative Social Innovation*. Vortrag auf der ISA-Conference „The Futures We Want: Global Sociology and the Struggles for a Better World“ im Panel „Social Innovation in Agriculture and Food: Old Wine in New Bottles? Wien, 12.07.2016.
- *Soziale Innovationen in der Regionalentwicklung: Über „Gemeinschaftswerke“ von unten und kooperative Formen der Wissensproduktion*. Vortrag auf dem Kongress Innovationen für die Gesellschaft – Neue Wege und Methoden zur Entfaltung des Potenzials sozialer Innovationen. Berlin, 20.09.2016.
- *Solidarische Landwirtschaft und Bürger-Äcker – neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft*. Vortrag in der Veranstaltungsreihe „Anstöße“ auf Einladung des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg mit anschließender Diskussion mit Landesminister F. Untersteller. Stuttgart, 11.10.2016.

- *Soziale Innovation als Szenarisierung neuversammelter Kollektive*. Vortrag auf der GWTF-Jahrestagung 2016: Soziale Innovationen in sozio-materiellen Arrangements. Berlin, 18.11.2016.
- *Transformation – die Rolle von Ideen und Akteuren*. Vortrag für das IV. Forum Neulandgewinner im Rahmen des Programms „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“. Berlin, 01.12.2016.
- *Gemeinschaftsgärten im Aufwind – neueste Entwicklungen, Ziele, Organisationen und Beteiligte*. Vortrag auf der 4. Jahrestagung der Kommunalen Initiative Nachhaltigkeit. Messe Stuttgart im Rahmen der Messe Fair Handeln, 21.4.2017.
- *The transformative Potential of Local Social, Ecological and Solidarity Food Economies*. Einführungsvortrag für die gleichnamige internationale nascent-Konferenz an der Universität Stuttgart, 29.6.2017.
- *New opportunities for a sustainable food system through transformative learning in AFNs*. Vortrag (mit Sven Stinner), XXVII ESRS Congress: Uneven processes of rural change: On diversity, knowledge and justice. Krakau (PL), 25.-27.07.2017
- *Transformative challengers and absorptive incumbants*. Vortrag auf der internationalen Konferenz SustEcon – Sustainable Economies. Berlin, 26.09.2017.
- *Social Innovation and Transformative Research*. Vortrag auf der internationalen Konferenz Transformative Research and Development 2017: Auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft, Bozen, 29.09.2017.
- *Gesellschaftliche Transformationsprozesse und der Lebensmittelmarkt*. Vortrag auf dem 55. Wissenschaftlichen Kongress der Dt. Gesellschaft für Ernährung. Hohenheim, 07.03.2018.
- *Postwachstum in der Boomtown*. Vortrag in der Werkstattreihe „Zukunft Stadt: München 2040+“ des Referats für Umwelt und Gesundheit der LH München. München, 16.04.2018.
- *Urbane StadtNaturen im Klimawandel*. Konferenz 100 Places: M. Urbane NaturenKulturen entwerfen. Vorhoelzer Forum TUM. München, 11.10.2018.
- *Soziale Nachhaltigkeit als Bestandteil einer ökologisch-wirtschaftlichen Transformation*. Tagung „Das Soziale und Gerechte. Ziele, Voraussetzungen und Folgen einer nachhaltigen Entwicklung“ der Schader-Stiftung. Darmstadt, 06.12.2018.

Christine Lenz

- *Lokale und regionale Initiativen im Ernährungsbereich*. Workshop beim 8. Bundestreffen der Regionalbewegung. Hamburg, 04.06.2016.
- *Neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft durch transformative Wirtschaftsformen*. Vortrag auf dem Workshop „Konsumkritische Projekte und Praktiken: Ziele, Muster und Folgen gemeinschaftlichen Konsums“. Universität Bremen, 24.06.2016.
- *Messung von Biodiversität – Herausforderungen in der Anwendung in transformativen Projekten*. Teilnahme am Workshop des Projektes NAHGAST. Fachhochschule Münster, 13.07.2016.
- *New opportunities for a sustainable food industry through transformative economic systems*. Posterpräsentation mit Nina Gmeiner auf der internationalen Konferenz „Growing in Cities – Interdisciplinary Perspectives on Urban Gardening“. Basel, 10.09.2016.
- *NaWiKo-Workshop Transformationspfade*. Teilnahme. Fachhochschule Münster, 27.01.2017.

- *Community building strategies of local food enterprises*. Vortrag (mit Irene Antoni-Komar) auf der Internationalen Konferenz: The Transformative Potential of Local Social, Ecological and Solidarity Food Economies. Universität Stuttgart, 29.-30.06.2017.
- *NaWiKo-Workshop Transformation des Ernährungssystems hin zu nachhaltigem Wirtschaften*. Vortrag (mit Irene Antoni-Komar), Fachhochschule Münster, 27.11.2017.

Christa Müller

- *Transformatives Wirtschaften in Alternative Food Networks (AFN) zwischen Bewegung und Institutionalisierung*. Vortrag gemeinsam mit Cordula Kropp auf dem Deutschen Kongress für Geographie. Berlin, 01.-04.10.2015.
- *Urbane Landwirtschaft*. Vortrag an der Freien Universität Bozen, 28.03.2015.
- Vortrag beim Expertenworkshop *Neue Wege für schrumpfende Städte* im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Berlin, 23.04.2015.
- *Urbane Interventionen*. Vortrag an der Universität St. Gallen, 11.05.2015.
- *Urban Gardening und nachhaltiger Stadtentwicklung*. Vortrag an der Universität Potsdam, 11.06.2015.
- *Urbane Subsistenz*. Vortrag beim internationalen Symposium *Haushalten: Eine öffentliche Angelegenheit zwischen Haus und Stadt*. Bauhaus Dessau, 13.06.2015.
- *Urban Gardening*. Vortrag an der Zurich University of the Arts, 08.10.2015.
- Auftaktvortrag zum Projekt *Urbane Agrikultur im Leipziger Westen*, gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz. Social Impact Lab Leipzig, 01.07.2016.
- *Urbane Subsistenz*. Vortrag an der Universität Gießen, 12.01.2016.
- *Do-it-yourself-City*. Vortrag an der Universität Stuttgart, 20.01.2016.
- *Informelle Architekturen des Urban Gardening*. Vortrag an der Universität Stuttgart, 20.06.2016.
- *Urban Farming-Movements in Western Europe*. Vortrag am Goethe-Institut Warschau, 29.06.2016.
- *Participatory Development of Urban Green Spaces*. Vortrag an der Freien Universität Bozen, 02.09.2016.
- *Care and Subsistence Orientation in Urban Movements of the Global North*. Vortrag beim IPB World Congress, TU Berlin, 01.10.2016.
- *Open Cooperativism*. Vortrag an der Evangelischen Akademie Bad Boll, 09.10.2016.
- *Queer Urban Gardening*. Vortrag an der LMU München, 30.11.2016.
- *Neue urbane DIY-Bewegungen*. Vortrag an der Freien Universität Bozen, 16.11.2016.
- *International Urban Farming Conference*. Mitkonzeption, Podiumsdiskussion und Workshop-Leitung. Berlin, 11.12.2017.
- *Kulturlandschaften*. Vortrag auf der Fachtagung *Landschaftskultur und Kulturlandschaft*. Haus Loheland, Künzell, 22.09.2017.

Niko Paech

- *Wachstumskrisen als Chancen begreifen*. Vortrag auf der Tagung: Landwirtschaft jenseits von Wachsen oder Weichen, Hofgeismar, 26.06.2015.
- *Unternehmer/in sein in einer Wirtschaft ohne Wachstum*. Vortrag im Rahmen des Dialog-Workshops zur Postwachstumsökonomie, Höchst (Österreich), 25.09.2015.
- *Postwachstumsökonomie. Chancen und Herausforderungen für die Einrichtungen des anthroposophischen Sozialwesens*. Vortrag auf der Tagung „Zukunftsfähige Teilhabe am Arbeitsleben: Auf dem Weg in eine Postwachstumsgesellschaft“, Nürnberg, 23.10.2015.

- *Lebensstil und Ernährung*. Vortrag auf der Tagung „Der Tanz um das vegane Kalb“, Balingen, 24.10.2015.
- *Postwachstumsökonomie und Ernährung: Es geht auch ohne Wirtschaftswachstum*. Vortrag auf der Veranstaltung „Nachhaltigkeit leben – alternative Konzepte für den Ernährungstag“. Universität Gießen, 03.02.2016.
- *Postwachstumsökonomie: Die Rolle von Unternehmen und Konsumenten*. Vortrag, St. Ulrich (bei Freiburg), 11.03.2016.
- *Von der Konsumverstopfung zur Postwachstumsökonomie*. Vortrag, Romero-Haus, Luzern (CH), 20.05.2016.
- *Eine Perspektive für die Ernährungsbranche: Postwachstumsökonomie*. Vortrag, BODAN-Partnerforum, Überlingen, 03.07.2016.
- *Suffizienz + Subsistenz = Lebensqualität – Überlegungen zur Postwachstumsökonomie*. Vortrag, Hochschule Wismar, 08.07.2016.
- *Vom Konsumzwang zu mehr Freiheit*. Vortrag, RAPUNZEL-Vortragsreihe, Legau, 29.09.2016.
- *Wirtschaftswachstum zwischen Hammer und Amboss*. Vortrag, Universität Tübingen, 04.10.2016.
- *Wege aus der Konsumfalle*. Vortrag, Regionalkonferenz „Nachhaltig Handeln“, Marburg, 29.10.2016.
- *Postwachstumsökonomie als Wirtschaftsstil der Zukunft*. Vortrag, Tag der Sozialen Ökonomie, Basel (CH), 12.11.2016.
- *Der Weg in die Postwachstumsökonomie: Anstiftung zu Produktivitätsverweigerung*. Vortrag, Kohr-Akademie und Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Salzburg (Österreich), 02.12.2016.
- *Reduce! Wege zur Postwachstumsökonomie*. Vortrag, Mouvement Ecologique, Luxembourg, 14.12.2016.
- *Wachsen oder Weichen? Grundzüge der Postwachstumsökonomik*. Vortrag, Schwarzwaldbauern-Forum in St. Georgen, 01.03.2017.
- *Zwischen Produktivitätsfalle und Postwachstumsökonomie*. Vortrag, Tagung „Lernort Bauernhof“, Stapelfeld, 05.03.2017.
- *Von der Produktivitätsfalle zu nachhaltigen Lebensstilen und Versorgungsmustern*. Vortrag, Marienburger Gespräche, Burgeis (Südtirol), 19.03.2017.
- *Der süße Brei des Wachstums und was kommt danach?* Vortrag, Kolping-Center Mainfranken, Würzburg, 12.05.2017.
- *Postwachstum und Bio für alle. Klein aber fein? Wie groß müssen wir werden?* Vortrag, Demeter-Tagung, Paderborn, 06.01.2018.
- *Wege in eine klimaverträgliche Wirtschaft. „Grünes“ Wachstum und die Energiewende sind gescheitert*. Vortrag, Universität Bayreuth, 22.02.2018.
- *Ernährung und Postwachstumsökonomie*. Vortrag im Rahmen der „VegMed“-Tagung, Berlin, 22.04.2018.
- *All you need is less. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. Vortrag, Universität Frankfurt, 22.10.2018.
- *Verantwortung für unser Tun – Wege zur Postwachstumsökonomie*. Vortrag, Bioland-Regionaltreffen, Cuxhaven, 09.02.2019.
- *Transformative Wirtschaftsformen im Ernährungssektor*. Vortrag und Podiumsdiskussion, Biofach, Nürnberg, 13.02.2019.

- *All you need is less. Wirtschaften und Leben ohne Wachstum.* Vortrag, MOS München, 14.03.2019.
- *Nachhaltigkeit und Wachstumskritik.* Vortrag, Hochschule Osnabrück (Landschaftsarchitektur), 24.04.2019.

Reinhard Pfrieder

- Workshop *Unternehmen der Gesellschaft* der Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO), Beteiligung an der Konzeption und Organisation sowie Vortrag (zusammen mit Lars Hochmann): *Jenseits der Ressourcen.* Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 10.-11.03.2016.
- *Die Neuerfindung des Unternehmertums als Herausforderung für Plurale Ökonomik,* Vortrag, Universität Siegen, 24.01.2017.
- *Rekonstruktion und Transformation. Überlegungen zur zwei bis drei Büchern von Joseph Vogl.* Vortrag bei einem Workshop des Instituts für Philosophie der Bergischen Universität Wuppertal mit Joseph Vogl, 23.03.2017.
- *Die Neuerfindung des Unternehmertums als Herausforderung für Plurale Ökonomik.* Vortrag, Universität Witten-Herdecke, 03.07.2017.
- *Transformative Wirtschaftswissenschaft als Möglichkeitswissenschaft.* Vortrag, Evangelische Akademie Bad Boll, 14.10.2017.
- *Zehn Thesen zur möglichen Rolle von Unternehmen in einer gesellschaftlichen Transformation Richtung Nachhaltigkeit.* Vortrag auf der IÖW-Tagung: Wirtschaftswissenschaften und sozial-ökologische Transformation; Workshop A4: Alternativ Wirtschaften. Berlin, 06.11.2017.
- *Schumpeter und die Zukunft des Unternehmertums.* Vortrag, Bergische Universität Wuppertal, Workshop der Schumpeter School, 10.11.2017.
- *Ökonomie als Kultur.* Vortrag beim Arbeitskreis Wirtschaftsphilosophie der Deutschen Gesellschaft für Philosophie, Universität St. Gallen, 16.11.2017.
- *Transformative Wirtschaftswissenschaft als Möglichkeitswissenschaft.* Vortrag bei den Marienstadter Zukunftsgesprächen, 23.11.2018.

Marius Rommel

- *Wirtschaft neu denken – von der Wachstumssucht zu einer zukunftsfähigen Postwachstumsökonomie.* Vortrag, Ringvorlesung Utopie, Hannover, 7.05.2018.
- *Die Kraft lokalen Wirtschaftens | Wie wir unsere Region ökologisch und sozial wertvoll gestalten,* Vortrag, IBA-Salon: Es geht auch anders, Apolda, 14.05.2018.
- *Wirtschaft ohne Wachstum! Warum das nötig ist und wie es funktionieren kann.* Öffentlicher Diskussionsabend, Würzburg, 12.06.2018.
- *Klar zur Wachstumswende – Rückenwind für eine zukunftsfähige Ökonomie.* Vortrag, Klimasail beim Fischerfest Gaffelrigg, Greifswald, 05.07.2018.
- *Solidarunternehmen | Pioniere einer modernen Ökonomie der Nähe.* Vortrag, Akademisches Wirtshaus à la carte Leopold Kohr, Salzburg, 13.09.2018.
- *Wirtschaftswachstum ade | Pfade in eine zukunftsfähige Ökonomie der Nähe.* Vortrag, , Veranstaltung der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, Germering, 19.09.2018.
- *Raus aus dem Hamsterrad! Wie Postwachstumsökonomie gelingen kann.* Vortrag, Veranstaltungsreihe Solidarischer Horst, Hannover, 06.11.2018.

- *Community Supported Agriculture – Kleinstrukturierte Landwirtschaft betriebswirtschaftlich stabilisieren*, Vortrag, Ringvorlesung Zukunftsfähige Landwirtschaft, Halle, 08.12.2018.
- *CSX | Mit Solidarunternehmen die Wirtschaft reparieren*. Vortrag, Vortragsreihe zur Reparaturkultur, Oldenburg, 09.01.2019.

Carsten Sperling

- *Frühjahrstagung des Bundesnetzwerkes Solidarische Landwirtschaft zum Thema „Vollversorgung“*. Gemeinschaft „Schloss Tempelhof“, Kreßberg bei Crailsheim, 05.-07.02.2016.
- *Demokratiedialog „Gut beteiligt?“ – Bürger*innenbeteiligung unter erschwerten Bedingungen*. Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen, Dresden, 26.10.2016.
- *NaWiKo-Workshop Transformationspfade*. Teilnahme, Fachhochschule Münster, 27.01.2017.
- *Neue Wege gehen – Solidarische Landwirtschaft als Teil gesellschaftlicher Transformation*. Frühjahrstagung des Bundesnetzwerkes Solidarische Landwirtschaft, Lebensgarten Steyerberg bei Nienburg/Weser, 10.-12.02.2018.
- *Cost effects of local food enterprises: Supply chains, Transactions Cost, and social diffusion*. Vortrag (mit Niko Paech), auf der Internationalen Konferenz: The Transformative Potential of Local Social, Ecological and Solidarity Food Economies. Universität Stuttgart, 29.-30.06.2017.

Sven Stinner

- *Fitnessprogramm für Regionalinitiativen in Bayern 2015: Fallbetrachtung „Die Regionaltheke - von fränkischen Bauern“*. Bundesverband der Regionalbewegung in Feuchtwangen, 30.-31.07.2015.
- *12. Tagung der Nachwuchsgruppe Umweltsoziologie „Wissenschaftliche Praxis und (Öko-)Politischer Aktivismus – Neue Perspektiven für die Umweltsoziologie“*. Zeppelin Universität Friedrichshafen, 22.-23.10.2015.
- *Kick-Off-Workshop: Grassroots-Thinktank „Thought for Food“*, NAHhaft e.V. Berlin, 04.06.2016.
- *Knowing and Growing - Alternative Food Networks as Collaborative and Innovative Learning Spaces*. Vortrag, 7th International Sustainability Transitions (IST) Conference, Wuppertal, 06.-09.09.2016.
- *NaWiKo-Workshop Transformationspfade*. Teilnahme, Fachhochschule Münster, 27.01.2017.
- *Ein Ernährungsrat für Stuttgart?* Teilnahme an einer Expert*innenrunde auf Einladung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Stuttgarter Gemeinderat, Stuttgart, 31.05.2017.
- *New opportunities for a sustainable food system through transformative learning in AFNs*. Vortrag (mit Cordula Kropp), XXVII ESRS Congress: Uneven processes of rural change: On diversity, knowledge and justice, Krakau (PL), 27.07.2017.
- *Tagung der Sektion Land-, Agrar- und Ernährungssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, „Stadt-Land Bündnisse für ein nachhaltiges Ernährungssystem“*. Teilnahme, Hannover, 24.-25.11.2017.
- *NaWiKo-Workshop „Narrative Nachhaltigen Wirtschaftens“*. Teilnahme, Berlin, 18.04.2018.

- *Input „nascent – Neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft durch transformative Wirtschaftsformen“*. Abschlussveranstaltung zum Projekt „Urbane Agrikultur im Leipziger Westen“, gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz. Leipzig, 29.06.2018.
- Expertenworkshop „*Transformationspotential von Nischen im Ernährungssystem*“. Teilnahme, NAHhaft – Institut für nachhaltige Ernährungsstrategien e.V. & gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt). Berlin, 23.10.2018.
- Abschlussveranstaltung des Projektes *KERNiG „Nachhaltig satt in der Stadt“*. Teilnahme auf Einladung der Professur für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg. Stuttgart, 25.04.2019.

5. Bekannt gewordener Fortschritt auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen

Die für den Untersuchungsgegenstand relevanten Forschungsergebnisse und Publikationen wurden sowohl im Rahmen der Untersuchungen der einzelnen Arbeitspakete wie auch der Integration der Ergebnisse in einer Typologie transformativer Wirtschaftsformen berücksichtigt.

6. Erfolgte und geplante Veröffentlichungen des Ergebnisses

6.1 Ergebnispublikationen

Antoni-Komar, I., Kropp, C., Paech, N., Pfriem, R. (Hg.) (2019): *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis Verlag.

Antoni-Komar, I., Kropp, C., Sage, C. (eds.) (2019): *Transformations towards sustainable food systems: Solving global food problems at a local level?* London: Routledge (Critical Food Studies) (erscheint Ende 2019).

6.2 Einzelne Beiträge in der Ergebnispublikation

Antoni-Komar, I. (2019): Die Herstellung des Politischen in transformativen Ernährungsunternehmen. In: Antoni-Komar et al.: *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis, 63-82.

Antoni-Komar, I.; Lenz, C. (2019): Sozialität. Gemeinschaftsbildung und partnerschaftliche Befähigung. In: Antoni-Komar et al.: *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis, 107-128.

Baier, A.; Kropp, C.; Müller, C. (2019) *Transformative Ernährungsunternehm/-ung/en als Teil sozialer Bewegungen*. In: Antoni-Komar et al.: *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis, 23-50.

Baier, A.; Müller, C. (2019): Postkapitalistische Praktiken und Transformationsprozesse. In: Antoni-Komar et al.: *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis, 335-360.

Bommert, W. (2019): Globale Perspektiven des Ernährungssystems: der Kampf um Ernährungssouveränität. In: Antoni-Komar et al.: *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis, 283-311.

Ermann, H. (2019): Druck auf hilfreiche politische Flankierungen. Die Adressierung weiterer politischer Akteure. In: Antoni-Komar et al.: *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft*. Marburg: Metropolis, 255-279.

- Hartkemeyer, T. (2019): Lernort Zukunft – solidarisch Land-Wirtschaften. Ernährungsbildung und kulturelle Kompetenzen. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 247-254.
- Hiß, C. (2019): Regionalwert AG Bürgeraktiengesellschaft. Zivilgesellschaftliches Unternehmertum zur Entwicklung von regionaler Ernährungssouveränität. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 221-246.
- Kropp, C.; Stinner, S. (2019): Facetten von Grün: Dimensionen von Nachhaltigkeit in alternativen Ernährungsunternehm/ung/en. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 187-220.
- Paech, N.; Rommel, M.; Sperling, C. (2019): Transformatives Größenmanagement. Wie lassen sich transformative Wirtschaftsformen wirtschaftlich und sozial stabilisieren? In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 129-157.
- Pfriem, R. (2019): Die Neuerfindung des Unternehmertums: eine sozial- und naturtheoretische Wende. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 399-427.
- Pfriem, R. (2019): Persönliches Unternehmertum und materielle Teilhabe. Was sind und was können transformative Unternehmen? In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 85-105.
- Rommel, M.; Paech, N.; Sperling, C. (2019): Eine Ökonomie der Nähe: Horizontale Ausbreitung resilienter Versorgungsmuster. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 361-397.
- Rommel, M.; Sperling, C.; Stinner, S.; Lenz, C. (2019): Eine Typologie transformativer Unternehmen der Ernährungswirtschaft. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 51-62.
- Stinner, S. (2019): Transformative Lern- und Bildungsprozesse in alternativen Ernährungsunternehmungen. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 159-184.
- Wißmann, A. (2019): Ernährungsdemokratie jetzt! Ernährungsräte im Aufschwung. In: Antoni-Komar et al.: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg: Metropolis, 313-333.

6.3 Sonstige projektbezogene Veröffentlichungen

6.3.1 Workingpapers

- Lenz, C.; Rojahn, M.; Sperling, C.; Stinner, S. (2016): Die transdisziplinäre Untersuchungsstrategie von nascent, 1. Workingpaper. Oldenburg/Stuttgart.
- Lenz, C.; Sperling, C.; Stinner, S. (2016): Transformationspfade und -strategien. Zusammenfassende Auswertung des 2. Praxis- und Transferpartnerworkshops, 04.-05. Juli 2016, Kassel.
- Wunder, S.; Antoni-Komar, I.; Claupein, E.; Dirksmeyer, W.; Eberle, U.; Friedrich, S.; Hafner, G.; Hoffmann, S.; Joerß, T.; Langen, N.; Quack, D.; Schmidt, T.; Schmid, M.; Schulsehlers, B.; Speck, M.; Teitscheid, P.; Teufel, J.; Waskow, F. (2018): Handlungsansätze zur Förderung nachhaltiger Ernährungssysteme. Ergebnisrapport von BMBF-Forschungsprojekten zum Thema Ernährung. NaWiKo Synthese Working Paper No. 3.

6.3.2 Bücher und Buchbeiträge

- Antoni-Komar, I. (2017): Ist eine andere Welt pflanzbar? Über urbanes Gärtnern und Ernteteilen. In: Banz, C.; Schulz, S. (Hg.): Food Revolution 5.0. Gestaltung für die Gesellschaft von morgen. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Dortmund: Kettler, 142-147.
- Antoni-Komar, I.; Buchrucker, B. (2017): Transformative Unternehmen und die Herstellung des Neuen. In: Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO) (Hg.): Unternehmen der Gesellschaft. Interdisziplinäre Beiträge zu einer kritischen Theorie des Unternehmens, Marburg: Metropolis, 45-70.
- Antoni-Komar, I.; Rommel, M.; Vosse, C. (2017): Involviert-Sein. Oder wie transformative Wirtschaftswissenschaft die Praxis des Forschens verändert. In: Pfriem, R.; Schneidewind, U. et al. (Hg.): Transformative Wirtschaftswissenschaft. Marburg: Metropolis, 439-460.
- Baier, A.; Müller, C. (2017): Co-Designing Cities. Urban Gardening Projects and the Conflict between Self-Determination and Administrative Restrictions. In: Berger, H. M.; Ziemer, G. (eds.): New Stakeholders of Urban Change: A Question of Culture and Attitude? Perspectives in Metropolitan Research 4, Berlin: Jovis. 47-59.
- Baier, A.; Müller, C. (2017): Vom Haus der Eigenarbeit zur Stadt der Commonisten – Zum Forschungsverständnis der anstiftung. In: Jaeger-Erben, M. et al. (Hg.): Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum, Innovation und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, 243-262.
- Baier, A.; Biesecker, A.; Gottschlich, D. (2016): Ein Schritt auf dem Weg zu einer neuen Ökonomie? Kritische Reflexion des bedingungslosen Grundeinkommens aus der Perspektive des Vorsorgenden Wirtschaftens und des Subsistenzansatzes. In: Blaschke, R. et al. (Hg.): Das bedingungslose Grundeinkommen. Feministische und postpatriarchale Perspektiven. Sulzbach/Taunus: Helmer, 63-90.
- Baier, A.; Hansing, T.; Müller, C.; Werner, K. (Hg.) (2016): Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis. Bielefeld: transcript.
- Flieger, B. (2016): Prosumentenkooperation. Geschichte, Struktur und Entwicklungschancen gemeinschaftsorientierten Wirtschaftens in der Ernährungswirtschaft am Beispiel der Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften. Marburg: Metropolis.
- Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO) (Hg.) (2017): Unternehmen der Gesellschaft. Interdisziplinäre Beiträge zu einer kritischen Theorie des Unternehmens. Marburg: Metropolis.
- Howaldt, J.; Kropp, C. (2017): Transformative Forschung. In: Howaldt, J.; Kopp, C.; Bösch, St.; Krings, B.-J. (Hg.): Innovationen für die Gesellschaft. Neue Wege und Methoden zur Entfaltung des Potenzials sozialer Innovationen. Dortmund: SFS, 53-58.
- Kropp, C. (2015): Exnovation – Nachhaltige Innovation als Prozesse der Abschaffung. In: Arnold, A.; David, M.; Hanke, G.; Sonnberger, M. (Hg.): Innovation – Exnovation. Über Prozesse des Abschaffens und Erneuerns in der Nachhaltigkeitstransformation. Marburg: Metropolis, 13-34.
- Kropp, C. (2017): Innovationspolitik der Praxis: Neulandgewinner und ihre transformativen Versorgungsnetzwerke. In: Frech, S.; Scurrill, B.; Willisch, A. (Hg.): Neuland gewinnen. Die Zukunft in Ostdeutschland gestalten. Berlin: Ch. Links Verlag, 156-162.
- Kropp, C. (2017): Nachhaltige Innovationen. In: Blätzel-Mink, B.; Schulz-Schaeffer, I.; Windeler, A. (Hg.): Handbuch Innovationsforschung. Wiesbaden: Springer VS. In Vorbereitung.
- Kropp, C. (2019): Nachhaltige Innovationen. In: Blätzel-Mink, B.; Schulz-Schaeffer, I.; Windeler, A. (Hg.): Handbuch Innovationsforschung. Wiesbaden: Springer VS. Online First.

- Kümmel, R.; Lindenberger, D.; Paech, N. (2018): Energie, Entropie, Kreativität. Was das Wachstum treibt und bremst. Berlin: Springer Spektrum.
- Lenz, C.; Akamp, M. (2015): Transdisziplinäre Forschung für eine Transformation des Ernährungssystems: Das Projekt nascent, in: Pfriem, R. et al. (Hg.): Die Kultivierung des Ökonomischen. Kulturelle Prozesse, kulturelle Praktiken, kulturelle Kompetenzen, Marburg: Metropolis Verlag, 207-216.
- Müller, C. (2016): Stadtnatur fördert sozialen Zusammenhalt. In: Kowarik, I.; Bartz, R.; Brenck, M. (Hg.): Ökosystemleistungen in der Stadt. TU Berlin und Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig, 126-145.
- Müller, C. (2016): Warum Gärtnern in der Stadt politisch ist. In: Menting, A. et al. (Hg.): Partizipation und urbane Intervention. Leipzig: poetenladen verlag, 28-33.
- Müller, C. (2017): Anmerkungen zur produktiven Aneignung des öffentlichen Raums. In: Kruusche, J. (Hg.): Die ambivalente Stadt. Gegenwart und Zukunft des öffentlichen Raums. Berlin: Jovis, 88-101.
- Müller, C. (2017): Die Urban-Gardening-Bewegung: Auf der Suche nach einem neuen Natur-Kultur-Verhältnis. In: Konzeptwerk Neue Ökonomie & DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften (Hg.): Degrowth in Bewegung(en). 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation. München: oekom, 392-401.
- Müller, C. (2017): Gestaltung von unten. Urban Gardening als informeller Urbanismus. In: Wilhelm Hack Museum (Hg.): Ein Garten für alle! Museum trifft Urban Gardening. Freiburg: orange-press, 94-125.
- Müller, C. (2018): Alternatives Wirtschaften. In: Belina, B.; Naumann, M.; Strüver, A. (Hg.): Handbuch Kritische Stadtgeographie (3. erw. Auflage), Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 217-223.
- Paech, N. (2015): Ernährung und Landwirtschaft: Von organisierter Unverantwortlichkeit zur Postwachstumsökonomie, in: Pfriem, R. et al. (Hg.): Die Kultivierung des Ökonomischen. Kulturelle Prozesse, kulturelle Praktiken, kulturelle Kompetenzen, Marburg: Metropolis Verlag, 189-205.
- Paech, N. (2016): Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. In: youthinkgreen (Hg.): Tree of Hope. Handbuch für globales Denken und lokales Handeln. Bremen: Kellner Verlag, 409-413.
- Paech, N. (2016): Postwachstumsökonomie als Balance zwischen Selbstversorgung und industrieller Fremdversorgung. In: Jähnichen, T. et al (Hg.): Jahrbuch Sozialer Protestantismus, Band 9, Gütersloher Verlagshaus, 75-94.
- Paech, N. (2016): Postwachstumsökonomie als Reduktionsprogramm für industrielle Versorgungssysteme. In: AK Postwachstum (Hg.): Wachstum – Krise und Kritik. Die Grenzen der kapitalistisch-industriellen Lebensweise. Frankfurt/New York: Campus, 135-157.
- Paech, N. (2016): Se libérer du superflu – Vers une économie de post-croissance, Rue de l'échiquier. Paris.
- Paech, N. (2017): Anmerkungen zur Wertfreiheit der tradierten Ökonomik: Ein wachstumskritischer Zwischenruf. In: Pfriem, R. et al (Hg.): Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Marburg: Metropolis, 355-371.
- Paech, N. (2017): Der zerstörerische Traum vom Fortschritt, in: LaBGC/ProMosaik (Hg.): NOSALTRES -- per un món millor. Hamburg: Verlag tredition, 177-179.
- Paech, N. (2017): Post Growth Economics. In: Spash, C. L. (Hg.): Handbook of Ecological Economics. London: Routledge, 477-486.

- Paech, N. (2017): Unternehmerische Nachhaltigkeit aus Sicht der Postwachstumsökonomik. In: FUGO (Hg.): Unternehmen der Gesellschaft. Interdisziplinäre Beiträge zu einer kritischen Theorie des Unternehmens. Marburg: Metropolis, 123-143.
- Paech, N. (2017): Von der trügerischen Weltrettungssymbolik zur Postwachstumsökonomie. In: Emde, O. et al (Hg.): Mit Bildung die Welt retten? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, 133-146.
- Paech, N. (2017): Wachstumskritik und unternehmerische Nachhaltigkeit. In: Keck, W. (Hg.): CSR und Kleinunternehmen. Berlin: Springer/Gabler, 287-302.
- Paech, N. (2018): Überforderte Politik. Warum nur individuelle Verantwortungsübernahme die Ökosphäre rettet. In: Henkel, A.; Lüdtke, N.; Buschmann, N.; Hochmann, L. (Hg.): Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung. Bielefeld: transcript Verlag, 437-453.
- Paech, N. (2018): Von organisierter Verantwortlichkeit zur Postwachstumsökonomie. In: Becker, M.; Reinicke, M. (Hg.): Anders wachsen! Vor der Krise der kapitalistischen Wachstumsgesellschaft und Ansätzen einer Transformation. München: oekom Verlag, 201-222.
- Paech, N. (2018): Postwachstumsökonomik: Reduktion als Entwicklungsprogramm. In: Lederhilder, S. J. (Hg.): Gärten in der Wüste. Schöpfungsethik zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 119-140.
- Paech, N. (2018): Der grüne Fortschritt ist gescheitert. In: Göpel, M. et al. (Hg.): Jahrbuch Ökologie. Leitkultur Ökologie. Stuttgart: Hirzel Verlag, 207-220.
- Paech, N. (2018): Transformation aus Sicht der Postwachstumsökonomik. In: Förster, M. et al. (Hg.): Un/certain Futures. Bielefeld: transcript Verlag, 120-140.
- Pfriem, R.; Hochmann, L. (2017): Jenseits von Ressourcen. Natur als wesentlicher Terminus von Unternehmenstheorie. In: Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO) (Hg.): Unternehmen der Gesellschaft. Interdisziplinäre Beiträge zu einer kritischen Theorie des Unternehmens. Marburg: Metropolis, 161-186.
- Pfriem, R. (2016): Ökonomie als Gemengelage kultureller Praktiken. Marburg: Metropolis.

6.3.3 Zeitschriftenbeiträge

- Antoni-Komar, I. (2016): Urban Gardening, Food Coops, Community Supported Agriculture: Transformative Wirtschaftsformen – Konsumpraktiken – Marktbeziehungen. In: HiBiFo, 3-2016, 82-96.
- Antoni-Komar, I. (2018): Gemeinschaftsorientierte Ernährungsinitiativen – Neue Chancen für eine nachhaltige Ernährungswirtschaft? In: HiBiFo, 2-2018, 62-74. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v7i2.05>.
- Jacob, K.; Guske, A.-L.; Antoni-Komar, I. et al. (2019): Governance for the Sustainable Economy – Forms and Functions of Governance Mechanisms. In: GAIA 2019 (im Review).
- Eberle, U.; Teufel, J.; Quack, D.; Antoni-Komar, I.; Langen, N.; Hirschnitz-Garbers, M. (2019): Ernährungssysteme nachhaltig umbauen. Vier Handlungsfelder für die Politik. In: GAIA, 4/2019, 394-395. <https://doi.org/10.14512/gaia.27.4.14>.
- Baier, A. (2017): Zwischen Schattenexistenz und Utopie. Subsistenz als Inspiration für eine neue soziale Praxis. In: Poehls, K.; Scholze-Irrlitz, L.; & Vetter, A. (Hg.): Strategien der Subsistenz. Neue prekäre, subversive und moralische Ökonomien, Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, Heft 74/2017, 14-30.
- Kropp, C. (2017): Forschung zu sozialen Innovationen am Scheideweg. In: GAIA 26/4, 309-312.

- Kropp, C. (2018): Urban Food Movements and Their Transformative Capacities. In: *Int. J. of Soc. of Agr. & Food*, 2018, Vol. 24, No. 3, 413-430.
- Kropp, C. (2019): Urban Gardening. Grüne Nischen als Strukturwandel von unten. In: *Kursbuch* 197, 79-94.
- Kropp, C.; Müller, C. (2017): Transformatives Wirtschaften in der urbanen Ernährungsbewegung: zwei Fallbeispiele aus Leipzig und München. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*. Online First: DOI: <https://doi.org/10.1515/zfw-2017-0007>.
- Kropp, C.; Stinner, S. (2017): New opportunities for a sustainable food system through transformative learning in AFNs. In: *Online Proceedings of the XXVII ESRS Congress: Uneven processes of rural change: On diversity, knowledge and justice*. 162-163. Download: <http://www.esrs2017.confer.uj.edu.pl/congress-proceedings>.
- Kropp, C.; Stinner, S. (2018): Wie weit reicht die transformative Kraft der urbanen Ernährungsbewegung? In: *SuN - Soziologie und Nachhaltigkeit* 2/2018: 27-50.
- Müller, C.; Werner, K. (2015): Neuer Urbanismus. Die New School grüner politischer Utopie. In: *INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft*, 2015-2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 31-45.
- Paech, N.; Folkers, M. (2016): Verantwortlich handeln statt kompensieren. In: *Politische Ökologie*, 34/147, 112-117.
- Paech, N. (2016): Befreiung vom Überfluss. Grundlagen einer Wirtschaft ohne Wachstum. In: *Fromm Forum*, 20, 70-76.
- Paech, N. (2016): Vom Ökologischen Versteckspiel zur Suffizienz. In: *movum*, Ausg. 10, 9.
- Paech, N.; Rommel, M. (2017): Kollaborieren statt Kollabieren. In: *enorm*, 01/2017, 86-89.
- Paech, N. (2017): Postwachstumsökonomik: Wachstumskritische Alternativen zum Marxismus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, 19-20/2017, 41-46.
- Paech, N. (2017): Dramatische Überproduktion: Industrielle Landwirtschaft als organisierte Verantwortungslosigkeit. In: *Evangelisch in Varel (EVA)*, Nr. 4/2017. 22.
- Paech, N. (2018): Wohlstand im Widerspruch. Jenseits grüner Wachstumsträume. In: *agora 42 – Das philosophische Wirtschaftsmagazin*, 01/2018, 9-12.
- Paech, N. (2018): Vergesst die Politik! In: *Oya*, Nr. 47, 35.
- Paech, N. (2018): Grünes Wachstum als Irrweg. In: *Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ)*, 55/198-199, 60-64.
- Paech, N. (2019): Es kommt kein Fressen ohne Moral. Die organisierte Unverantwortlichkeit im Ernährungssektor. In: *agora 42 – Das philosophische Wirtschaftsmagazin*, 02/2019, 71-74.
- Pfriem, R. et al. (2016): Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Für einen neuen Vertrag zwischen Wirtschaftswissenschaft und Gesellschaft. In: *Ökologisches Wirtschaften*, (31/2), 30-34.
- Pfriem, R.; Antoni-Komar, I.; Lautermann, C. (2015): Transformative Unternehmen, in: *Ökologisches Wirtschaften*, 3/2015.